om. 712.b Jais

<36632880760013

<36632880760013

Bayer. Staatsbibliothek

Homil.

Predigten

über

die wichtigsten

Stellen der Evangelien.

Von

Karl Jais,
Prediger in der Frauen-Pfarrkirche in München.

Zweytes Bändchen.

München,
bey Joseph Lentner 1808.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

II. Bändchen.

Seite

19. Ueber eine gewisse Heiligkeit, die aus dem Heidenthum zu uns kam 1

20. Homilie über Joh. 7, 2 — 32. Luk. 9, 51 — 56. 17, 11 — 19. . . . 33

21. Homilie über Joh. 7, 33 — 53 . . 63

22. Die Ehebrecherin 83

23. Ueber die Wahrheit 96

24. Der Blindgeborne 109

25. Homilie über Luk. 16, 1 — 31. . . 127

26. Lazarus und seine beyden Schwestern . 148

27. Die jüdische Priesterschaft und das Volk 164

28. Homilie über Matth. 26, 6 — 13. Mark. 14, 3 — 9. Joh. 11, 55, 56. 12, 1 — 11. 182

29. Homilie über Matth. 26, 14 — 28. Mark. 14, 10 — 24. Luk. 22, 1 — 23. Joh. 13, 1 — 30. 197

30. Homilie über Matth. 26. Mark. 14. Luk. 22. Joh. 18. 211

31. Homilie 245

32. Wichtigkeit der Auferstehung Jesu 267

33. Der Friede 285

34. Das Christenthum in seiner Einfalt. . . 303

35. Jesu Himmelfahrt 321

II.

II. Bändchen.

S. 60. Z. 16. sonst gesagt. S. 99. Z. 18. Eigentliche. S. 103. Z. 25. auch uns. S. 122. Z. 16. schon gesagt. S. 143. Z. 6. deinen Lohn. S. 172. Z. 20. durch seine. S. 186. Z. 10. Bartimäus. S. 188. Z. 3 vor der. S. 192. Z. 2. gehört haben S. 196. Z. 9. davor hüte. S. 225. Z. 1. verachte andere. S. 228. Z. 20. wiegelt das. S. 239. Z 24. Es war. S. 240. Z. 14. Gottes Sohn. S. 247. Z 8. bath sich. S. 248. Z. 29. dünkt. S. 249. Z 26. um sie. S. 254. Z. 6. Gruft. Z. 12. daß man. Z. 16. sah Jesum. S. 255. Z. 2. bekannt war. Z. 20. haben. S. 270. Z. 20. hatte ja seinen. S. 287. Z. 9. waren beysammen. S. 293 Z. 9. seine göttliche. S. 295. Z. 10. kostbar. Z. 14. kennen S. 300. Z. 12. ihr Frauen! Z. 16. den schwächern. S. 307. Z. 19. sahen, betheten. S. 308. Z. 17. nicht heute. S. 317. Z. 9. da für uns. S. 326. Z. 18. Gabe S. 328. Z. 19. euch: Z. 27. der Einwirkung. Z. 29. giftigsten.

Nachricht an den Buchbinder.

Der Innhalt des ersten Bändchen muß gleich nach der Vorrede, und der des zweyten Bändchens am Ende gebunden; auch müssen die übrigen Blätter sorgfältig ausgewechselt werden.

XIX.

Ueber
eine gewisse Heiligkeit,
die aus dem Heidenthume zu uns kam.

Matth. 13, 1—17.

Um die nämliche Zeit kamen etliche zu Jesu, und brachten ihm die Nachricht, daß Pilatus einige Galiläer, eben als sie in der Opferhandlung begriffen waren, niederhauen ließ. Jesus gab ihnen zur Antwort: „Meynet ihr, daß diese Galiläer, weil sie jenes Schicksal hatten, grössere Sünder waren, als alle übrigen Galiläer? Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr euch nicht bessert, so werdet ihr alle eben so umkommen. Oder jene achtzehn, anf welche der Thurm bey Siloe fiel, und sie erschlug; meynet ihr, daß sie schuldiger waren, als alle Leute, die zu Jerusalem wohnen? Nein sage ich euch; sondern wenn ihr euch nicht bessert, so werdet ihr alle eben so umkommen." Er trug ihnen auch diese Parabel vor. Es hatte Jemand in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt. Er kam, suchte Frucht daran, und fand keine. Da sprach er zum Winzer: „Sieh! schon drey Jahre komme ich, suche Frucht an diesem Feigenbaume, und finde

keine. Hau' ihn um, was soll er noch den Platz einnehmen?" Er aber antwortete: „Herr! laß ihn auch dieß Jahr noch stehen, ich will um ihn her graben, und Dünger zulegen, vielleicht bringt er noch Frucht, und bringt er keine, so magst du ihn darnach umhauen lassen." Als Jesus in einer Synagoge am Sabbath lehrte, war ein Weib zugegen, welches schon achtzehn Jahr eine Geisterkrankheit hatte, daß sie immer gebückt blieb, und sich gar nicht aufrichten konnte. Als sie Jesus erblickte, rief er sie zu sich, und sprach: „Weib! du bist frey von deiner Krankheit." Zugleich legte er ihr die Hände auf, und augenblicklich stand sie aufrecht da, und lobte Gott. Allein der Vorsteher der Synagoge, unwillig, daß Jesus am Sabbath eine Heilung verrichtet hatte, sprach zum Volke: „Es sind ja sechs Tage, an denen man arbeiten soll; an diesen kommet also, und lasset euch gesund machen, und nicht am Sabathtage." „Du Gleißner! antwortete ihm der Herr, löset nicht jeder von euch am Sabbath seinen Ochsen oder Esel von der Krippe, und führt ihn zur Tränke hin? Und bey dieser Tochter Abrahams, die der Satan schon achtzehn Jahre gebunden hielt, sollte es unrecht seyn, sie am Sabbath von diesem Bande los zu machen?"

Durch diese Rede waren alle seine Widersacher beschämt. Hingegen freute sich das ganze Volk all der herrlichen Thaten, die er verichtete.

Die Juden hielten Unglücke und Leiden für Strafen der Sünden. Sie glaubten, daß sie der Mensch nicht bloß selbst verschulden könne, sondern daß er auch fremde Sünden büssen müße.

„Um die nämliche Zeit kamen Etliche zu „Jesu, und brachten ihm die Nachricht, „daß Pilatus einige Galiläer, eben als „sie in der Opferhandlung begriffen waren, „niederhauen ließ."

„Meint ihr sprach nun Jesus, daß „diese Galiläer, weil sie jenes Schicksal „hatten, größere Sünder waren, als alle „übrigen Galiläer? Nein, sage ich euch, „sondern wenn ihr euch nicht bessert, so „werdet ihr alle eben so umkommen. Oder „jene achtzehn, auf welche der Thurm bey „Siloe fiel, und sie erschlug; meint ihr, „daß sie schuldiger waren, als alle Leute „die zu Jerusalem wohnen? Nein! sage ich

„ich euch; sondern wenn ihr euch nicht bes„sert, so werdet ihr alle eben so umkommen.“ Sieht man da nicht, daß die Juden Unglücke und Leiden für Strafen der Sünde hielten?

Sie glaubten sogar, man müße die Sünden Anderer büssen. „Hat er es verschuldet, „oder seine Aeltern?“ fragten einst die Jünger, als sie vor einen Blindgebornen vorüber giengen. (Joh. 9, 1.) „Weder er, „noch seine Eltern, sagte Jesus; sondern es „ist darum geschehen, damit Gottes Macht „an ihm offenbar werde.“

Wie konnten die Jünger fragen: hat er es oder seine Aeltern verschuldet, wenn sie nicht glaubten, daß man auch so gar die Sünden Anderer büssen müße? Er konnte es nicht verschuldet haben. Er ist ja blind geboren. Er kam schon so aus Mutterleibe. Dieses Unglück ist ihm nicht begegnet, da er schon älter war, und selbst sündigen konnte.

Hier zeigt sich etwas, was aus dem Heidenthume in das Judenthum übergieng. Die Heiden glaubten nicht nur, daß die Götter die Vergehungen der Aeltern selbst an ihren Kindern strafen, sondern sie meinten auch, die Seelen waren

schon

schon vor den Körpern in andern Gegenden da. Dieser Glaube — selbst der Glaube an ein Verschulden vor der Geburt gieng nun, wie tausend andere Vorstellungen auch zu den Juden über, nur mit dem Unterschiede, daß man nach und nach glaubte, der Mensch habe wenigstens in Mutterleibe gesündiget

Wir sprachen einmal von einer gewissen Heiligkeit, die sich aus dem Heidenthum zu uns herübergeschlichen haben soll,*) und versprachen ein andersmal darüber zu reden. Wir wollen heute Wort halten.

Wir wollen unsere Behauptung beweisen; aber uns dann auch überzeugen,

daß wir uns genau an die Schrift halten, dabey den gesunden Menschenverstand nie auf die Seite setzen, und einzig die Heiligkeit, die Gott von uns fodert, schätzen, und noch mehr üben müssen.

Sie haben alle Aufmerksamkeit nöthig, m. Br.! um mich ganz zu verstehen.

Die Heiden wußten sich nicht zu erklären, woher auf der Welt das Böse komme; be-

*) S. XV. Rede.

besonders wie unser Leib so verdorben seyn könne. Man sieht doch, daß der Zunder zur Sünde in dem Körper liege, daß der Körper die Seele beständig einenge, sie bey ihrem Streben nach Weisheit und Tugend hindere — mit einem Worte, daß bey dem noch so guten Willen das Fleisch schwach sey, wie der Herr selbst sagte. *)

„Kann der Körper von Gott seyn? fragten sie nun. Das ist nicht möglich; Gott ist durchaus gut; er kann nichts so böses gemacht haben, als der Körper ist. — Wo ist er nun her? Er ist von einem bösen Gotte, oder der gute Gott hat ihn aus der ewigen Materie gebildet, die schon von Ewigkeit neben ihm da, und seiner Natur nach böse war.“

„Wie kam aber die Seele in den Körper? fragten sie weiter. Diese war schon lange in höhern Regionen vor dem Leibe da. Dort genoß sie eine ausnehmende Glückseligkeit. Ihr Geschäft war aber, Gott anzuschauen, die ewige Wahrheit zu betrachten, und das Bild der himmlischen Weisheit immer besser aufzufassen. Viele waren nun darin nach-

läßig.

*) Matth. 26, 41.

läßig. Sie sanken deßwegen auf die Erde herab, und wurden in die menschlichen Leiber zur Züchtigung verschlossen."

„Dadurch erklärt es sich, warum oft die Kinder schon so viel leiden müssen — Ihre Seelen büssen für vorher begangene Sünden. Dadurch erklärt es sich, warum oft der edelste Mensch zeitlebens unglücklich ist. Er kann hier sehr fromm leben, aber er war in dem frühern Leben böse. Dadurch erklärt es sich, wie ein so großer Unterschied oft selbst zwischen Geschwistern gefunden werden könne — Ihre Seelen waren in dem frühern Leben mehr oder weniger verdorben. Dadurch erklärt es sich auch, warum uns der Körper in dem Aufschwunge zu Gott immer hindert, und wir bey dem besten Willen so viel Böses thun können. Der Körper ist der Seele Gefängniß; sie wird hier gepeinigt; die Sinne und die Vergnügungen, die sie uns gewähren, sind die Bande und Nägel, die sie hier festhalten. Der Geist vergießt seine höhere Abkunft nicht; er will sich immer wieder zu Gott empor schwingen; aber die Schwere des Körpers drückt ihn wieder zurück."

„Was ist nun zu thun? Man muß sich nach und nach von dem Körper losmachen,

und

und damit dieses geschehen kann, ihn zu zerstören suchen. Man muß ihn darum hart halten; man muß ihn, wie ein Gewisser sagte, gleichsam als seinen Esel betrachten, den man durch beständige Schläge unter dem Stocke erhält. Man muß häufig fasten; denn wenn man diesen Esel zu gut nährt, so wid er unbändig und schlägt überall aus. Man muß sich geißeln, dadurch verliert das Fleisch seinen Muthwillen. Der Herr läßt auch den Sklaven bey dem geringsten Versehen geißeln; der Leib ist nur der Sklave der Seele. Man muß auf harter Erde schlafen; dadurch wird der Geist mächtiger, weil der Leib kraftloser wird. Man muß, so viel es seyn kann, beständig dem Gebethe und der Betrachtung der himmlischen Dinge obliegen; denn das war das Geschäft der Seele in ihrem bessern Aufenthalte, wohin sie wieder zurück gebracht werden muß. M a n m u ß v o r a l l e m d i e E h e f l i e h e n; d e n n s i e b a u t d e n S e e l e n G e f ä n g n i ß e; d i e b ö s e M a t e r i e w i r d d u r c h s i e f o r t g e p f l a n z t, u n d d i e S ü n d e v e r e w i g t. Man kann auch nicht ungehindert — der Sorge für Weib und Kinder wegen — bethen und die himmlischen Dinge betrachten. Deßwegen ist der Ehemann immer getheilt. Es macht auch

gerade die Wollust den Leib am unbändigsten." *)

Das war die Lehre der heidnischen Philosophen. Die sogenante Erkenntniß **) war besonders zur Zeit des Christenthumes im ganzen Morgenlande verbreitet. Man lese nur die Briefe des Paulus. Er ermanhnet nicht bloß die Christen, sondern auch ihre Lehrer, sich vor dieser falschen Weisheit zu hüten. ***)

Diese Weisheit erzeugte nun schon unter den Heiden Mönchsorden, und Leute in Menge, die in die Einsamkeit flohen, auf harter Erde schliefen, oft fasteten, und ehelos lebten. Sie brachte selbst unter den Juden die zwey Orden, die Essäer und Therapeuten hervor, die ihre eigene Farbe in der Kleidung, ihre Klöster, ihre Obern, denen sie blinden Gehorsam schworen, ihre Gebeth- und Arbeitsstunden, ihre abgesteckten

*) Meiners, Gesch. der Wissenschaften ꝛc. 8. B. 3. K. 2. Band.

**) γνωσις.

***) 1. Tim. 6, 20. Coloss. 2, 8.

ten Zeiten zum Psalmen- und heiligen Liedersingen, und auch ihre bestimmten Stunden zum Essen hatten. Die Ehelosigkeit gieng ihnen aber über alles *)

Sollte nun jene Heiligkeit nicht von den Heiden zu uns gekommen seyn?

Die Schrift enthält keinen Rath des vollkommenen Gehorsams unter einem Klosterobern. Wollte Jesus aus der Welt ein Kloster machen? Stiftete er einen Mönchsorden? Er wußte also nichts von Kloster-Obern, und mithin von einem vollkommenen Gehorsam unter einem Kloster-Obern. Der Gehorsam, den er Gott seinem Vater leistete, ist ein andrer Gehorsam, als der Klostergehorsam. Wir müssen (es steht uns nicht frey) uns alle befleißen, Gotteswillen so pünktlich auszurichten, als er.

Wie will man sagen, **) daß uns Jesus mit den Worten die gänzliche Verläu-

gung

*) Ioseph Flav de bello jud. l. 18. c. 2. Philo, liber quisquis &c. De vita contempl. Fragm. ex Euseb. praep. Evang. c. 8. Plin. hist. natural. l. 5.

**) Auszug der christlichen Lehre nach Peter Canisi von F. X. Widenhofer S. 279. S. alle ältern Katechismen.

gung des eignen Willens und mithin den vollkommnen Gehorsam, der ein evangelischer Rath seyn soll, empfohlen habe: „Wenn „mir Jemand nachfolgen will, so „verläugne er sich selbst, und neh- „me sein Kreuz auf sich, und fol- „ge mir nach?" (Matth. 16, 24.) Setzt nicht Jesus augenblicklich hinzu: „Denn wer seine Seele erhalten „will, der wird sie verlieren; wer „aber meinetwegen seine Seele „verlieren wird, der wird sie fin- „den? Denn was nützt es dem Men- „schen, wenn er die ganze Welt ge- „winnt, an seiner Seele aber „Schaden leidet? oder was kann „der Mensch zur Wiederauslösung „seiner Seele hingeben?" — Wer nicht bey allen Verfolgungen im Christen- thume ausharret, wer sein Leben erhalten will, und also das Christenthum verläßt, der wird sein Leben noch weit eigentli- cher verlieren — in der andern Welt näm- lich. „Wer an mich glaubt, wird „leben, wenn er auch stirbt." *) Wer das Christenthum verläßt, wird sterben,

wenn

*) Joh. 11., 25.

wenn er auch hier lebt; das sagte Jesus. *)

Dem Jüngling gab Jesus keinen Rath der freywilligen Armuth, zu dem er sagte: er soll seine Güter verkaufen, und das erlöste Geld den Armen geben; **) denn er setzte bey: Komm dann, und folge mir nach! das heißt: Hilf mir das Evangelium predigen — das Christen

---

*) „Ich bin gekommen, den Sohn von dem „Vater, die Tochter von ihrer Mutter, und „die Schnur von ihrer Schwieger zu trennen. „Des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen seyn. Wer nun seinen Vater oder „seine Mutter, mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth. Wer den Sohn oder „die Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth. Und wer sein „Kreuz nicht auf sich nimmt, und „mir nachfolgt, ist meiner nicht werth. Wer „sein Leben finden will, der wird es verlieren, und wer sein Leben meinetwegen verlieren wird, der wird es finden.“ Matth. 10, 35 — 39.

„Er sagte zu allen: Wenn mir Jemand „nachfolgen will, so verläugne er sich selbst, „nehme sein Kreuz täglich auf sich, und folge mir nach. Denn wer seine Seele und „s. f.“ Luk. 9, 23.

**) Matth. 19, 16.

stenthum ausbreiten. Er verlangte also die Verlassung seiner Güter nicht der freywilligen Armuth wegen, weil es um sie eine vortreffliche Sache ist, sondern weil seine Güter ihm bey seinem neuen Berufe hinderlich waren.

Der Jüngling war überdieß von den Reichen einer, die zu sehr an ihrem Reichthume hiengen. Nachdem er traurig hinweg gegangen war, sagte Jesus: „Wie „hart kommt einer, der auf seine „Güter vertraut, in das Himmelreich." Du bist ein edler Israelite, wollte Jesus sagen, du hast das Gesetz Moyses pünktlich befolgt („Er sah ihn an, und „liebte ihn") Aber um ein treuer Anhänger von mir zu werden „geht dir „noch eines ab. Gehe hin, verkauf was „du hast, und gieb das erlöste Geld den „Armen, und du wirst einen Schatz im „Himmel haben; und komm dann, und „folge mir nach. Als er das hörte, „gieng er traurig hinweg, denn er hatte viele „Güter. Jesus sah aber umher, und „sprach zu seinen Jüngern: Wie hart wird „ein Reicher in das Himmelreich eingehen?"*)

Sagt

*) Mark. 10, 17.

Sagt Jesus: Wie hart erlangt der Reiche eine besondere Heiligkeit? daß von einem evangelischen Rathe die Rede seyn könnte. Wie hart kommt der Reiche in's Himmelreich, sagt er; wie hart entschließt sich ein Reicher meine Religion anzunehmen, da man alle Augenblicke bereit seyn muß, seine Güter zu verlassen. Ist denn der Jüngling schon ein Christ? muß er nicht erst einer werden? und gieng er nicht traurig davon? *)

Die Worte des Petrus: „Sieh! wir „haben alles verlassen; was wird nun unser „Lohn seyn;" und die Antwort Jesu: „Wahrlich! ich sage euch, ihr, die ihr „mir nachgefolgt seyd, sollet in der Zeit, „wo des Menschen Sohn auf dem Throne „seiner Majestät sitzen wird, auch auf zwölf „Thronen sitzen, und die zwölf Stämme „Israels richten. Und jeder andere, der sein „Haus, oder seine Schwester, oder seinen „Bruder, oder seinen Vater und Mutter, „oder seine Frau, oder seine Kinder, oder „seine Aecker meines Namens wegen verläßt, „wird

*) Sieh die VI. Rede im I. Band.

„wird es hundertfältig wieder erhalten, „und noch obendrein das ewige Leben besitzen" *) — enthalten keinen Rath der freywilligen Armuth. Die Apostel mußten ihre Gewerbe verlassen, weil sich die Zollbank und die Fischerey mit dem Predigtamte nicht vertrug; also nicht der freywilligen Armuth wegen. Von den übrigen Christen wurde die Verlassung ihrer Güter u. s. f. nur dann gefodert, wenn sie ihnen an der Annahme des Christenthumes hinderlich waren. Deßwegen sagt Jesus: „Wer „Vater und Mutter mehr liebt „als mich, ist meiner nicht werth. „Wer Sohn oder Tochter mehr „liebt als mich, ist meiner nicht „werth." Er sagt nicht: Er erlangt keine besondere Heiligkeit; sondern er ist gar nicht heilig; er ist nicht einmal mein Jünger; er taugt nicht zu mir.

Die Gemeine zu Jerusalem,**) die alles verkaufte, und das erlöste Geld zu den Füßen der Apostel niederlegte, giebt uns kein Beyspiel der freywilligen Armuth, oder wohl gar das Muster eines

Mönchs-

*) Matth. 19, 27.

**) Apostelgesch. 4, 32, 34.

Mönchsklosters. Die Christen waren in beständiger Gefahr, ihre Güter zu verlieren, sie befanden sich gleichsam dazumal schon auf der Flucht von einer Stadt zur andern.*) Sie wußten auch nicht, wann die Weissagung von der Zerstörung Jerusalems in Erfüllung gehen würde.**) Sie machten sich also von allem los. Sie wollten durch ihre Besitzungen in ihrer Flucht nicht gehindert werden.***) Deßwegen verkauften sie ihre Güter, und brachten das erlöste Geld den Aposteln. Davon sollen auch die Armen ernährt werden, um ja das kleine Häufchen durch Liebe recht zu verbinden. Das war keine freywillige Armuth, wie man sie in Klöstern übte.

*) Matth. 10, 23.

**) Matth. 24, 1. Mark. 13., 1. Luk. 21, 5.

***) Matth. 24, 16, 20. „Die sich auf dem „Lande befinden, sollen sich auf die Berge „flüchten. Wer auf dem Dache ist, steige „nicht mehr herab um etwas zu holen. (Er flüchte sich über die Dacher weg, um ja schnell davon zu kommen.) Wer auf dem „Felde ist, kehre nicht zurück, seinen Rock „zu holen. Wehe den Schwangern und Säugenden! Bittet, daß euere Flucht nicht auf „dem Winter oder auf dem Sabath falle."

Die Stelle bey Matthäus: *) „Es „giebt Verschnittene des Himmelreichs we„gen,“ und: „Wer es fassen kann, fasse „es!“ enthält keinen Rath der Keuschheit. Die Jünger sagen, wenn man das Weib nicht fortschicken kann, wann man will, so soll man lieber gar nicht heurathen. Und Jesus sagt: Gott hat die Welt schon so eingerichtet, daß die Menschen dem ohngeachtet in die Ehe treten. Denn ledig können nur diejenigen bleiben, denen es gegeben ist — die von Mutterleibe aus zum Ehestande untauglich sind, die die Menschen untauglich gemacht haben, und die Thoren, die sich selbst verstümelt haben des Himmelreichs wegen — um die Keuschheit leichter beobachten und beständiger Betrachtung obliegen zu können. **)

Eben so enthält die Stelle: ***) „Im „Lande der Auferstehung wird man nicht „mehr

*) Matth. 19, 12.

**) S. Hrn. Brantano's Bibelübersetzung über diese Stelle I. B. S. 141. 4. Aufl. Daß es solche Thoren gegeben hat, sieh auch Vossius de Theol. gent. Tom. I. p. 79. Jesus redet von dem, was schon geschehen ist, nicht geschehen wird.

***) 22, 30. Hieronimus beruft sich auf diese Stelle. Epist. ad Pamachium pro lib. Adv. Iov.

„mehr heurathen; sondern man wird den En„geln Gottes gleich seyn,“ — keinen Rath der Keuschheit, Denn Jesus setzt bey Lukas, *) wo die nämliche Stelle vorkommt, diese Ursache bey: Wir können nicht mehr sterben — darum werden wir den Engeln gleich seyn.

Auch die Stelle der geheimen Offenbarung: **) „Die sind es, die sich mit den „Weibern nicht befleckt haben, den sie sind „Jungfrauen“ enthält keinen Rath der Keuschheit. Wäre hier von eigentlichen Jungfrauen die Rede, so würde der Ehestand verdammt. „Sie haben sich mit den Weibern nicht befleckt.“ Heurathen hieß also sich beflecken, da doch Gott selbst die Ehe eingesetzt hat, und Paulus ausdrücklich sagt: das Ehebett sey unbefleckt ***)

Auch das siebende Kapitel des ersten Briefes an die Korinthier enthält keinen Rath der Keuschheit als einer heiligen Sache. Paulus räth die Ehelosigkeit nicht

*) 20, 36.

**) 14, 4. Auch auf diese Stelle beruft sich Hieronimus.

***) Hebr. 13, 4. Τίμιοσ ὁ γάμος ἐν πᾶσι.

nicht wegen ihrer Heiligkeit, sondern der Zeitumstände wegen an.

„Ich glaube, daß dieses gut ist, der „bevorstehenden Noth halber.“ (V. 26.) „Die Zeit ist nur mehr kurz“ V. 29. (die bis auf den jüngsten Tag übrig ist.) „Das Ende kommt bald.“ V. 31. „Es gehen aber noch viele Trübsalen voraus. Wer Weib und Kinder hat, thut härter, als der Unverheurathete, hat eine größere Tugend vonnöthen, die nicht Jedermanns Sache ist. Die Jungfrau thut leichter. Darum sehen wir auch, daß sie gewöhnlich des Herrn Sache besser besorgt — im Christenthume viel eher aushält, als die Verheurathete, weil es sie nicht so viel kostet. *)

Sollte

*) Daß Paulus den Rath, ledig zu bleiben der Zeitumstände wegen ertheilte, gestehen die Väter durchgehends. „Was giebt Paulus für „eine Ursache an, warum wir ledig bleiben sollen? weil der jüngste Tag kommt.“ Tertullian Adv. Marc. l. 5. p. 309. ed. Basil. 1521. Conf. de exhort. cast. p. 506. „Der Apostel hat keinen Befehl, sondern nur „einen Rath — wegen der bevorstehenden „Noth — weil das Ende der Welt nahe ist.“ Ambros. In Epist. I. ad Cor. — Paulus sagte es aber selbst deutlich.

Sollte also jene Heiligkeit, da man sie im Christenthume nicht findet, nicht aus dem Heidenthume zu uns gekommen seyn?

Schon

Wenn er sagte: Er wolle, alle Menschen sollen seyn, wie er — nämlich ledig; wäre er nicht zum Thoren geworden? („Ich bin „zum Thoren geworden." 2 Kor. 12, 11.) Er wünschte, was sich mit der Welt-Einrichtung nicht vertrüge. Paulus sagt aber nicht, daß er wünsche: Alle möchten seyn, wie er, nämlich ledig — sondern alle möchten den Ehestand nicht nöthig haben um vor Ausschweifungen sicher zu seyn. „Entziehet euch einander nicht, als etwa „(nisi forte ad tempus) um dem Gebethe „(jüdischer Sitte gemäß) obzuliegen; dann „kommet wieder zusammen, damit euch der „Satan eurer Unenthaltsamkeit wegen nicht „versuche. Doch befehl' ich es euch nicht; „ich sage es nur eurer Schwachheit wegen, „denn ich wünsche, ihr alle wäret wie ich" — (ihr könntet euch von euren Frauen im Nothfalle so leicht enthalten wie ich.) „Da aber die „natürliche Anlage nicht bey jeden gleich ist, „so bleibe der Hurerey wegen jeder bey seiner „Frau." (V. 7. u. 2.)

Die Alten glauben: Paulus habe selbst eine Frau gehabt; (**Ignat. M. Ep. ad Philad. Clemens Alex. Strom. l. 5. p. 536. ed. Venet. 1757. Basilius M. Tom. II. Opp. graecae — latinae p. 334.**

Schon zwanzig Jahre nach Jesu Tod flüchteten sich zu Alexandrien viele Christen

---

Origines Homil. I. in Rom.) Es ist auch sehr wahrscheinlich; da die römischen Gesetze jene mit einer Strafe belegten, die in einem gewissen Alter nicht heuratheten. (Sueton in August. c. 34.) Eben so unglaublich ist es, daß Johannes ehelos gelebt haben soll, da die Alten bis auf das vierte Jahrhundert sagen: daß alle Apostel in der Ehe gelebt haben. Man kann also sein Beyspiel eben so wenig zur Empfehlung des ehelosen Standes anführen.

„Aber das Beyspiel Mariä und Jesus selbst?" Die Schrift giebt von der Jungfrauschaft Mariä eine andere Ursache an, als uns ein Beyspiel der Jungfrauschaft zu geben. (Luk. 1, 35.) Davon geschieht nie eine Meldung. Wie wollte Jesus heurathen, da er sein ganzes Schicksal voraus wußte? Was würde er in einer andern Lage gethan haben? „Jesus konnte nicht heurathen." Meinetwegen! So sage man auch nicht: er habe uns durch sein Beyspiel die Jungfrauschaft gepredigt, da er zudem nie ein Wort davon gesagt hat.

Es haben sich Leute über diese Stelle geärgert, die in der Kirche etwas seyn wollen. („Wenn das nur Feinde und Un„glaubige vorbrächten, so würde ich es nicht „viel achten; aber da auch diejenigen so reden,

sten in die Einsamkeit, und führten gerade das Leben, das dort die jüdischen Mönche führten. *) Wen haben sie nun nachgeahmt?

„die in der Kirche ein Ansehen er„langt zu haben glauben — muß ich „darauf antworten." Chrysost. de virginitat. p. 278. edit. de Montfacon. T. I.) Warum? das weiß ich nicht. „Die Ehe ver„trüge sich mit Jesu Gottheit nicht." Behauptete ich, daß Jesus geheurathet hätte? Daß du deiner Meynung nach sein Beyspiel nicht anführen kannst, sagte ich. Ambros sagt aber: Jesus wählte die Jungfrauschaft; (Christus speciale donum castitatis elegit. Epist. 81. ed. Paris.) und Hieronimus: Jesus habe uns das Muster der Jungfrauschaft gegeben. (Christus virgo; Mater virginis nostri virgo — utrique sexui virginitatis exemplar dedicavere. Epist. ad Pamach.) Wo eine Wahl ist, muß man auch das Andere thun können; und wenn uns Jesus das Muster der Jungfrauschaft gegeben hat, so hätte er auch keine Jungfrau seyn können, da die Jungfrauschaft keine Sache ist, die schon die Vernunft als eine Pflicht vorstellt — oder der Schluß der Väter ist thöricht. Mit ihnen magst du es ausmachen; da du überdieß noch die Menschheit Jesu zu retten hast, und Pauli Ausspruch. Philipp 2, 7.

*) Cassian l. 2. de noct. orat. c. 5. p. 16. Coll. 18. c. 5. p. 517. ed. Lips. 1733. Fleury hist. eccl. T. I. de Therapeut.

ahmt? Es bekehrten sich Juden und Heiden, und führten im Christenthume ihr voriges Leben fort. Da der undenkende Mensch außerordentliche Strengheiten für vorzüglich heilig ansieht, weil er die Heiligkeit in die Beschwernisse setzt, sollten sie nicht gar bald eine Menge Nachahmer gefunden haben? Die ersten christlichen Väter waren vor ihrer Bekehrung selbst heidnische Philosophen gewesen, und trugen sogar als Christen ihre strenge philosophische Kleidung. *) Legt man nicht leichter das Kleid, als alte Grundsätze ab.— Indem man nachher die heidnische Weltweisheit geradezu mit dem Christenthume zu vereinigen suchte, **) so nahm man sogar die heidnischen Grundsätze an, und verwarf nur diejenigen, die sich schlechterdings mit dem Christenthume nicht vertrugen. ***) Dadurch kam es so weit daß man die eigentliche Heiligkeit nur in der Jungfrauschaft fand, und man öffentlich lehr-

*) Z. B. Justin, Athenagoras u. s. f.

**) Das thaten vorzüglich Clemens von Alex. und Origenes, und die neuplatonischen Väter alle.

***) Man sehe ihre Schriften, besonders des Origenes Werke.

lehrte: Der größte Theil der Menschen könne nicht selig werden, wenn er nicht in ein Kloster geht. *) Weßwegen sich Könige und Fürsten wenigstens in der Mönchskutte begraben ließen. **)

Sollten wir uns deßwegen nicht genau an die Schrift halten; sollten wir nicht bey ihrer Erklärung den gesunden Menschenverstand zu Hilfe nehmen; und vor allem die Heiligkeit schätzen lernen, die Jesus uns vorschrieb — und sie üben?

So geht es, wenn man von der Schrift abweicht, und sich andere Vorschriften macht, als sie enthält. Es scheint Anfangs der Irrthum sehr unschädlich zu seyn, aber je länger er genährt wird, desto mehr Zusätze erhält, und desto schädlicher wird er. Wenn man

*) Gregor der Große behauptet dieses sogar in dem Briefe an den Kaiser Mauritius, und bittet ihn, sein Gesetz, das den Soldaten und Hofbedienten den Eintritt in ein Kloster verboth, zurück zu nehmen. „Da der größte „Theil der Menschen sonst nicht selig werden „kann.“ (Epist. 65. L. III.

**) Schröckh's christl. Kirchengesch. 19 Thl. S. 127. 134. 544, 545. 20 Thl. S. 10. et seq.

man also vom Irrthume frey bleiben will, muß man sich nicht genau an die Schrift halten?

Aber dabey auch das andere Wort Gottes nicht auf die Seite setzen — das große Buch der Natur, und unsere Vernunft. Oder hat uns Gott die Vernunft umsonst gegeben? Sagt nicht Paulus ausdrücklich: Wir sollen alles prüfen und nur was gut ist, behalten. *) Hat er umsonst die Natur so herrlich und so deutlich vor unsern Augen ausgebreitet? Sie ist das erste Buch der Offenbarung.

Wir müssen uns aber vor allem befleißen, die Heiligkeit, die uns Jesus vorgeschrieben hat, zu schätzen und noch mehr auszuüben. Ist es nicht nothwendig, daß man den Ehestand wieder achten lehre, da man für ihn fast keine Achtung mehr hat? Muß man nicht seine Heiligkeit vor allem den Menschen kennen lehren, da man durch die unnatürliche Heiligkeit nicht bloß die Wollust befördert, sondern auch die Eheleute verächtlich gemacht hat? Muß man nicht den Menschen zeigen, daß

*) 1. Theß. 5, 21.

daß die Heiligkeit nicht in Vielbethen und in beständiger Betrachtungobliegen bestehe, sondern in der Berufstreue — Und daß die beste Anwendung seiner Güter sey, wenn man sparsam ist, und sie redlich zusammen haltet, um die Armuth desto länger unterstützen zu können? Muß man sie nicht dann auch ermuntern, daß sie vorzüglich diese Heiligkeit üben? Und jeder muß sich dieser Heiligkeit befleißen.

Lernet die wahre Heiligkeit kennen, m. Br! und verwerfet die falsche.

„Als Gott den Menschen schuff, schuff er Mann und Weib," sagte Jesus. Diese Einrichtung ist so heilig, und diese Verbindung so enge, daß der Mensch sogar Vater und Mutter verlassen darf. „Und es ist „gesagt worden: des Weibes we„gen wird der Mensch sogar Va„ter und Mutter verlassen." Nichts geht also über die Heiligkeit des Ehestandes. „Ihr Männer! liebet eure Weiber, wie Chri„stus die Kirche liebt; und ihr Weiber! „seyd dem Mann unterthänig, wie die Kir„che Christo unterhänig ist, sagt Paulus."

Der

*) Eph. 5, 24, 25.

Die heilige Liebe des Erlösers zur Kirche, für die er sich hingab, soll also das Muster und Vorbild der ehelichen Liebe seyn. Nichts ist also heiliger als die Ehe.

Jeder sey in seinem Berufe treu, jeder suche seinen Beruf zu erfüllen; jeder bleibe bey dem, wozu er berufen ist; suche in der Welt Gottes Willen zu thun; suche Gutes zu stiften, und nützlich zu werden, soviel es ihm möglich ist. Das ist heiliger als bethen und müßig gehen, und fasten und Klostergehorsam. Das lehrte Jesus durch sein Beyspiel, und das predigte er auch.

Wer für die Seinigen nicht sorgt, der ist dem Heiden gleich, ist noch ärger, als er. *) Und wer auf einmahl seine Güter unter die Armen vertheilet, der macht sich entweder selbst unnütz, oder er kann doch die Armuth nicht länger unterstützen. „Wir sollen aber nicht müde werden im Wohlthun," sagt der Apostel. **) Das ist die evangelische Lehre, die zu Gott führt. Denn jeder Weg, der von der Natur abweicht, führt zum Verderben, wenn auch sein An-

*) 1. Tim. 5, 8.

**) 2. Thess. 3, 13. Gal. 6, 9.

Anfang glänzend und heilig zu seyn scheint. Das ist die Lehre, die uns die Erfahrung von achtzehnhundert Jahren giebt. Amen.

XX.

Homilie

über

Joh. 7, 2 — 32. Luk. 9. 51 — 56.
17, 11 — 19.

Joh. 7, 2 — 32. Luk. 9, 51 — 56. 17, 11. — 19.

Nun näherte sich das jüdische Laubhüttenfest, und seine Brüder sagten zu Jesu: „Verlaß diesen Ort, und geh nach Judäa, damit auch dort deine Anhänger die Werke sehen, die du thust. Niemand, der öffentlich erkannt seyn will, wirkt ingeheim. Kannst du solche Dinge thun, so zeige dich vor den Augen der Welt." So glaubten nicht einmal seine Brüder an ihn. Jesus erwiederte: „Meine Zeit ist noch nicht da; für euch aber ist jede Zeit gelegen. Euch kann die Welt nicht hassen; mich aber haßt sie, weil ich ihre Werke für bös erkläre. Geht ihr nur hinauf zu dem Feste; ich gehe noch nicht auf dieses Fest hinauf, denn meine Zeit ist noch nicht vorhanden." Als er dieses zu ihnen gesagt hatte, blieb er noch in Galiläa. Nachdem aber seine Brüder abgereißt waren, und sich die Tage, da er von der Erde sollte hinweggenommen werden, immer mehr näherten, machte er den festen Entschluß,

schluß, selbst nach Jerusalem zu gehen. Er zog aus Galiläa ab, und sandte Bothen vor sich her, die in einen Flecken der Samariter kamen, ihm Herberge zu bereiten. Allein die Einwohner nahmen ihn nicht auf, weil er gerade nach Jerusalem zielte. Da dieß seine Jünger Jakob und Johannes sahen, sprachen sie: „Herr! willst du, daß wir Feuer vom Himmel herabrufen, sie zu verzehren, wie auch Elias gethan hat?" Jesus wandte sich gegen sie, und verwies es ihnen. „Ihr wisset nicht, sprach er, wessen Geistes ihr seyd. Der Menschensohn ist ja nicht gekommen, um den Menschen das Leben zu nehmen, sondern zu retten." Sie begaben sich nun in einen andern Flecken. Beym Eintritte trug sich's zu, daß ihm zehn aussätzige Männer begegneten, die von Ferne stehen blieben, und ihm laut zuriefen: „Jesu, Lehrer, erbarme dich unser!" Da er sie sah, sprach er zu ihnen: „Gehet hin, und zeiget euch den Priestern." Im Hingehen wurden sie rein. Einer von ihnen, da er sich geheilt sah, kam zurück, prieß Gott mit lauter Stimme, fiel zu seinen Füßen auf's Angesicht, und dankte ihm. Und dieser war ein Samariter. Jesus antwortete: „Sind nicht Zehn rein geworden? wo bleiben dann die andern neun? Keiner kam zurück, Gott die Ehre zu

geben, als dieser Ausländer.“ Darauf sprach er zu ihm: „Steh auf, und geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.“

Jesus kam nun auch auf das Laubhüttenfest, doch nicht öffentlich, sondern in der Stille. Die Juden fragten also am Feste um ihn nach, wo er wäre. Unterm Volke war viel Redens über ihn. Einige sagten: Er ist ein rechtschaffener Mann. Andere sagten: Nein, sondern er ist ein Volksbetrüger. Doch redete Niemand öffentlich für ihn aus Furcht vor den Juden. Als nun die Zeit des Festes schon halb vorüber war, kam Jesus in den Tempel, und lehrte. Die Juden verwunderten sich, und sprachen: „Wie kömmt's, daß dieser in den Schriften so wohl bewandert ist, ohne Unterricht darin genommen zu haben?“ Jesus antwortete ihnen: „Die Lehre, die ich vortrage, ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Wenn Jemand dessen Willen thun will, der wird's an der Lehre erkennen, ob sie von Gott ist, oder ob ich aus mir selbst rede. Wer aus sich selbst redet, sucht eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen, der ihn gesandt hat, suchet, der ist wahrhaft, und kein Betrüger. Hat euch nicht Moyses das Gesetz gegeben, und keiner aus euch hält das Gesetz?

Warum

Warum strebt ihr mir nach dem Leben?" Das Volk erwiederte: „Du hast einen Dämon, wer strebt dir nach dem Leben?" Jesus: „Ich habe eine einzige Handlung vorgenommen, und darüber verwundert ihr euch alle. Moyses gab euch die Beschneidung (ob sie gleich nicht eigentlich von Moyses, sondern von den Vätern her ist) und ihr beschneidet den Menschen am Sabbath. Wenn nun der Mensch am Sabbath die Beschneidung empfängt, und das mosaische Gesetz nicht übertreten wird: warum zörnet ihr über mich, daß ich am Sabbath einen ganzen Menschen gesund gemacht habe? Urtheilet nicht nach dem Scheine, sondern nach Recht und Wahrheit." Hier sprachen einige von den Einwohnern Jerusalems: „Ist's nicht dieser, dem sie nach dem Leben streben? Sieh! da redet er ja öffentlich, und sie schweigen? sollten unsere Vorsteher es wirklich eingesehen haben, daß er wahrhaft der Messias sey? Doch von diesem wissen wir ja, woher er ist; allein vom Messias, wenn er kömmt, weiß Niemand, woher er ist." Jesus lehrte nun, und rief laut im Tempel: „So wisset ihr's also, wer, und woher ich bin? Doch bin ich nicht von mir selbst gekommen, sondern der Wahrhaftige ist's, der mich gesandt hat. Den kennet ihr nicht, ich aber kenne ihn, weil ich von ihm

hin, und er mich sandte." Jezt hätten sie sich gerne seiner bemächtigt; doch legte Niemand Hand an ihn, weil seine Stunde noch nicht da war. Aus dem Volke glaubten dennoch viele an ihn, und sagten: Wird wohl der Meßias, wenn er kömmt, mehr Zeichen thun, als dieser that? Wie die Phariſäer das Volk dergleichen Dinge über ihn reden hörten, schickten sie und die hohen Priester einige Diener ab, sich seiner zu bemächtigen.

Das Laubhüttenfest war zum Andenken, daß die Juden vierzig Jahre lang in der Wüste unter Hütten und Zelten wohnen mußten, eingesetzt. *) Es war zugleich das Dankfest für die Ernte, Obst- und Weinlese, und dauerte sieben Tage. Während dem Feste schlug man Hütten aus Laubwerk in den Gärten, Höfen, auf den Gassen, und selbst auf den Dächern auf, und wohnte darunter. Es war auch allen Mannspersonen, die das zwöfte Jahr erreicht hatten, gebothen, auf dieses Fest, wie auf das Pascha- nnd Pfingstfest zu kommen,**) denn es sollte zugleich den Nationalgeist der Juden zu beleben dienen.

Mußte nicht Jesus als ein Jude auf das Fest kommen? Er sagte aber zu seinen Brü-

*) 3. B. Mos. 23, 34 — 43. 5. Mos. 16. 13.

**) 5. Mos. 16, 16.

Brüdern, er komme nicht hinauf. Nachher gieng er aber doch hinauf; aber nicht öffentlich, sondern im Stillen, bis er endlich am vierten oder fünften Tage des Festes öffentlich in dem Tempel auftrat und lehrte.

Was lehrte er aber? Wie nahm das Volk seinen Unterricht auf — und was thaten die Pharisäer?

Wir wollen die Schriftstelle vor allem zu erklären suchen; dann

wollen wir über ein Mittel nachdenken, das wahre Christenthum kennen zu lernen, das uns Jesus selbst angiebt, und wobey wir nicht nöthig haben, auf die Zeugenschaft anderer Rücksicht zu uehmen. — „Wenn Jemand dessen Willen thun „will, der wird es an der Lehre „erkennen, ob sie von Gott ist, „oder ob ich aus mir selbst rede.

„Nun näherte sich das jüdische Laub„hüttenfest, und seine Brüder sagten „zu Jesu: verlaß diesen Ort, und geh nach „Judäa, damit auch dort deine Anhän„ger die Werke sehen, die du thust.“

Was wir unter seinen Brüdern zu verstehen haben, das wissen wir. Es waren seine nächsten Anverwandten; denn die Juden pflegten durchgehends die nächsten Anverwandten, besonders die Geschwisterkinder, Brüder und Schwestern zu nennen. — Seine nächsten Anverwandten waren es also, die zu ihm sagten, verlaß diesen Ort, und geh nach Judäa, damit auch dort deine Anhänger die Werke sehen, die du thust. „Denn niemand, der öffentlich erkannt seyn „will, wirkt ingeheim. Kannst du solche „Dinge thun, so zeig dich vor den Augen „der Welt. So glaubten nicht einmal „seine Brüder an ihn." — Sie waren noch nicht fest überzeugt, daß er der Meßias sey; sie wankten noch immer hin und her, und wußten nicht, wie sie daran wären.

Jesus hatte die meisten Wunder in Galiläa gewirkt. Nach der Meinung der Juden konnte aber der Meßias nicht aus Galiläa kommen. „Sollte der Meßias „aus Galiläa kommen? sagt nicht die „Schrift, daß er aus Davids Geschlech„te, aus dem Städchen, wo David her„war, kommen werde?" *)

Geh

*) „Der Meßias kann nicht aus Galiläa „kommen." Joh. 7, 41.

„Geh nun nach Jerusalem hinauf, sprachen seine Brüder, und zeig dich vorzüglich dort am Feste, wo alle Juden versammelt sind. Dadurch wirst du uns überzeugen, daß du der Meßias bist, wenn du öffentlich auftrittst, dich an die Spitze der Nation stellest, und sie vom Römmerjoche frey machest."

Darum war es seinen Anverwandten zu thun. Das Vorurtheil stack noch tief in ihnen, daß der Meßias ein irdisches Reich stiften werde. Er soll nun einmal damit den Anfang machen, wenn er der Meßias ist. Wird ihn das Volk öffentlich für seinen König ausrufen; dann, dachten sie, kommen auch wir zu Ehren; wir werden als seine Anverwandten die Nächsten an seinem Throne seyn. Deßwegen sprach die Mutter der beiden Zebedäus selbst noch einige Tage vor Jesu Leiden zu ihm: „Mache, „daß einer meiner Söhne dir zu Rechten „in deinem Reiche, und der andere zu deiner „Linken sitze." *)

„Mei-

*) Matth. 20, 21. Mark. 10. 35. Die Jünger erwarteten selbst nach Jesu Auferstehung noch eine irdische Herrschaft. Beym Tode gaben sie alle Hofnung auf, kaum war er aber auferstanden, so kamm auch ihre Hofnung wie-

„Meine Zeit ist noch nicht gekommen, ant„wortete Jesus. Für euch aber ist jede Zeit „gelegen; denn euch kann die Welt nicht has„sen, mich aberhaßt sie; weil ich ihre Wer„ke für böse erkläre. Geht ihr nur hinauf zu „dem Feste, ich geh noch nicht auf dieses Fest „hinauf — denn meine Zeit ist noch nicht „vorhanden. Als er dieses zu ihnen gesagt „hatte, blieb er noch in Galiläa."

„Für mich ist es noch nicht rathsam nach Jerusalem zu kommen. Ich weis die Anschläge der Priester und Pharisäer. Erst dann, wenn die vielen fremden Juden, besonders die Galiläer auf dem Feste erschienen seyn werden, kann ich ohne Gefahr hinauf kommen. Ihr könnet daher reisen, wann ihr wollet; euch haßt die Welt nicht; mich aber haßt die Welt, weil ich ihr sowohl durch meine Lehre, als durch mein Beyspiel zeige, daß ihre Handlungen böse und Gott mißfällig sind. Geht also nur hinauf."

„Nachdem aber seine Brüder abgereist „waren, und sich die Tage, da er von der „Erde sollte hinweggenommen werden, immer „mehr

der. „Wir hoften, er werde Israel erretten." (Luk. 24, 21.) „Wirst du jetzt das Reich „Israel herstellen? (Apostelgesch. 1, 6.)

„mehr näherten, machte er den festen Ent=
„schluß, selbst nach Jerusalem zu gehen.
„Er zog nun aus Galiläa ab, und sandte
„Bothen vor sich her, die in einen Flecken
„der Samariter kamen, ihm Herberge
„zu bereiten."

Samarien lag zwischen Jerusalem und Galiläa in der Mitte, wodurch also die Galiläer reisen mußten, die auf das Fest giengen. *) Auf dem Wege nach Jerusalem also sandte Jesus einige Jünger voraus, um ihn in einem Flecken Herberge zu bereiten. „Allein die Einwohner nahmen ihn „nicht auf, weil er gerade nach Jerusalem „reißte." **)

Die Samaritaner glaubten nur an die fünf Bücher Moyses. Sie unterschieden sich von den Juden auch dadurch, daß sie meinten, nicht zu Jerusalem, sondern auf dem Berg Garizim müße man Gott anbethen. ***) Deßwegen war ein beständiger Haß zwischen den beyden Völkern. ****) Das war auch die Ursache,

warum

*) Joh. 4, 4.
**) Luk. 9, 53.
***) Joh. 4, 20.
****) V. 9.

warum die Einwohner dieses Fleckens ihm die Herberge abschlugen, weil er gerade auf das Fest gieng — in Jerusalem Gott anzubethen. Die vorausgesandten Jünger hinterbrachten Jesu die Nachricht. Da dieses Jakob und Johannes hörten, sprachen sie: „Herr willst du, daß wir Feuer „vom Himmel herabrufen sie zu verzehren, „wie auch Elias gethan hat;" als der König Ochozias den Hauptmann abschickte, der ihn beschimpfte? *) Jesus wandte sich gegen sie, und sprach: „Ihr wisset nicht, „wessen Geistes ihr seyd. Der Menschen„sohn ist ja nicht gekommen, um den Men„schen das Leben zu nehmen, sondern zu ret„ten. Und er begab sich hierauf in einen „andern Flecken" — an der Gränze von Samarien, wo Juden wohnten. **)

So soll man sich nicht rächen. Ich sage euch: „Ihr sollet dem Unrechte nicht wie„derstehen." Niedere Sklaven der Rachgier! die sich an dem Unglücke ihrer Feinde weiden, die ihre Macht zum Verderben des schwachen Beleidigers mißbrauchen. Wie oft möchten auch wir Feuer über eine Stadt herab-

*) 2. Kön. 1., 10 — 12.

**) Luk. 17, 11, 12.

abrufen, in der uns vielleicht doch nur Einzelne beleidiget haben? Wenn wir die Macht dazu hätten, würden wir uns ein ewiges Denkmal der Schande setzen. Wir wissen nicht, wessen Geistes wir sind; Jesu Geist haben wir nicht.

„Beym Eintritte in den Flecken trug „sich's zu, daß ihm zehn aussätzige Männer „begegneten, die von ferne stehen blieben, „und ihn laut zuriefen: Jesu, Lehrer, „erbarme dich unser!"

Es war der Aussatz nicht bloß die martervollste, sondern auch die eckelhafteste Krankheit. Es kam mit dem Unglücklichen manchmal so weit, daß er lebendig verfaulte. Das Bedauerungswürdigste war: diese Leute hatten keine andere Hilfe, als die sie sich selbst leisteten; denn sie waren von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen, und durften sich Niemanden nähern. *) Deßwegen blieben sie auch von Ferne stehen, und riefen: „erbarme dich unser!" Er sah sie, und sprach zu ihnen: „Gehet hin, und zeiget euch „den Priestern!"

Ha=

*) 3. Mos. 13, 46.

Haben wir nicht schon einmal darüber nachgedacht, daß Jesus immer von dem Nothleidenden, bevor er ihm half, Zutrauen foderte? „Wenn du glaubst, kann dir ge„holfen werden.“ „Meinst du, ich kann „dieses thun?“ „Habe Zutrauen mein „Sohn! es werden dir deine Sünden ver„geben.“ Was er sonst immer that, that er auch hier. „Geht hin, und zeigt euch den „Priestern.“ Sie sollen seinem Befehle nachkommen — sollen glauben, daß sie noch, bevor sie zum Priester kommen, gesund werden, weil sie sonst nicht zu ihm kommen dürften. Nur wenn sie das glauben, sollen sie rein werden. „Auf dem Wege wurden sie rein.“ Wie viele kamen aber zurück, Jesu zu danken? Alle giengen fort, und nur ein Einziger kam, da er sich geheilt sah, prieß Gott mit lauter Stimme, fiel zu Jesu Füßen auf's Angesicht, und dankte ihm. Und wer war dieser? ein Samariter. Die Juden erkannten also die Wohlthat nicht, die ihnen Gott erzeigt hatte; und der Ketzer sah sie ein, und prieß ihn dafür. Deßwegen sprach auch Jesus: „Sind nicht zehn rein geworden, „wo bleiben dann die andern neun? Keiner „kam zurück, Gott die Ehre zu geben, als „dieser Ausländer.“ „Steh auf, sprach „er zu ihm: dein Glaube hat dir ge„holfen.“

„Jesus kam nun auch auf das Lauber„hüttenfest, doch nicht öffentlich; sondern „in der Stille;“ — d. h. ohne viel Aufsehen zu erregen, ohne in Jerusalem öffentlich zu lehren, oder durch wundervolle Heilungen der Kranken die Augen des Volkes auf sich zu ziehen.

„Die Juden fragten also am Feste um „ihn nach, wo er wäre. Unter dem Volke „war viel Redens über ihn. Einige sagten, „er ist ein rechtschaffener Mann. Andere „sagten: nein, sondern er ist ein Volksbe„trüger; und es getraute sich Niemand öf„fentlich für ihn zu reden aus Furcht vor „den Juden;“ — vor den Pharisäern und Priestern und ihren Anhängern; denn die hatten ja den Entschluß gefaßt, ihn zu tödten, und alle diejenigen aus der Synagoge auszuschließen, welche ihn für den Meßias erkennen würden. *)

Erst da das Fest schon halb verflossen war, tratt Jesus öffentlich auf.

„Als nun die Zeit des Festes schon halb „vorüber war, kam Jesus in den Tem„pel,

*) Joh. 9, 22.

„pel, und lehrte. Die Juden verwunderten „sich, und sprachen: Wie kommt's, daß „dieser in den Schriften so wohl bewandert „ist, ohne Unterricht darin genommen zu „haben?" — Die Juden erstaunten über seinen Vortrag, denn er bewies die genaueste Schriftkenntniß. Wo hat er sie erlangt, sprachen sie, da er in Jerusalem nicht studirt hat? „Darüber verwundert ihr euch?" sprach Jesus. „Ich sage euch, die Lehre, „die ich vortrage, ist nicht mein; sondern „dessen, der mich gesandt hat." — Was ich da lehrte, hab ich nicht selbst erdacht, oder durch langes Studieren herausgebracht. Ich habe diese Lehre von dem empfangen, der mich gesandt hat — von meinem Vater. „Wenn Jemand dessen Willen „thun will, der wird es auch an „der Lehre erkennen, ob sie von „Gott ist, oder ob ich aus mir „selbst rede." — „Keinen schönern Beweis, von der Wahrheit dessen, was ich sage, kann Jemand finden, als die wahrhaft göttlichen Wirkungen, die er erfahren wird, wenn er es ausübt. Obgleich auch dieses ein Beweis von meiner Aufrichtigkeit seyn könnte, daß ich nicht meine Ehre suche, sondern nur die Ehre meines Vaters." „Denn „wer aus sich selbst redet, sucht eigene Ehre; „wer aber die Ehre dessen, der ihn gesandt

„hat

„hat, suchet, der ist wahrhaftig, und kein „Betrüger."

Ist es nicht auch wirklich so? m. Br.! Ist es nicht immer ein Beweis von der Wahrhaftigkeit eines Lehrers, wenn es ihm nur um den Nutzen seiner Zuhörer zu thun ist, und er nicht Menschen-Beyfall, oder eigenes Interesse sucht? „Ich bin der gute Hirt, sprach Jesus: denn ich gebe sogar mein Leben für meine Schafe. Der Miethling verläßt sie aber, wenn er Gefahr sieht; eben deßwegen weil er Miethling ist:" *) d. h. nur des Lohnes wegen dient. Jeder Lehrer, dem es um den Nutzen seiner Gemeine zu thun ist, trägt den Beweis von seiner Wahrhaftigkeit an der Stirne.

Jesus mußte sich aber heute noch wegen der Beschuldigung verantworten, daß er den Sabbath gebrochen habe.

„Hat euch nicht Moyses das Gesetz „gegeben, und keiner aus euch hält das „Gesetz? Warum strebt ihr mir nach dem „Leben?" Das Volk erwiederte: „Du hast „einen Teufel, wer strebt dir nach dem „Leben?" „Ich habe eine einzige Hand„lung vorgenommen, sprach Jesus, und „darüber haltet ihr euch alle auf." „Hab

*) Joh. 10, 11.

ich denn aber so unrecht gethan?" „Moy„ses gab euch die Beschneidung, und ihr „beschneidet den Menschen auch am Sab„bath. Wenn nun der Mensch am Sab„bath die Beschneidung empfängt, und das „mosaische Gesetz nicht übertreten wird: „warum zörnet ihr über mich, daß ich „am Sabbath einen ganzen Menschen ge„sund gemacht habe? Urtheilet nicht nach „dem Scheine; sondern nach Recht und „Wahrheit." Einige unter den Juden wußten nicht, daß die Pharisäer, als Jesus das leztemal in Jerusalem war, den Entschluß gefaßt hatten, ihn zu tödten, weil er am Sabbathe am Badewasser zu Bethesda den acht und dreyßigjährigen Kranken gesund gemacht hatte. *) Darum sprachen sie: „Wer sucht dich zu tödten?" Darauf zielt Jesus hin — „Euch hat Moyses das Gesetz gegeben, und ihr werdet nicht läugnen, daß ihr es auch beobachten müßet. Ihr übertretet nun alle das Gesetz vom Sabbath selbst, indem ihr behauptet, man dürfe am Sabbath schlechterdings nichts arbeiten, und ihr doch arbeitet. Moyses hat euch befohlen, das Kind am achten Tage zu beschneiden. **) Ihr thut dieses, wenn der

achte

*) Joh. 5, 2 — 16.
**) 3. B. Mos. 12, 3.

achte Tag auch ein Sabbath ist. Entheiligt ihr also eurer Auslegung nach nicht selbst den Sabbath? Bey der Beschneidung ist Arbeit. Wenn ihr nun dadurch den Sabbath nicht zu übertreten wähnet, wie könnt ihr sagen, daß ich den Sabbath übertreten habe, da ich ohne Handarbeit durch mein bloßes Wort einen ganzen Menschen gesund gemacht habe? Befahl ich ihm nachher sein Bett nach Hause zu tragen, so hätte euch das vorher gegangene Wunder ein Zeichen seyn sollen, daß ich auch die Macht habe, so etwas zu befehlen."

„Hier sprachen einige von den Einwoh„nern Jerusalems: Ist's nicht dieser, „dem sie nach dem Leben streben? Sieh, „da redet er ja öffentlich, und sie schwei„gen? sollten unsere Vorsteher es wirklich „eingesehen haben, daß er wahrhaftig der „Meßias sey?" Wir sehen da, wie geneigt das Volk war, Jesum als den Meßias anzunehmen; und daß es nur an der Priesterschaft fehlte. Die Juden würden keinen Augenblick angestanden haben, an Jesum zu glauben, wenn jene geglaubt hätten. Da aber jene nicht glaubten, glaubten auch sie nicht. „Doch von diesem wissen wir ja, „woher er ist; allein vom Meßias, wenn „er kömmt, weiß Niemand, woher er ist."

Woher der Meßias sey, konnte keinem Juden verborgen seyn. Die Schrift sagte es deutlich, daß er aus Davids Geschlechte kommen werde. Deßwegen wiesen die Schriftlehrer die Weisen einmüthig nach Bethlehem im Lande Juda, als sie nach den neugebohrnen König fragten. Es gieng aber unter den Juden eine alte Sage umher, daß der Meßias bald nach seiner Geburt sich verbergen, und dann Niemand seinen Aufenthalt wissen werde. Wenn er dann zur bestimmten Zeit öffentlich auftritt, so wird Niemand wissen, woher er eigentlich gekommen ist. Das meynten die Einwohner von Jerusalem.

„Jesus lehrte nun, und rief laut im „Tempel: so wisset ihr es also! wer und wo„her ich bin? Doch bin ich nicht von mir „selbst gekommen, sondern der Wahrhaftige „ist es, der mich gesandt hat. Den kennt „ihr nicht; ich aber kenne ihn, weil ich von „ihm bin, und er mich sandte.“

„Ihr wisset, daß ich von Nazareth gekommen bin; ihr kennet meine Mutter und meine Brüder. Doch meine eigentliche Herkunft ist euch verborgen; daß ich vom Vater kam, das wisset ihr nicht.“ Da merkten sie, daß er sich für Gottes Sohn ausgab. Weil

sie dieß für eine Lästerung hielten, wollten sie nach ihn greifen; aber eine unsichtbare Hand hielt sie zurück, indem seine Stunde noch nicht gekommen war.

„Aus dem Volke glaubten dennoch viele „an ihn“ — sie hielten ihn wenigstens für einen von Gott gesandten Lehrer. — Deßwegen sagten sie: „Wird wohl der Messias, „wenn er kömmt — mehr Zeichen thun, als „dieser that?“ „Wie die Pharisäer, nicht „bloß an diesem, sondern auch an den fol„genden Tagen das Volk dergleichen Dinge „über ihn reden hörten, schickten sie und die „hohen Priester einige Diener ab, die sich „seiner bemächtigen sollten.“

Wir wollen jetzt über ein Mittel nachdenken, Jesum und seine Lehre kennen zu lernen, das er uns selbst angab, und wobey wir nicht nöthig haben, auf die Zeugenschaft Anderer zu achten.

„Wer kann von seiner Religion gewiß werden, wenn das Beyspiel der jüdischen Priesterschaft zeigt, daß oft diejenigen selbst alles anwenden, ihre Lehren zu verdunkeln, die sie vortragen sollen? Wer will den ächten Sinn der Schrift ausforschen, da ihn

selbst

selbst heilige Männer oft nicht getroffen haben? Wie ist es möglich die Wahrheit zu finden, wenn sie nicht nur der Unverstand, sondern auch der Eigennutz, die Rache, und tausend audere Leidenschaften verborgen halten?"

Es giebt ein Mittel m. Br.! die reine christliche Lehre zu erkennen, das unfehlbar ist, und uns Jesus selbst angab.

Liegen die ersten Foderungen des Christenthums nicht schon im Herzen? Ist das Sittengesetz sammt allen seinen wichtigern Vorschriften nicht schon in unser Innerstes geschrieben? „Die Heiden „erkannten das Gesetz, da sie noch kein Gesetz hatten, sagt Paulus: durch das na„türliche Licht der Vernunft. Da sie „kein Gesetz kannten, waren sie „selbst das Gesetz;" *) — d. h. was sie zu thun hatten, war schon in ihr Inners geschrieben. Ist das nicht auch bey uns noch?

Liebe Gott über alles, und den Nächsten wie dich selbst, das sagt uns schon die Vernunft. — Thue also nie etwas, was sich mit der

*) Röm. 2, 14, 15.

der Liebe zu Gott, und mit der Liebe zum Nächsten nicht verträgt. Gott muß man anbethen, so oft die Sonne aufgeht, und so oft sie nieder geht. Gott muß man danken an jedem neuen Morgen, und an jedem kommenden Abend. Auf ihn muß man vertrauen, als dem Allgütigen und Allmächtigen; in allem muß man vor ihm wandeln, als dem Allgegenwärtigen, der uns wie der Hauch der Luft umgiebt, und also allenthalben unser Aufseher ist. Sind das nicht lauter Vorschriften, die schon in das Herz eingegraben sind? Was du willst, daß dir andere thun, mußt auch du ihnen thun, und was du nicht willst, daß dir andere thun, mußt auch du ihnen nicht thun. Du darfst Niemanden kränken, darfst Niemanden übervortheilen; sondern du mußt mit jedem redlich handeln, und jedem Freude zu machen suchen. Steht nicht auch das schon im Innern geschrieben?

Gott hat seinen Willen, wie auf eine Tafel, mit grossen Buchstaben geschrieben, und diese Tafel ist vor jedermanns Augen aufgehängt.

Wenn auch dieses nicht wäre, so theilte Gott jedem Menschen so viel Ver-

stand mit, als er nöthig hat, um auch seinen verborgenen Willen zu erforschen, wenn er nur redlich forschet. Es ist keine tiefe Gelehrsamkeit nothwendig; der gesunde Menschenverstand ist hinreichend. Das Judenvolk hätte gerne an Jesum geglaubt. Es sah ein, daß seine Lehre göttlich war; weil seine Vernunft durch die verdorbene Schulweisheit nicht so sehr verstimmet war. Mochte aber die Pharisäer nicht auch ihre vermeinte hohe Weisheit gehindert haben, die Wahrheit zu erkennen? So sieht jeder Mensch die nöthige Wahrheit ohne vielen Grübeln ein, wenn er nur redlich zu Werke geht, und die Leidenschaft seinem Verstande nicht gebiethen läßt.

Welches ist denn aber das unfehlbare Mittel, das reine und wahre Christenthum kennen zu lernen? „Wenn jemand dessen Willen thun will, so wird er „einsehen; ob diese Lehre von Gott „ist, oder ich aus mir selbst re„de.“ — Wenn Jemand die Lehre, die ich vortrage, auch ausüben wird, so wird er erst recht einsehen, daß sie göttlich ist. Die Befolgung der Lehre ist ihr ächter Probierstein. Die Wirkungen, die sie hervorbringen wird, werden ihre göttliche Abkunft zu erkennen geben; denn die Frucht verräth die

Art

Art des Baumes. Die Handlungen lehren den Menschen kennen.

Wird euch die reine Lehre des Christenthumes verborgen bleiben können, wenn ihr sie in Ausübung zu bringen suchet? Das ist das unfehlbare Mittel — wenn man das Christenthum ausübt — dann wird sich zeigen, wie glücklich man ist; man wird zugleich sehen, wie glücklich die ganze Welt werden müßte, wenn alle es ausübten.

Seht den wahren Christen, der Gott über alles liebt, und den Nächsten wie sich selbst. Er ist der zufriedenste Mann, wenn es ihm auch oft hier hart geht; und er ist der braveste Mensch, den man sich denken kann. Wer ist aber der Frömmler, der nur bethet, nur Altäre ziert, und viele Andachten hält? Wenn alle so leben wollten wie er, so wäre die Welt schon lange zu Grunde gegangen. Die Ausübung seiner Lehre zeigt also, daß sie nichts taugt; wie die Ausübung der Lehre bey jenen zeigt, daß sie göttlich ist.

Sage nicht, mein Christ! Wie kann ich zur Wahrheit kommen? der eine sagt das, der andere jenes. Was du zu thun hast, steht schon in deinem Herzen geschrieben.

Sa=

Sage nicht, wie bin ich im Stande den wahren Sinn der Schrift aufzufassen, da selbst heilige Lehrer ihn oft nicht getroffen haben? Du hast den Probierstein in dir selbst. Dein Herz und der gesunde Menschenverstand ist der Probierstein. Halt nur alles sorgfältig daran, und es wird sich bald offenbaren, ob das Gold oder Silber ist, was man dir mitgetheilt hat. Sieh dabey nur immer auf die Frucht der Lehre. Der Aberglaube hat von jeher zu Zerrüttungen geführt; die Wahrheit war immer wohlthätig.

Was der Mensch zu thun hat, sagt ihm aber nicht bloß die Vernunft; es steht auch in der Schrift deutlich — Und alles, was sonstgesagt, herausräsonirt, erklärt wird, muß sich an diesem Deutlichen prüfen lassen, muß damit übereinstimmen, muß im Einklange seyn; sonst ist es falsche Lehre, die sich eben sobald als solche erweisen wird, als man auf die Wirkungen sieht, die sie hervorbringt. „Nicht „wer Herr! Herr! sagt, wird in das Him„melreich eingehen; sondern wer den Willen „des Vaters im Himmel thut.“ *) Das steht deutlich in der Schrift. Der Wille des

*) Matth. 7, 21.

des Vaters ist aber: daß man seine Gebothe halte; sein Geboth: ihn über alles, und den Nächsten wie sich selbst lieben. Alles was damit übereinstimmt, ist wahr und göttlich, alles andere taugt nichts. Wenn ihr diese Lehre in Ausübung bringen werdet, werdet ihr die Wahrheit erst recht einsehen. Daran haltet euch m. Br.! Amen.

XXI.

Homilie

über

Joh. 7. 33 — 53.

Joh. 7. 33 — 53.

Jesus sprach ferner zu den Juden: „Noch eine kurze Zeit bin ich bey euch, dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden, und wo ich seyn werde, da könnet ihr nicht hinkommen.“ Hier sprachen die Juden zu einander: „Wo geht denn wohl seine Reise hin, daß wir ihn nicht finden sollen? Will er zu den unter den Heiden verstreuten Juden gehen, um sie zu lehren? Was will er damit sagen, — ihr werdet mich suchen aber nicht finden, und wo ich seyn werde, da könnet ihr nicht hinkommen?“ Am letzten besonders feyerlichen Tage des Festes stand Jesus, und rief: „Wer dürstet, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich glaubet, aus dessen Innerstem werden sich, wie die Schrift sagt, lebendige Wasserströme ergießen. Dieß sagte er von dem Geiste,

ste, den jene empfangen sollten, die an ihn glaubten. Denn damals war der heilige Geist noch nicht mitgetheilt, weil Jesus noch nicht zur Herrlichkeit erhoben war. Viele nun vom Volke, die diese Rede hörten, sprachen: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet. Andere sagten: Er ist der Meßias. Dagegen versetzten einige: Sollte der Meßias aus Galiläa kommen? Sagt nicht die Schrift, daß der Meßias aus Davids Geschlechte, aus dem Städtchen, wo David her war, kommen werde?“ So hatte sich das Volk über ihn in Parteyen getrennt. Sogar hätten einige von ihnen gerne nach ihm gegriffen, doch legte keiner Hand an. Nun kamen die Rathdiener wieder zu den Oberpriestern und Pharisäern zurück, die sie fragten: „Warum habt ihr ihn nicht mitgebracht?“ Die Rathsdiener antworteten: „Noch nie hat ein Mensch so wie dieser geredet.“ Die Pharisäer erwiederten: „Seyd ihr auch verführt? Glaubte je ein Vorsteher oder Pharisäer an ihn? Sondern nur dieser verfluchte Pöbel da, der nichts vom Gesetze versteht.“ Nikodemus einer aus ihnen, der Nachts zu Jesu gekommen war, nahm das Wort: „Verurtheilet wohl unser Gesetz Jemanden, ehe man ihn verhört, und seine Sache untersuchet hat?“

Sie

Sie antworteten, und sprachen zu ihm: „Bist du auch ein Galiläer? Forsche die Schrift, und sieh, daß nie ein Prophet aus Galiläa kam.“ Hier giengen sie auseinander, jeder in sein Haus.

Jesus sagte letzthin zu den Juden, daß sie daraus erkennen werden, ob seine Lehre von Gott sey, wenn sie dieselbe ausüben werden. Nachdem wir die Schriftstelle erklärt hatten, suchten wir uns zu überzeugen, ob wirklich dieses das Mittel sey. Fanden wir's nicht so? m. Br.! O, sage nicht mein Christ! Wie kann ich die Wahrheit finden? der eine lehrt so, der andere anders. Sage nicht: Wie will ich den ächten Sinn der Schrift ausforschen, da jeder seine eigene Meinung hat? Was du zu thun hast, ist schon in dein Herz geschrieben. Und wenn manchmal der Wille Gottes dunkel wäre — hätte er dir nicht so viel Verstand gegeben, als nothwendig ist, um auch seinen dunklen Willen zu erforschen, wenn du's nur redlich meinst, und redlich zu Werke gehest? — Das untrügliche Mittel aber, die christliche Wahrheit kennen zu lernen, inne zu werden, was recht und nicht recht ist, weise und thöricht, mit einem Worte — wahr oder falsch — ist die Ausübung der Lehre.

Wenn alle die Vorschriften des Christenthumes befolgten, wie glücklich würde die Welt seyn! Wenn aber alle thun, was die Heuchler und die Frömmler thun, wird die Welt nicht zu Grunde gehen müssen? Der Mensch, der das Christenthum vollkommen ausübt, ist gleichsam ein höheres Wesen, das hier ist, um seinen Mitgeschöpfen Gutes zu thun. Der Aberglaube ist eine Mißgeburt, die nirgends hintaugt, als allenfalls redliche Menschen zu kränken, und zu verfolgen. Er ist wie das Insekt, das gewöhnlich die besten Früchte anfrißt. Die Wahrheit war immer wohlthätig; der Aberglaube hat immer zu Zerüttungen geführt.

Jesus fährt heute fort, die Juden auf dem Laubhüttenfeste zu unterrichten.

Wir wollen den Sinn der vorgelesenen Schriftstelle recht zu fassen suchen.

Dann wollen wir über die Worte nachdenken:

„Wer an mich glaubt, aus dessen „Innerstem werden sich, wie die „Schrift sagt, lebendige Wasserquel-

„quellen ergießen. Dieß sagte er
„von dem Geiste, den jene empfan-
„gen sollten, die an ihn glaub-
„ten. Denn damals war der hei-
„lige Geist noch nicht mitgetheilt,
„weil Jesus noch nicht zur Herr-
„lichkeit erhoben war.

„Jesus sprach ferner zu den Ju-
„den: Noch eine kurze Zeit bin ich
„bey euch, dann gehe ich hin zu
„dem, der mich gesandt hat. Ihr
„werdet mich suchen, aber nicht
„finden: denn wo ich seyn werde,
„da könnt ihr nicht hinkommen."
Habt ihr nicht letzthin gehört, m. christl.
Fr.! daß sich auf die Rede — er sey von dem
Vater gekommen — einige Jesu bemächtigen
wollten, und es nur deswegen nicht geschah,
weil seine Zeit noch nicht da war? Jesus
wußte aber noch mehr. Er wußte, was
die Pharisäer und Priester beschlossen hatten.
„Wie die Pharisäer das Volk der-
„gleichen Dinge reden hörten,
„schickten sie und die hohen Prie-
„ster einige Diener ab, sich seiner
„zu bemächtigen." Es war noch nicht
geschehen, als er den Juden gesagt hatte,
sie werden ihn nur eine kurze Zeit mehr sehen.
Denn erst am letzten Festtage kamen die
Raths-

Rathsdiener, ihn gefangen zu nehmen. Jesus wußte aber, was geschehen wird. Und wenn sie ihn schon jetzt nicht gefangen nehmen, und hinrichten, so sah er doch sein ganzes trauriges Schicksal voraus. Deßwegen sprach er nun: „Nur noch eine „kurze Zeit bin ich bey euch.“ — „Das Glück, meinen Unterricht zu hören, habt ihr nicht lange mehr. Wehe euch! wenn ihr nicht jetzt noch in euch geht. Ich werde nach wenigen Monaten am Kreutzgalgen sterben, und dadurch zu meinem Vater zurückkehren. Kaum werde ich aber hinüber gegangen seyn, so wird, so zu sagen, die Strafe für eure Verstocktheit auf dem Fuße nachfolgen. Die Römer werden kommen; eure Stadt umzingeln; euch Tag und Nacht ängstigen. Am Rande der Verzweiflung werdet ihr dann nach euren Meßias seufzen; allein er wird euch seine Hilfe versagen, und eure Stadt dem Verderben überlassen.“

Die Juden begriffen aber nicht, was ihnen Jesus sagen wollte.

„Was will er damit sagen: Ihr „werdet mich suchen, aber nicht „finden, und wo ich seyn werde, „da könnt ihr nicht hinkommen? „Wo geht denn wohl seine Reise

„hin,

„hin, daß wir ihn nicht finden sol„len? Will er zu den unter den „Heiden verstreuten Juden ge„hen, um sie zu lehren?" — An seinen Tod dachten sie nicht, und noch weit weniger an das Schicksal, das, sie selbst treffen wird.

„Indeß kam der letzte feyerliche „Tag des Festes. *) Da stand Je„sus und rief: Wer dürstet, der „komme zu mir, und trinke. Denn „ich sage euch: Wer an mich glaubt, „aus dessen Innerstem werden sich, „wie die Schrift sagt, lebendige „Wasserströme ergießen. Das sag„te er aber von dem Geiste, den „jene empfangen sollten, die an „ihn glaubten. Denn damals war „der heilige Geist noch nicht mit„getheilt, weil Jesus noch nicht „zur Herrlichkeit erhoben war."

Um diese Stelle recht zu verstehen, müssen Sie die Gebräuche an diesem Festtage wissen. Er war der letzte und besonders heilige Tag: denn er war der Gesetzes-

Freu-

*) 3. Mos. 23, 36.

Freude gewidmet, indem an demselben der letzte Abschnitt der fünf Bücher Moyses vorgelesen wurde. An diesem Tage gieng das Volk im feyerlichen Zuge mit Palmzweigen in der Hand zum Schwemmteiche Siloe, und trank unter freudigen Zurufungen von dem Wasser desselben. Einen Theil aber brachte es in den Tempel zurück, und goß es auf dem Brandopfer-Altare aus, wobey vorzüglich die Worte sehr oft wiederholt wurden: „Ihr werdet mit „Freuden aus der Quelle des Hei„les Wasser schöpfen.“ Da war es nun, wo Jesus stand, und laut rief: „Wer dürstet, der komme zu mir, und „trinke.“ — „Ihr schöpfet da ein Wasser, auf das euch wieder dürstet. Ich, ich kann euch ein Wasser geben, auf das euch nimmer dürstet.“ „Wer von diesem Was„ser trinkt, wird wieder durstig; „wer aber von dem Wasser trinkt, „das ich euch geben werde, dem „wird es in Ewigkeit nicht dür„sten.“ *) Das sagte Jesus schon zur Samariterin am Jakobs Brunnen. Hier ist das nämliche Bild und die nämliche Rede. — „Ich will machen, daß

*) Joh. 4, 13.

daß in ihm selbst eine Quelle wird, die bis in das ewige Leben aufströmt." Was Jesus verstehet, erklärt er selbst, und den noch deutlichern Aufschluß giebt uns Johannes. „Wer „an mich glaubt, sagt Jesus, aus dessen „Innerstem werden sich, wie die Schrift „sagt, lebendige Wasserströme ergie„ßen." „Dieß sagte er von dem Geiste, „denn jene empfangen sollen, die an ihn „glauben," sagt Johannes. — Hiemit zielte er auf die ausserordentlichen Wirkungen des heiligen Geistes, die in den Glaubigen durch die Taufe, und bey den Aposteln und ersten Christen bey der sichtbaren Herabkunft des heiligen Geistes vorgehen werden.

Als Jesus dieses gesagt hatte, sprachen viele unter dem Volke: „Dieser ist „wahrhaftig der Prophet. Andere „sagten: Er ist der Meßias. Da„gegen versezten einige: Sollte der „Meßias aus Galiläa kommen? „Sagt nicht die Schrift, daß der „Meßias aus Davids Geschlechte, „aus dem Städtchen, wo David „her war, kommen werde? So „hatte sich das Volk über ihn in „Parteyen getheilt." — Dieser

ist der Prophet, der den Weißsagungen zu Folge vor dem Meßias kommen wird. Oder ist er wohl gar der Meßias selbst? Muß aber der Meßias nicht zu Bethlehem geboren werden, im Städtchen Davids? Dieser aber ist ein Galiläer.

„Sogar hätten einige von ih„nen gerne nach ihm gegriffen: „doch wagten sie es noch nicht." Nicht einmahl die abgeschickten Rathsdiener getrauten sich, ihn anzugreifen; „denn „hatte wohl je ein Mensch so ge„predigt, wie er?"

„Nun kamen die Rathsdiener „wieder zu den Oberpriestern und „Pharisäern zurück. Warum habt „ihr ihn nicht mitgebracht, frag„ten sie?" Sie gaben zur Antwort: „Noch „nie hat ein Mensch so wie dieser „geredet." So rechtfertigt sich die Wahrheit selbst immer am schönsten. Wie gründlich muß Jesus gesprochen haben, da selbst die Diener, die abgeschickt waren, ihn gefangen zu nehmen, der Stärke, mit der er sprach, nicht widerstehen konnten?

Aber was nützte es Jesu? Werden die Schriftlehrer und Pharisäer ihren Plan auf-

aufgeben, ihn aus dem Wege zu räumen? „Seyd ihr auch verführt, sprachen sie? „Glaubte je ein Vorsteher oder Pharisäer „an ihn? Sondern nur dieser verfluchte Pö-„bel da, der nichts vom Gesetze versteht." Gerade deßwegen, weil sie sehen, daß selbst ihre Diener auf dem Punkte stehen, an Jesus zu glauben, wollen sie einen Entschluß fassen, der ihm vielleicht auf der Stelle das Leben gekostet hätte. Oder sollte nicht deßwegen Nikodemus, der himmlische Schüler Jesu, gesagt haben: „Verur-„theilt wohl unser Gesetz Jeman-„den, ehe man ihn verhört, und „seine Sache untersucht hat?" Das war eine äußerst beschämende Frage für die Oberpriester und Pharisäer. Sagten sie nicht eben, daß nur der Pöbel an Jesus glaubt, der das Gesetz nicht versteht, und also verflucht ist? Und sie wissen, als die Richter der Nation, die erste Vorschrift des Gesetzes, die es den Richtern giebt, selbst nicht: „Niemanden ohne zweyer Zeugen-„schaft zu verdammen. (5. Mos. 17, 8. 19, 15) Sie fühlen das Beschämende der Frage und antworten nur mit Spott, verrathen aber dabey noch mehr ihre Ungeschicklichkeit. „Bist du auch ein Gali-„läer? sprachen sie. Forsche die Schrift, „und sieh, daß nie ein Prophet aus Gali-

läa kam.“ Jonas war ein Prophet, den jeder Jude dafür hielt, und Jonas war aus Geth in Zabulon. (4. König. 14, 25.) Wenn auch bisher kein Prophet aus Galiläa kam, ist der Schluß nicht thöricht: — So kann also auch künftig keiner kommen? „Sie giengen nun aus„einander, jeder in sein Haus.“

Lassen Sie uns jetzt über die Stelle nachdenken:

„Wer an mich glaubt, aus dessen In„nerstem werden sich, wie die Schrift sagt, „lebendige Wasserströme ergießen. Das „sagte er von dem Geiste, den jene empfan„gen sollten, die an ihn glaubten. Denn „damals war der heilige Geist noch nicht „mitgetheilt, weil Jesus noch nicht zur Herr„lichkeit erhoben war.“

Wie oft redet die Schrift vom Geiste Gottes? vom Geiste, den die Glaubigen empfangen sollen? vom heiligen Geiste? Es ist eine wesentliche Lehre des Christenthumes, m. Br.! daß es nicht nur einen Vater und Sohn, sondern auch einen Geist giebt.

Der

„Der heilige Geist wird über dich herab „kommen, und die Kraft des Allerhöchsten „wird dich überschatten." (Luk. 1, 35.)

„Ich taufe euch nur mit Wasser; der „nach mir kommt, ist größer als ich; der „wird euch mit dem Geiste und mit Feuer „taufen." (Ebend. 3, 16.)

Als Jesus nach der Taufe aus dem Wasser herausstieg, kam der Geist Gottes sichtbar über ihn herab. (Ebend. 3, 21.)

Wie oft verhieß Jesus seinen Jüngern den heiligen Geist?

„Ich lasse euch nicht als Waisen zurück, „sondern ich will den Vater bitten, und er „wird euch einen andern Tröster schicken, „den Geist der Wahrheit, den die Welt „nicht empfangen kann." (Joh. 14, 18.)

„Wie vieles hätte ich euch noch zu sa„gen, aber jetzt könnt ihr's nicht fassen. „Wenn nun der Geist der Wahrheit kom„men wird, so wird er euch alles lehren" (Ebend. 16, 12.)

„Ich sage euch: Es ist euch zuträglich, „daß ich von euch weggehe. Denn wenn ich

„nicht

„nicht weggehe, so kommt der Tröster nicht „zu euch: wenn ich aber weggegangen bin, „werde ich ihn schicken." (Ebend. 16, 7.)

Selbst nach seiner Auferstehung sagte er, sie sollen in Jerusalem bleiben, bis der heilige Geist gekommen ist; (Luk. 24, 49.) und befiehlt ihnen, die Glaubigen auf das Bekenntniß des Vaters des Sohns und des heiligen Geistes zu taufen. (Matth. 28, 19)

Wie oft geschieht sonst noch vom heiligen Geiste Meldung? Er kam am Pfingsttage wirklich über die Apostel herab. (Apostelg. 2. K.) Das nämliche geschah bey der Taufe des Kornelius. (Ebend. 10, 48.) Da Paulus nach Ephesus kam, und einige Johannes-Jünger antraf, fragte er sie, ob sie den heiligen Geist empfangen hätten? und sie sagten: Sie wüßten nicht einmahl, daß ein heiliger Geist sey. Er legte ihnen die Hände auf, und der heilige Geist kam über sie: denn sie redeten fremde Sprachen. (Ebend. 19, 2—6.

Paulus spricht immer von dem heiligen Geiste, und so die andern Apostel.

„Be-

„Betrübet den heiligen Geist „nicht.“ (Ephes. 4, 30.)

„Ihr seyd Tempel des heiligen Geistes.“ (1. Kor. 3, 16. 6, 19.

„Die Liebe Gottes ist durch den „heiligen Geist in uns ausgegos„sen.“ (Röm. 5, 5.

„Ist aber hier nicht von einer Eigenschaft Gottes die Rede, der der Name — heiliger Geist — beygelegt wird?“ Die Schrift redet nicht als von einer Eigenschaft Gottes, sondern von etwas, das persönlich ist, wie Vater und Sohn. Der Sohn im Jordan, die Stimme des Vaters in den Wolken, der heilige Geist über den Jordan. „Gehet hin und taufet „alle Völker im Namen des Va„ters, des Sohns und heiligen „Geistes.“ Ist der Vater nicht der Sohn, und der Sohn nicht der Vater, so kann auch der Geist nicht eine Eigenschaft der Gottheit seyn. „Wenn der Tröster „kommen wird, den ich euch von „dem Vater senden werde, der „Geist der Wahrheit, der von dem „Vater ausgehet, so wird er von „mir Zeugniß geben.“ (Joh. 15, 26.)

Er

Er kann also keine bloße Eigenschaft Gottes seyn.

Aber was wollen wir damit? Wir wollen nicht nur an den Vater und den Sohn, sondern auch an den Geist glauben lernen. Es ist, wie gesagt, eine wesentliche Lehre des Christenthums, daß es einen heiligen Geist giebt. Darum ist es nicht möglich, wahrhaft an Jesum zu glauben, wenn man nicht zugleich an jenen glaubt.

Ist das aber nicht das unbedeutendste, daß wir glauben, daß der Geist ist? Ist nicht für uns wichtiger, daß wir wissen, was er für uns ist? Er ist es, der uns durch die Taufe heiliget. Er macht, das wir durch Jesum Gott gefallen können. Er ist es, der uns den Glauben giebt; er hellt unsern Verstand auf, und erwärmt durch die Liebe unser Herz. Er stärkt, belebt, ermuntert und tröstet uns; und ist, wie Jesus heute sagt, wenn er in uns wohnet, wie eine Wasserquelle, die zum ewigen Leben aufspringt. Ohne ihn können wir nicht glauben, ohne ihn können wir nicht Gott gefällig handeln, ohne ihn können wir nicht recht bethen — wir können nicht einmahl Jesum unsern Herrn nennen. „Niemand kann sagen, daß

„Je-

„Jesus der Herr ist, als durch den „heiligen Geist.“ (1. Kor. 12, 3.) „Ueberdieß unterstützt uns der „Geist in unserer Schwachheit; „denn wir wissen nicht, um was „und wie wir bitten sollen; sondern eben dieser Geist bittet mit „uns durch unaussprechliche Seufzer.“ (Röm. 8. 26.)

Wenn das der heilige Geist für uns ist, so ist es wohl äußerst nothwendig, zu wissen, wie wir seiner theilhaftig werden können.

Er wohnt nicht in unreinen Herzen m. Br.! Unsere erste Sorge muß also seyn, unser Herz rein zu erhalten. Er will aber auch keine leere Wohnung haben; sie muß mit Tugenden geziert seyn. „Wisset ihr „nicht, daß der Tempel Gottes „heilig ist?“ (1. Kor. 3, 17.) Der Geist Gottes ist aber vorzüglich ein Geschenk Gottes, um das wir ihn oft bitten müssen. „Wenn der Mensch „seinen Kindern gute Gaben zu „geben weiß, um wie viel mehr „wird Gott denen seinen heiligen „Geist geben, die ihn darum bitten? (Luk. 11, 13.)

Laßt uns den heiligen Geist nie durch Sünden betrüben, und Gott täglich um ihn bitten. Er wird dann in uns wohnen, und auch wir werden dann ein Quellwasser in uns haben, das zum ewigen Leben aufspringt. Der Mensch ist unweise, voller Irrthümer und Fehler. Der Geist Gottes wird uns besser und auch weiser machen, wenn wir uns stets von ihm **belehren** und **leiten** lassen, Amen!

XXII.

Die Ehebrecherin.

Luk. 10, 38 — 42. Joh. 8, 1 — 11.

Jesus gieng hinaus an den Oelberg, und kam in einen Flecken, wo ihn ein Weib, Namens Martha, in ihr Haus aufnahm. Ihre Schwester hieß Maria, die bey den Füßen Jesu saß, und seinen Reden zuhörte. Martha aber gab sich alle Mühe ihn wohl zu bewirthen. Sie kam, und sagte: „Herr! achtest du es nicht, daß mich meine Schwester allein aufwarten läßt? Sage ihr doch, daß sie mir helfe.“ „Martha! Martha! du machst dir viele Sorge und Unruhe. Nur Eines ist nothwendig. Maria hat sich den besten Theil gewählt, der ihr auch nicht soll genommen werden.“ Des Morgens früh gieng Jesus wieder in den Tempel, und da eine Menge Volks zu ihm kam, setzte er sich, und lehrte sie. Da brachten die Schriftgelehrten und Pharisäer ein im Ehebruch ergriffenes Weib vor ihn, stellten sie in die Mitte, und sprachen zu ihm: „Lehrmeister! dieß Weib ward auf frischer That im Ehebruch ergriffen. Moyses

ses aber hat uns im Gesetze befohlen, solche zu steinigen. Was sagest du nun dazu?" Dieß sprachen sie nur, ihn zu versuchen, und eine Klage, wider ihn zu finden. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie mit Fragen läuger in ihm drangen, richtete er sich auf, und sprach zu ihnen: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe zuerst den Stein auf sie." Dann bückte er sich wieder, und schrieb auf die Erde. Da sie das hörten, gieng einer nach dem andern von den Aeltesten bis auf die Letzten fort, so, daß nur Jesus und das Weib in der Mitte stehen blieb. Jesus richtete sich wieder auf, und da er Niemanden als das Weib sah, sprach er zu ihr: „Weib! wo sind deine Ankläger? Hat dich Niemand verurtheilt?" Herr! Niemand, war ihre Antwort. „Nun, sagte Jesus, so will auch ich dich nicht verurtheilen. Geh hin, und sündige nicht mehr."

Jesus befand sich, wie wir gesehen haben, auf dem Laubhüttenfest zu Jerusalem. Er hielt sich aber nur den Tag über in der Stadt auf. Auf den Abend kehrte er fast immer nach Bethanien zurück,

wo er in dem Hause des Lazarus mit seinen Jüngern blieb. Einmal wollte nun Martha, Lazarus Schwester, ihn und sein Gefolg ganz besonders bewirthen, und gab sich viele Mühe, mehrere Gerichte zur Abendmahlzeit aufzustellen. Hätte ihr Maria nicht helfen sollen? Sie that es aber nicht, sondern setzte sich als eine Schülerin zu den Füßen des Herrn hin, und horchte ihm zu. „Achtest du's nicht, sprach „Martha, daß mich meine Schwester al„lein aufwarten läßt? Sage ihr doch, „daß sie mir helfe." „Martha! sprach Jesus, haben wir denn so viele Gerichte nothwendig? Eines ist hinreichend den Hunger zu stillen. Darum hat Maria, da sie mir zuhorchte, besser als du gethan. — Die aufgefaßte Lehre ist wie ein kostbares Gut, das sie empfangen hat, und das ihr Niemand mehr nehmen wird."

Des Morgens kam er wieder in den Tempel — und die Schriftlehrer, und Pharisäer brachten ihm eine Ehebrecherin, um ihn zu fragen, was sie mit ihr thun sollten. Warum thaten sie aber das? Aus Abscheu gegen das Verbrechen? Was war ihnen am Ehebruche gelegen? Waren sie nicht selbst Ehebrecher? — Um eine Ursache zu finden,

Jesum aus dem Wege zu räumen, und weil sie Heuchler waren, kamen sie.

Wir wollen vor allem das Betragen dieser Menschen gegen Jesum und dieses Weib, und das Betragen Jesu gegen sie kennen lernen; dann wollen wir sehen, mit welcher Schonung auch wir die Sünder behandeln müssen.

Es gab unter den Juden Eiferer, die sich zur Pflicht machten, eigenmächtig Leute zu tödten, die sie über einer That ergriffen, worauf Moyses die Todesstrafe gesetzt hatte. Solche Eiferer, scheint es, waren diejenigen, die den Stephan steinigten. Sie warteten kein Todesurtheil ab, sondern da sie ihn in ihrem Sinne solche Gotteslästerungen ausstossen hörten, hielten sie ihre Ohren zu, stießen ihn für die Stadt hinaus, und steinigten ihn. (Apostelgesch. 7, 54.) Solche Eiferer traffen wir auch schon öfter in der evangelischen Geschichte an. Mehrmal sehen wir, daß die Juden Steine aufhoben, um Jesum als einen Gotteslästerer zu steinigen; denn auf die Gotteslästerung hatte Moyses ausdrücklich die Steinigung gesetzt. (4. Mos. 24. 14.) Ein solcher Eiferer war auch in den frühern Zeiten der

Mann,

Mann, der in dem jüdischen Lager das Weib und den Mann, die Hurerey trieben, durchbohrte. (3. Mos. 25, 8.)

Empört es aber nicht, wenn man eine grosse Lasterthat verüben sieht? Unser Unwille, den wir dabey zu erkennen geben, erweckt er nicht wenigstens die Meinung, daß wir eine solche That verabscheuen, und nie etwas Aehnliches gethan haben? Darum ist gerade der Heuchler der strengste. Um seine Vergehungen, desto gewisser zu verbergen, und sich dabey noch den Schein einer besondern Frömmigkeit zu geben, wird er immer am meisten schreyen, und wohl auch eigenmächtig strafen, wenn ihn die Obrigkeit nicht in Schranken hält.

Zu diesen schändlichen Menschen gehörten nun die Pharisäer und Schriftlehrer. Waren sie die frommen Leute? verabscheuten sie wirklich das Laster so sehr? Sie waren selbst Ehebrecher, wie wir sehen werden, und waren die schändlichsten Heuchler, die dabey noch eine Gelegenheit zu erhaschen suchten, Jesum aus dem Wege zu räumen, oder doch sein Ansehen zu schwächen. — Denn Pilatus hatte gebothen: Niemanden hinzurichten, wenn nicht das Todesurtheil von ihm unterzeichnet worden wäre. Dieses

Ge-

Gesetz sollte ihnen dienen, Jesum wenigstens bey dem Volke verhaßt zu machen. Es sollte so geschehen. Der Meßias muß uns vom Römer=Joche frey machen; für den Meßias giebt er sich aus. Er muß also zeigen, ob wir noch länger heidnischen Vorschriften oder Moyses Gesetzen gehorchen müssen. Entscheidet er, wie er will, so wird es uns leicht seyn, ihn entweder durch Pilatus vollends zu Grunde zu richten, oder doch bey dem Volke verhaßt zu machen.

„Lehrmeister! Moyses hat uns im Ge„setze befohlen, die Ehebrecherinnen zu steini„gen. Dieses Weib haben wir nun auf „frischer That im Ehebruche ergriffen. Was „sagst du nun dazu? Dieß sprachen sie aber „ihn zu versuchen, und eine Klage wider „ihn zu finden. Er aber bückte sich, und „schrieb mit dem Finger auf die Erde; und „als sie mit Fragen länger in ihn drangen, „richtete er sich auf, und sprach zu ihnen: „Wer von euch ohne Sünde ist, der „werfe den ersten Stein auf sie. „Dann bückte er sich wieder, und schrieb auf „die Erde. Sie aber, als sie das hörten, gien„gen einer nach dem andern von den Aelte„sten bis auf die letzten fort, so daß nur „Jesus und das Weib in der Mitte stehen „blieb. Dann richtete sich der Herr wieder

„auf, und da er Niemanden als das Weib „sah, sprach er zu ihr: Weib! wo sind deine „Ankläger? bist du gerichtlich verdammt „worden? Wenn dieses nicht ist, so will „auch ich dich nicht verdammen, sondern „geh hin, und thu das nicht mehr.“

Karakterisiren sich die Schriftlehrer und Pharisäer nicht überall als die gefährlichsten Menschen? Daß sie Ehebrecher waren, zeigt ihr Hinwegschleichen deutlich an. Sie getraueten sich nicht zu warten, bis sich Jesus wieder von der Erde erhoben hätte, denn er mochte in den Sand Zeichen gemacht haben, die ihnen wohl zeigten, er wisse ihre heimlichen Verbrechen. Zeigt sich aber nicht auch Jesus überall als der Beschützer und Freund der Sünder — um sie durch Güte zu bessern?

Laßt uns lernen, wie auch wir die Sünder mit Schonung behandeln müssen.

Wie oft sind auch wir bey den Vergehungen anderer unerbittlich? Wie oft sind auch wir bereit, über einen Unglücklichen herzufallen, und ihn eigenmächtig zu züchtigen? Ich will es glauben, daß uns nicht Rache spornt und Scheinheiligkeit, sondern

wirklicher Unwille über das verübte Verbrechen. Aber sind wir aufgestellt, die Sünder zu strafen? Sind wir die Unschuldigen, die nie eine böse That verübet haben? Könnte man nicht auch uns zurufen: Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie? Warum vergißt man so gerne auf seine eigenen Vergehungen, und denkt nicht, wenn man von diesem Laster frey ist, daß man andere begangen hat? Man richtet andere, und sich richtet man nicht.

Soll uns nicht schon das antreiben, den Sünder mit aller Schonung zu behandeln, weil der Mensch selten so lasterhaft ist, als er zu seyn scheint? Wie viele sind nur aus Schwachheit gefallen? Wie viele haben Jahrelang gegen ein Laster gekämpft, und sind erst spät unterlegen? Wie vielen fehlte es an der Erziehung, an guten Grundsätzen? O Christ! du warest vielleicht auf dem nämlichen Wege, auf dem der einst war, den du verdammest. Du wurdest noch gerettet, weil deine Erziehung besser war, oder weil gerade glücklichere Umstände für dich eintratten; und er wandelte auf seinem Wege fort, weil ihn nichts zurück hielt.

Der

Der Sünder ist ohnehin unglücklich. Giebt es einen Elendern, der unser Mitleid und unser Bedauern mehr verdient, als er? Wer vom Wege der Tugend abweicht, weicht von seinem Glücke. Er schafft sich nicht bloß hier oft unnennbare Leiden, sondern die Strafe verfolgt ihn auch noch jenseits. Wahr ist es, daß er sich selbst unglücklich machte. Gleicht aber der Sünder nicht dem Wahnsinnigen, der nicht recht bey sich ist? Man bedauert diesen. Man muß auch jenen bedauern, um so mehr, da der Mensch so oft durch die Umstände das wird, was er wird, und mancher gleichsam durch die verkehrten Einrichtungen in der Welt mit Gewalt in das Laster gestossen wird.

Man wird durch Schonung den unglücklichen Verirrten leichter wieder auf den rechten Weg zurückbringen, als wenn man ihn mit Härte behandelt. Liebe zieht den Sünder an uns; Härte entfernt ihn. Wenn wir uns nun doch für den Unschuldigen halten, so müssen wir die Sünder an uns zu ziehen suchen, damit sie durch uns, die wir ohne Fehler sind, gebessert werden; denn wir sehen ja unsere Fehler nicht, sie sind uns auf dem Rücken gebunden, die fremden Fehler sind aber vornean, und also beständig in Augen.

Ueber=

Ueberlaßt die Bestrafung der Sünder Gott und denen, die darum aufgestellt sind m. Br.! Ihr aber behandelt sie mit Liebe und Schonung, immer eingedenk, daß ihr vielleicht noch größere Sünder seyd, als sie sind. Suche doch jeder vor allem die Thüre vor seinem Hause zu säubern, dann mag er allenfalls auch zum Nachbar hingehen, und sagen: „Laß auch dir helfen Nachbar!“ Hüten wir uns m. Br., daß unsere verborgenen Vergehungen nicht aufgedeckt werden, wie es dieser oder jener Person geschehen ist. Die Welt möchte uns vielleicht noch härter richten, und zwar mit Recht. Wenn wir jetzt von Lastern frey siud, weil uns die Laster verlassen haben, so laßt uns doch denken, wer wir einst waren.

Damit will ich ganz und gar nicht die Sünde entschuldigen. Sie soll und muß von Jedermann gemieden werden; aber das kann ich nicht zugeben, daß der, der selbst nicht rein ist, über andere lästert; und der, der rein ist, nicht acht hat, daß auch er fallen könne. *) Wem sein Gewissen sagt, daß

er

*) „Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle.“ 1. Kor. 10, 12.

er ähnliche Verbrechen begangen habe, der sage kein Wort, sondern er bessere sich. Wem sein Gewissen nichts vorwirft, der schweige auch, damit nicht auch ihn Gott fallen lasse; und suche mit Sanftmuth und Liebe seinem gefallenen Bruder wieder aufzuhelfen.

XXIII.

Ueber
die Wahrheit.

Joh 8, 31 — 59.

Jesus sprach nun zu den Juden, die an ihn geglaubt hatten: „Wenn ihr bey meiner Lehre verharret, so seyd ihr meine ächten Jünger. Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen." Sie antworteten ihm: „Wir sind Abrahams Nachkommen, und nie waren wir Jemandes Sklaven; wie sprichst du denn: Ihr werdet frey werden?" Jesus erwiederte ihnen: „Ich versicher's euch: Wer immer Sünde thut, ist ein Sklav der Sünde. Nun hat der Sklav nicht ewig im Hause zu bleiben, aber der Sohn bleibt ewig. Wenn euch also der Sohn frey machet, so seyd ihr wahrhaft frey. Ich weiß, daß ihr Abrahams Nachkommen seyd; aber ihr suchet mich zu tödten, weil euch meine Lehre misfällt. Ich rede, was ich bey meinem Vater sah, und ihr thut, was ihr bey euerm Vater gesehen habt." Sie antworteten ihm: „Unser Vater ist Abraham." Jesus sprach: „Wäret ihr Abrahams Kinder, so thätet ihr auch Abrahams Werke; nun aber suchet ihr mich zu tödten, einen Mann, der euch die Wahrheit sagt,

die er von Gott hörte. So etwas that Abraham nicht. Ihr thut die Werke euers Vaters.“ Sie versetzten ihm: „Wir sind nicht unehelich geboren; wir haben einen Vater, Gott.“ Jesus sagte darauf: „Wäre Gott euer Vater, so hättet ihr mich ja lieb, da ich von Gott ausgieng, und kam. Denn nicht von mir selbst bin ich gekommen, sondern er hat mich gesandt. Warum kennet ihr meine Sprache nicht? Weil ihr meine Lehre nicht vertragen könnet. Der Teufel ist euer Vater; und die Begierden euers Vaters möchtet ihr gerne vollziehen. Er war ein Menschenmörder von Anbeginn, und blieb der Wahrheit nicht getreu; denn in ihm ist keine Wahrheit. Wenn er Lügen redet, so redet er aus seinem eigenen Vorrathe; denn er ist ein Vater der Lügner, und der Lüge. Mir aber glaubet ihr nicht, weil ich die Wahrheit sage. Wer von euch kann mich eines Fehlers überführen? Wenn ich aber die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht?“

„Die Wahrheit wird sie frey machen,“ sagte Jesus zu den Juden. Wird sie nicht auch uns frey machen? Was ist den aber

Wahr-

Wahrheit? und wann können wir sagen, daß wir zur Wahrheit gekommen sind? Giebt es nur eine Wahrheit oder mehrere? und ist uns an jeder gleichviel gelegen? Von was für einer Wahrheit spricht Jesus? und von welcher Freyheit, in die uns die Wahrheit versetzen soll?

Was ist Wahrheit? und wann können wir sagen, daß wir zur Wahrheit gekommen sind?

Lassen sie uns heute darüber predigen.

Was ist Wahrheit? Genaue Uebereinkunft unserer Vorstellungen, Aussagen und auch unserer Handlungen mit der Wirklichkeit einer Sache. „Du redest wahr, heißt es, denn es verhält sich so. Du hast das Wahre getroffen, deine Ansicht ist richtig, du hast das Eigenthümliche von der Sache, denn so ist es, so verhält es sich. Sein ganzes Betragen ist wahr; er handelt gerade so, wie er denkt; er beträgt sich nirgens zweydeutig; er haßt jede Falschheit.“

Die Wahrheit, wie sie für den Menschen gehört, dem Menschen nützt, dem Menschen nothwendig ist, ist nichts anders, als die genaue Uebereinstimung unserer

Vorstellungen, Aussagen, und auch unserer Handlungen mit der Wirklichkeit einer Sache.

Giebt es nun aber nicht nur eine Wahrheit? Oder kann unsere Ansicht, Aussage, Handlungsweise zugleich wahr und wieder nicht wahr seyn?

Da es aber der Gegenstände wieder unendlich viele giebt, worüber wir denken können, sind nicht auch wieder der Wahrheiten unendlich viele?

Sollten aber nicht tausende entbehrlich, und sollten nicht wieder andere seyn, die uns unentbehrlich sind?

Es giebt nur eine Wahrheit m. Br.! Es kann etwas nicht zugleich wahr und falsch seyn. Da aber der Gegenstände unendlich viele sind, worüber wir denken können, so giebt es auch der Wahrheiten wieder unendlich viele; aber nur einige sind uns unentbehrlich.

Kann es uns nicht sehr gleichgültig seyn, die Zahl der Sterne, und ihre Beschaffenheit, und ob auch auf ihnen Geschöpfe leben, nicht zu wissen? Um Gottes Macht und Größe einzusehen, giebt es um uns her Mei-

sterstücke genug, die wir nicht zu erforschen im Stande sind. Kann es uns nicht sehr gleichgültig seyn, die Zahl der Erdbewohner nicht genau zu wissen? Kurz: giebt es nicht unendlich viele Wahrheiten, die wir zu wissen nicht nothwendig haben?

Giebt es nicht wieder andere, die uns unentbehrlich sind? Es giebt Wahrheiten; wir müssen zu ihrer Erkenntniß gelangen können; sonst können wir auf der Welt nicht fortkommen; können, was die Hauptsache ist, keine guten, edlen Menschen werden; haben keinen Trost im Leiden, keine Hoffnung im Tode, keine Pflicht, rechtschaffen zu handeln, kein Muster und keinen Beweggrnnd.

Es giebt einen Gott, von dem wir hergekommen sind; ihm kann nur dadurch von Menschen gedienet werden, wenn man nach den Vorschriften lebt, die schon in unser Innerstes eingegraben sind, oder die er uns auch anderwärts bekannt werden ließ. Es giebt ein Fortwähren nach dem Tode, ein Jenseits, und dort Belohnung oder Strafe, je nachdem wir's hier verdient haben. Sind das nicht unentbehrliche Wahrheiten? — Und daß Jesus gekommen sey, um uns

se-

selig zu machen, uns von Sünde und Tod zu retten; daß er unser Führer zum Vater, unser Mittler bey ihm, und das Haupt von einem Leibe ist, von dem wir alle Glieder sind; sind das jetzt für uns nicht unentbehrliche Wahrheiten?

Von diesen Wahrheiten sprach nun auch Jesus. Jede Wahrheit wird uns frey machen, vom Scheine, vom blossen Meynen, vom Vorurtheil uud Irrthum. Diese Wahrheit wird uns aber von noch mehr frey machen — auch von der Sünde und der schändlichen Sklaverey, in die sie uns stürzt — und das ist die wahre Freyheit. „Wenn „ihr bey meiner Lehre verharret, „so seyd ihr meine ächten Jünger. „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch „frey machen.“ — „Wenn ihr nicht bloß glaubet, was ich euch gesagt habe, sondern auch euer Leben darnach einrichtet, so werdet ihr erst recht einsehen, daß ich von Gott gekommen bin, und meine Lehre göttlich ist. Dann werdet ihr wahrhaft frey werden. Ihr werdet eure bisherigen Vorurtheile ablegen; ihr werdet die Tugend nur in der Liebe suchen, und nicht in eitlen Zeremonien; ihr werdet euch nicht mehr,

wie

wie bisher der Sünde und dem Laster überlassen — ihr werdet von eurem alten Aberglauben und auch von der Sünde frey werden, welches die einzige wahre Freyheit ist." „Denn wer immer Sünde „thut, ist ein Sklave der Sünde, „und ist nicht frey." Oder bist du nicht Sklave der Sünde, der du der Wollust fröhnest, oder dem Geize, oder einem andern Laster? Du bist über dich selbst nicht mehr Herr, sondern dem Menschen gleich, mit dem sein wildes Roß durchgegangen ist. Bist aber nicht auch du ein Sklave, der du glaubst, das führe zum Himmel, was du thust, und was doch keinen Werth hat, und dabey die Hauptsache vernachläßigst — Gottes- und Nächstenliebe — oder der du dir Gott wie einen Tyrannen vorstellest, der seine Freude am Strafen hat, und ihm nicht aus Liebe sondern aus Furcht gehorsamst? Du bist ein Blinder, und der Blinde ist nicht frey, er muß sich führen lassen — und ein Knecht, kein Sohn. Der Knecht arbeitet aus Furcht.

Wenn nun auch die Wahrheit frey machen soll, wann können wir sagen, daß wir zur Wahrheit gekommen sind?

Wenn

Wenn wir eine richtige Erkenntniß von Gott erhalten haben.

Wenn wir nicht nur alles wissen, was Jesus gesagt und gethan hat, sondern auch den eigentlichen Sinn davon einsehen.

Wenn wir dann in unserer Ueberzeugung so fest geworden sind, daß uns nichts mehr irre machen kann.

Wenn wir vor allem gute Menschen geworden sind.

Wenn ihr in Dingen, die die Religion angehen, nur glaubet, weil es euch dieser, oder jener gesagt hat, seyd ihr zur Wahrheit gekommen? Kann man euch nicht betrogen haben? Wenn man euch die Wahrheit gesagt hat, so seyd ihr nicht überzeugt. Habt ihr denn darüber selbst nachgedacht? Wenn ihr das gethan habet, so glaubet ihr nicht mehr dem bloßen Reden eines Menschen, sondern ihr glaubet, weil ihr es selbst einsehet.

Wenn

Wenn ihr euch in dem Unterrichte, den ihr gehört habt, durch ein jedes Geschwätz irre machen läßt, das umhergeht; bey dem geringsten Sturme, der kommet, zweifelhaft werdet; ja, wenn es nicht zur Verfolgung kommt, wenn euch nur, wie ich sage, leere Geschwätze zweifelhaft machen können: seyd ihr zur Wahrheit gekommen? Ihr seyd ja das Schilfrohr, das schon der Hauch des Windes beugt.

Wenn ihr euch selbst dann irre machen lasset, wenn derjenige, der euch geprediget hat, selbst nicht nach der Wahrheit lebt, vom Wege der Tugend abweicht, oder etwas thut, was nicht böse ist, aber euch dem Augenblicke böse scheint: seyd ihr zur Wahrheit gekommen? Es ist eine nothwendige Eigenschaft eines Volkslehrers, daß er die Lehre, die er vorträgt, selbst befolge. Sie geht erst dann recht zum Herzen. Aber wenn er, ohne selbst darnach zu leben, die Wahrheit vorträgt — ist sie nicht Wahrheit? oder hat das aufgehört, wahr zu seyn, was er vortrug, als er noch gut war? Man kann die Wahrheit predigen, und ihr selbst nicht nachleben. Deßwegen sagt Jesus von den Pharisäern: „Kehrt euch an ihre Lehre, aber nicht an die Werke.“

Ein

Ein Lehrer, von dem man das sagen kann, ist ja freylich ein schlechter Lehrer. Die Wahrheit bleibt aber immer, nur in das Herz wird sie nicht so eindringen.

Wann kann man nun sagen, daß man zur Wahrheit gekommen sey?

Wenn die Wahrheit die Frucht des eigenen Nachdenkens, und mithin der vollkommensten Ueberzeugung ist — denn aller Unterricht soll nur das Selbstdenken erwecken und erleichtern — wenn man nicht nur alles weiß, was Jesus gesagt und gethan hat, sondern auch den wahren Sinn davon einsieht; wenn man seiner Ueberzeugung so fest geworden ist, daß einen nichts mehr erschüttern kann; aber vorzüglich ist man dann zur Wahrheit gekommen, wenn man ein guter Mensch geworden ist. Wird nicht erst die Probe, die man mit seinem Glauben gemacht hat, ihn fest machen? Wenn man sieht, wie wohlthätig er in allen Verhältnißen ist, in die man im Leben kommt, wie er überall tröstet und ermuntert, und wie beneidenswerth unser Loos auf Erde schon seyn würde, wenn alle nach diesem Glauben lebten, wird man nicht fest

wer=

werden? oder wird man einmal seinen Glauben verlassen? Man sieht den für den Räuber des Kostbarsten an, der ihn uns nehmen will, und opfert lieber sein Leben als ihn, weil das Leben ohne ihn doch nur Qual wäre. Darum hat Jesus gesagt: „Wenn „ihr meine Lehre ausüben werdet, so wer„det ihr erst erfahren, daß ich von Gott „gekommen bin.

Lassen sie uns m. Br.! nach nichts so sehr trachten, als zur Wahrheit zu kommen. Wenn wir Gott recht kennen gelernt haben, so wird es uns leicht seyn, auch seine Gebothe zu halten. Wir werden ihn lieben, und ihn nicht mehr wie Knechte fürchten. Die Liebe wird uns seine Gebothe erleichtern, denn der Liebe ist alles leicht. Es giebt nur eine Wahrheit; es kann nicht das, was ich dir sage, und was dir ein anderer sagt, wenn ich ihm, oder er mir widerspricht, wahr seyn. Bey den so vielen Widersprüchen, die man beständig hört, giebt es nun kein anderes Mittel zur Wahrheit zu kommen, als selbst zu denken.

Christ! du mußt das können, denn Paulus macht es dir zur Pflicht: „Prü„fe alles, und was gut ist, behalt."
(1 Thess.

(1 Theſſ. 5, 21.) Die ihr im Irrdiſchen ſo viel vermöget, bey euren Geſchäften Einſicht und Klugheit beſitzet, ihr ſollet nicht auch die Religion prüfen können? Waget es ſelbſt zu denken. Was das Chriſtenthum fodert, iſt wenig, und es liegt ſchon im Herzen. Wenn ihr einmal ſelbſt denket, ſo werdet ihr nicht mehr dem Schilfrohr gleichen, das jeder Wind beugt. Amen.

XXIV.

Der Blindgeborne.

Joh. 9, 1 — 38.

Im Vorbeygehen sah Jesus einen Blindgebornen. Seine Jünger fragten ihn: „Lehrmeister! wer hat es verschuldet, daß dieser blind geboren ward, er selbst oder seine Aeltern?“ Jesus antwortete: „Weder er hat es verschuldet, weder seine Aeltern; sondern es geschah, damit Gottes Werke sich an ihm offenbarten. Ich muß, so lang es Tag ist, die Werke dessen thun, der mich gesandt hat. Es kömmt die Nacht, da Niemand wirken kann. So lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.“ Nachdem er dieß gesagt hatte, spie er auf die Erde, machte Koth mit dem Speichel, bestrich damit die Augen des Blinden, und sprach zu ihm: „Geh hin, und wasch dich im Schwemmteiche Siloe“ (dieß Wort heißt in unserer Sprache ein Gesandter) Er gieng hin, wusch sich, und kam sehend zurück. Da sprachen die Nachbarn, und die ihn zuvor als Bettler kannten: „Ist das

nicht

nicht derjenige, der da saß, und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere aber: Er sieht ihm gleich." Er selbst sagte: „Ja, ich bin's." Da fragten sie ihn: „Wie sind dir die Augen geöffnet worden?" Er antwortete: „Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Koth, strich meine Augen, und sprach: Geh hin zum Schwemmteiche Siloe, und wasch dich. Ich gieng hin, wusch mich, und sah." Sie fragten ihn weiter: „Wo ist er?" „Das weis Ich nicht," war die Antwort. Nun führten sie den Blindgewesenen zu den Pharisäern. Es war aber Sabbath, als Jesus den Koth machte, und seine Augen öffnete. Auch die Pharisäer fragten ihn also, wie er sehend geworden. Er sagte zu ihnen: „Koth legte er mir auf die Augen, ich wusch mich, und sehe nun." Hier sprachen einige von den Pharisäern: „Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbath nicht hält. Andere wandten ein: Wie kann ein Mensch, der ein Sünder ist, solche Zeichen thun?" So waren sie unter sich uneins. Sie sprachen wieder zum Blinden: „Was sagst du von dem, der dir deine Augen geöffnet hat?" „Er ist ein Prophet," antwortete er. Nun wollten es die Juden gar nicht glauben, daß er blind gewesen, und sehend geworden sey. Sie riefen die Aeltern

des-

dessen, der sein Gesicht wieder erhalten, und fragten sie: „Ist das euer Sohn, von dem ihr ausgebet, er sey blind geboren? Wie ist er denn nun sehend?“ Seine Aeltern antworteten: „Wir wissen, daß dieser unser Sohn ist, und daß er blind geboren ward; wie er aber nun sehend geworden , das wissen wir nicht, oder wer ihm die Augen geöffnet habe, das wissen wir auch nicht. Er ist alt genug, fraget ihn, er mag selbst für sich Red' und Antwort geben.“ Dieß sagten seine Eltern, weil sie sich vor den Juden fürchteten, denn die Juden hatten schon einstimmig den Schluß gemacht, daß jener, der ihn für den Messias bekännte, aus der Synagoge sollte verstossen werden. Darum sagten seine Aeltern: „Er ist alt genug, fraget ihn selbst.“ Sie riefen also wieder den Menschen, der blind gewesen war, und stellten an ihn die Frage: „Gieb Gott die Ehre; wir wissen, daß dieser Mann ein Sünder ist.“ Er antwortete: „Ob er ein Sünder sey, das weis ich nicht. Eines weis ich wohl, daß ich blind war, und nun sehend bin.“ Sie fragten ihn zum zweytenmal: „Wie griff er's mit dir an? wie öffnete er deine Augen?“ „Ich habe es euch schon gesagt, erwiederte er, und ihr habt es gehört; was

was wollet es ihr abermal hören? wollet ihr auch seine Jünger werden?" Da fluchten sie ihm, und sprachen: „Sey du sein Jünger, wir sind Jünger des Moyses; daß Gott mit Moyses geredet habe, wissen wir; woher aber dieser sey, das wissen wir nicht." Der Mensch antwortete ihnen: „Das ist doch wunderlich, daß ihr nicht wisset, woher er sey, da er doch meine Augen geöffnet hat. Wir wissen das, daß Gott die Sünder nicht erhöret, sondern wer Gott verehrt, und seinen Willen thut, den hört er. So lange die Welt steht, ist's nicht erhört worden, daß Jemand einen Blindgebornen die Augen geöffnet habe. Wäre dieser nicht von Gott, so könnte er nichts dergleichen thun." Sie antworteten, und sprachen zu ihm: „Du bist ganz in Sünden geboren worden, und willst uns lehren?" Und sie stießen ihn hinaus. Jesus bekam Nachricht davon, daß sie ihn ausgestossen hatten. Als er ihn wieder antraf, sprach er zu ihm: „Glaubest du an den Sohn Gottes?" Er antwortete: „Wer ist es, Herr! daß ich an ihn glaube?" Jesus sagte ihm: „Du hast ihn schon gesehen; der mit dir redet, der ist es." „Ja, Herr! ich glaube, versetzte er, und bethete ihn an."

Kann es ein edleres Betragen geben, als dieses blinden Mannes? Kann man irgendwo die Natur schöner finden, und den gesunden Menschenverstand? und wie stark und überzeugend er ist? Findet man aber auch irgendwo schändlichere Menschen, als die Pharisäer? Sie die Gesetzlehrer, und ein Bettler lehrt sie; sie die Führer des Volkes, und ein Bettler hat mehr Verstand als sie; sie die ersten im Volke ihrem Sinne nach, und Menschen, die über ihr Mückendurchseihen die wichtigsten Gebothe übersehen, wie Jesus sagt!

Wir wollen heute über das edle Betragen des blindgebornen Mannes nachdenken m. Br.! und dann nur einige Anmerkungen machen.

Jesus sah im Vorbeygehen einen Blindgebornen; obgleich ihn seine Jünger auf dem Sabbath aufmerksam machten, so spieh er doch auf die Erde, machte Koth mit dem Speichel, und bestrich damit die Augen des Blinden, und befahl ihm, sich im Schwemmteiche Siloe zu waschen. Er that es, und sah.

Wir sehen hier schon einen grossen Unterschied zwischen dem Betragen des Blind-

gebornen und der Pharisäer. Würde ein Pharisäer auch hingegangen seyn, und sich gewaschen haben? — Ihr müßt nicht glauben, m. Br.! daß der Blinde unvernünftig handelte. Er hörte schon so vieles von der Macht Jesu; man hatte ihm schon so vieles von den Wundern erzählt, die er wirkte; der Ruf von ihm durchlief schon lange das ganze Land. Er konnte und mußte also Jesus Befehl nachkommen. Gehörte aber nicht doch Glauben dazu? War es nicht doch immer Prüfung? Der Mann denkt aber kaum daran; er meint es redlich, und glaubt auch andere werden es redlich meinen; er hat bisher nur immer so schlecht und gerecht fortgelebt, und kennt das Grübeln nicht, wobey nur Mißtrauen in unserm Herzen wohnet.

Wie ganz anders hätte ein Pharisäer gehandelt? wie ganz anders hätten vielleicht auch wir gehandelt? Doch dieß ist daß Unbedeutendste in dem Betragen dieses Menschen.

„Da sahen ihn seine Nachbarn, und „sprachen: Ist das nicht derjenige, der da „saß und bettelte? Einige sagten: er ist „es. Andere aber: er sieht ihm gleich. „Ja ich bin's, sprach er. Und sie fragten „ihn weiter: Wie sind dir die Augen ge-

„öffnet

„öffnet worden? Und er antwortete: Der „Mann, der Jesus heißt, machte einen „Koth, bestrich damit meine Augen, und „sprach: Gehe hin zum Schwemmteiche Si„loe, und wasche dich. Ich gieng hin, „wusch mich, und sah. „Wo ist er?“ „Das weis ich nicht, war seine Antwort.“

Das Volk fieng ihn also, bevor er Jesum wieder finden konnte, auf. Er kam gerade vom Schwemmteiche her, und sah. Können wir zweifeln, daß er Jesum aufsuchen wollte, um ihn zu danken? Daran hinderte ihn das Volk. Er soll sagen, ob er der Blindgeborne sey, wie er sehend geworden, und wo Jesus ist.

Ich stelle mir ihn vor, wie er bis in das Innerste gerührt daher kam, wie sein einziger Gedanke ist, Jesum zu finden, wie ihn Thränen der Freude über sein Gesicht herab rollen. „Bist du es, der da „saß und bettelte, und blind war? Nein er „ist es nicht. Ja er ist es. Er selbst sagte: „Ja ich bin's.“ Welche Natur schon in der Schreibart des Evangelisten — und noch mehr in dem Betragen des Blinden? Es liegt in dieser einzigen Antwort so vieles; in

sei-

seinem Herzen geht so vieles vor; er scheint nur an Jesum zu denken, und an den Dank, den er ihm bringen will. Er hat also nicht einmal Zeit der Geschwätzigkeit, die bey solchen Ereignissen natürlich ist, freyen Lauf zu lassen. Ich rühme seine Aufrichtigkeit nicht, m. Br.! aber das rühme ich, daß sein Herz so edel war.

„Nun führte ihn das Volk zu den
„Pharisäern; der Tag war ein Sabbath,
„als Jesus den Koth machte, und seine
„Augen öffnete. Auch die Pharisäer frag-
„ten ihn, wie er sehend geworden? Koth
„legte er mir auf die Augen, sprach er,
„ich wusch mich, und sehe nun. Einige
„von ihnen sprachen nun: Dieser Mensch
„ist nicht von Gott, weil er den Sabbath
„nicht hält. Andere wandten ein: Wie kann
„ein Mensch, der ein Sünder ist, solche
„Zeichen thun? So waren sie unter sich un-
„eins.“

Es war bey den Juden gelehrt worden, daß es am Sabbath nicht einmal erlaubt sey, Speichel auf die Augenlieder eines Blinden zu streichen. Daran hielten sich diese gleißnerische Menschen. Ein Sünder ist er

ge-

gewiß, aber wie kann er nun von Gott seyn? oder wie kann er nicht von Gott seyn, da er solche Zeichen thut? „Und so waren „sie unter sich uneins.“

Hättet ihr nicht einsehen können, daß er kein Sünder seyn müße? hättet ihr nicht denken sollen, eure Lehre sey irrig? Aber so ist der Meistergeist beschaffen; man will sich nicht geirrt haben, eher gehe ein Theil der Welt zu Grunde.

„Sie sprachen nun wieder zum Blind„gebornen: Was sagst du von dem, der „dir deine Augen geöffnet hat? Er ist ein „Prophet, antwortete er.“ So antwortet die Unbefangenheit bey so deutlichen Thatsachen. Aber jetzt wollen sie gar nicht mehr glauben, daß er blind gewesen, und sehend geworden sey. „Sie riefen also seine Aeltern, „und fragten sie: Ist das euer Sohn, von „dem ihr ausgebet, er sey blind geboren. „Wie ist er denn nun sehend?“ Die Aeltern fürchteten aber die Pharisäer; denn diese hatten einmüthig den Entschluß gefaßt, daß derjenigen aus der Synagoge verstossen werden soll, der Jesum als den Meßias erkennt. „Daß er unser Sohn ist, und

„blind

„blind geboren ward, wissen wir, sprachen „sie; wie er sehend geworden ist, wissen wir „nicht. Fraget ihn selbst darum, er ist alt „genug, um euch Antwort zu geben.“

Ist das nicht ein schändliches Betragen der Pharisäer, daß sie einmüthig den Entschluß gefaßt hatten, denjenigen in den Bann zu thun, der Jesum für den Meßias erkennen würde? Jesus durfte nun thun, was er wollte, sie würden es immer getadelt haben. Heißt das nicht, mit Gewalt die Augen verschließen, damit sie nicht sehen konnten? Ist nicht auch das Betragen der Aeltern schändlich? Sie mögen ihren Sohn nicht zu sehr geliebt haben. Vielleicht war es ihnen nicht einmahl recht, daß er sehend geworden ist; jetzt kann er nicht mehr betteln, und sie nicht mehr von dem Erbettelten leben; sie fürchten die Pharisäer, fürchten aus der Synagoge verstossen zu werden, was sogar noch Ruhm und Ehre bringt, für so eine Sache, und von solchen Menschen.

Hier lernt nun das edle Betragen des Blindgebornen ganz kennen.

„Sie

„Sie riefen ihn also wieder, und stellten „an ihm aufs neue die Frage: Gieb Gott „die Ehre; wir wissen, daß dieser Mann „ein Sünder ist. Ob er ein Sünder sey, „das weis ich nicht, antwortete er; das „weis ich aber wohl, daß ich blind war, „und nun sehend bin. Sie fragten ihn zum „zweytenmahl: Wie griff er's mit dir an? „wie öffnete er deine Augen? Ich habe es „euch schon gesagt, erwiederte er, und ihr „habt es gehört; was wollt ihr es aber„mahl hören? wollt ihr auch seine Jünger „werden? Da fluchten sie ihn, und spra„chen: Sey du sein Jünger; wir sind Jün„ger des Moyses. Das Gott mit Moy„ses geredet habe, wissen wir; woher aber „dieser sey, das wissen wir nicht."

„Das ist doch wunderlich, sprach der „Mann, daß ihr nicht wisset, woher er „sey, da er doch meine Augen geöffnet hat. „Wir wissen aber, daß Gott die Sünder „nicht erhöret, sondern wer Gott verehrt, „und seinen Willen thut, den hört er. So „lange die Welt steht, ist nicht erhört wor„worden, daß Jemand einen Blindgebor„nen die Augen geöffnet habe. Wie hätte „er nun dieses thun können, wenn er nicht „von Gott wäre?"

„Du

„Du bist ganz in Sünden geboren wor„den, sprachen sie jetzt, und du willst uns „lehren? Und sie stießen ihn hinaus.“

„Als Jesus davon Nachricht bekam, „und ihn wieder sah, sprach er zu ihm: „Glaubst du an den Sohn Gottes? Wer „ist es Herr! antwortete er, daß ich an „ihn glaube? Du hast ihn schon gesehen, „sprach Jesus; der mit dir redet, der ist es. „Ja Herr! ich glaube; da fiel er nieder und „bethete ihn an.“

Kann es ein schöneres Betragen geben, als dieses Menschen? Fürchtet auch er die Juden, und die Ausstossung aus der Synagoge? „Wollet auch ihr seine Jünger „werden? Ich habe es euch schon oft ge„sagt, und ihr habt es gehört, warum wol„let ihr es wieder hören? Das weiß ich nicht, „ob er ein Sünder sey; das weis ich aber „wohl, daß ich blind war, und nun sehend „bin.“ Er spottet ihrer gleichsam. — „Woher Moyses war, wißt ihr, und das „wißt ihr nicht, woher dieser ist, und er „hat mir doch meine Augen geöffnet? So „lange die Welt steht, ist es nicht erhört „worden, daß Jemand einen Blindgebor-

„nen

„nen die Augen geöffnet habe. Wäre die„ser nicht von Gott, so hätte er dieses „nicht thun können. Denn wir wissen ja, „daß Gott die Sünder nicht höret."

Heilige Natur! wie schön bist du in deiner Einfalt! Wie überzeugend sprichst du gesunder Menschenverstand!

Thoren ihr! wie wisset ihr, daß Gott mit Moyses geredet habe? Euch dient daben nur das schwache Licht der Geschichte; daß Jesu von Gott sey, zeigt euch der Augenschein. — Sie stießen ihn nun aus, um auch hier wieder ihrer Bosheit und Dummheit die Krone aufzusetzen. Sie schimpfen ihn auch noch, um ja recht zu zeigen, wessen Geistes Kinder sie sind. „Du bist „ganz in Sünden geboren." „Da Je„sus davon Nachricht bekam, und den „Blindgebornen wieder sah — sprach er „zu ihm: Glaubst du an den Sohn Gottes?" Und als ihm Jesus sagte, er sey es, fiel er vor ihm nieder, und bethete ihn an. Wie hätte er noch an der Wahrheit der Rede Jesu zweifeln können, da er vor den Pharisäern seine Sendung so deutlich bewies? Er hat auch keine Kirche mehr — so schließt er sich nun an Jesu an. Da er so augen-

blick-

blicklich glaubte, und Jesus anbethete, so finden wir alles bestättiget, was wir von seinem edlen Herzen, und von seiner Dankbarkeit gerühmt haben.

Welche wichtige Anmerkungen können wir nicht machen?

War das Betragen dieses Blindgebornen nicht schöner, als das Betragen der Pharisäer? Dachte der Bettler nicht vernünftiger, als die Gesetzlehrer? Bewies er nicht den höchsten Muth, die höchste Entschossenheit, um der Wahrheit Zeugniß zu geben?

So beurtheile also Niemand nach dem Kleide.

Glaube nicht, daß die Leute auch immer Erkenntniß und Wissenschaft haben, die sie vermöge ihres Standes haben sollen.

So ahme den Muth und die Entschlossenheit dieses Mannes nach.

Wie

Wie oft ist auch in dem elendesten Kleide eine schöne Seele verborgen? Wie oft schlägt unter einem groben Kittel ein edles Herz? Wie oft aber steckt im Priesterrocke ein Schurke? So beurtheile den Menschen nicht nach seinem Kleide.

Suche aber auch nicht immer die Wissenschaft und Erkenntniß bey Leuten, die sie vermöge ihres Standes und Berufes haben sollen. Lehrt nicht der Bettler, der niemals studiert, nie in Schulen gesessen hat, die Gesetzlehrer? So leitet uns der gesunde Menschenverstand immer am sichersten zum Ziele. Tadle ich hiemit etwa das Studieren? Keinesweges. Aber man soll darüber den gesunden Menschenverstand nicht verlieren. Das geschieht aber, wenn wir nicht überall ihn befragen, und das oft für die höchste Weisheit halten, dem er widerspricht.

Dieser Mensch bewies so vielen Muth, so viele Entschlossenheit, um der Wahrheit Zeugniß zu geben. Er fürchtet die Pharisäer nicht, und die Ausschließung aus der Synagoge. Oder sollte er von dem Entschluße der Pharisäer nichts gewußt haben?

Welch'

Welch' ein schönes Beyspiel der Nachahmung stellt er uns auf? Wie oft sollen auch wir uns um unsern Mitbruder annehmen, wohl gar um einen Wohlthäter, der an der Ehre angegriffen wird? Wir schweigen aus Menschenfurcht, um Jemanden nicht zu beleidigen, der ihm feind, und gerade gegenwärtig ist. Das ist schändlich m. Br.! Ein blinder Mann und ein Bettler beschämt uns.

XXV.

Homilie

über

Luk. 16, 1—31.

Luk. 16, 1 — 31.

Jesus sprach einst zu seinen Jüngern: Ein reicher Mann hatte einen Haushalter, der als ein Verschwender seiner Güter bey ihm angegeben ward. Er ließ ihn kommen, und sagte ihm: „Was höre ich von dir? Lege Rechenschaft über deine Verwaltung ab; forthin kannst du nicht mehr mein Haushalter seyn." Da dachte der Haushalter bey sich: Was soll ich thun, weil mir mein Herr die Verwaltung abnimmt? Graben kann ich nicht, und des Bettel'ns schäme ich mich. Ich weiß, was ich thun will, damit die Leute, wenn ich der Verwaltung entsetzt bin, mich in ihre Häuser aufnehmen. Er rief also alle Schuldner seines Herrn zu sich, und fragte den Ersten: „Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?" Er sagte: „Hundert Tonnen Oels." Da sprach er zu ihm: „Nimm deinen Schuldbrief, setze dich geschwind, und schreib fünfzig." Darnach fragte er den Andern: „Und du, wie viel

viel bist du schuldig?" Er sprach: „Hundert Malter Weizen." Da sagte er ihm: „Nimm deinen Schuldbrief, und schreib achtzig." Selbst der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er vorsichtig gehandelt habe. Denn die Kinder dieser Welt sind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Machet euch Freunde von den vergänglichen Reichthümern, damit man euch im Nothfalle in die ewigen Wohnungen aufnehme. Wer im Kleinen treu ist, der ist es auch im Großen; und wer im Kleinen ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht. Wenn ihr also mit den vergänglichen Gütern nicht treu umgienget, wer wird euch die wahren anvertrauen? Und wenn ihr mit fremdem Gute nicht treu umgienget, wer wird euch ein eignes geben? Kein Sklave kann zweyen Herren dienen; denn entweder wird er einen hassen, und den andern lieben; oder er wird sich an einen halten, und den andern aus der Acht lassen. Ihr könnet nicht Gott, und dem Reichthum dienen. Dieß alles hörten die geitzigen Pharisäer, und spotteten seiner. Da sprach er zu ihnen: „Ihr seyd Leute, die sich selbst vor den Menschen für Gerechte ausgeben, aber Gott kennt eure Herzen. Denn, was die Menschen anstaunen, ist ein Gräuel vor Gott.

Es war ein reicher Mann, der sich in Purpur und feine Leinwand kleidete, und Tag für Tag herrliche Mahlzeiten hielt. Es war auch ein Armer, Namens Lazarus, der voller Geschwüre vor seiner Thüre lag, und sich gerne von den Brodsamen, die von des Reichen Tische fielen, gesättiget hätte; auch kamen die Hunde herbey, und leckten seine Geschwüre. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und von den Engeln in den Schooß Abrahams gebracht ward. Auch der Reiche starb, und ward begraben. In der Hölle, als er in den Qualen war, erhob er seine Augen, und sah Abraham von Ferne, und den Lazarus in seinem Schooße. Er rief laut, und sagte: „Vater Abraham! erbarme dich meiner, und sende den Lazarus, daß er die äußerste Spitze seines Fingers in's Wasser tunke, und meine Zunge kühle; denn ich leide große Pein in dieser Flamme.“ Abraham aber sprach zu ihm: „Sohn! erinnere dich, daß du in deinem Leben Gutes empfangen hast, und Lazarus dagegen Böses; nun aber geht es ihm wohl, und du wirst gepeiniget. Ueberdieß ist zwischen uns und euch ein großer Schlund, daß weder Jemand von hier zu euch, noch von euch zu uns kommen kann.“ Da sprach er: „So bitte ich dich, Vater! daß du ihn in meines Vaters Haus sen-

dest, wo ich noch fünf Brüder habe, ihnen meinen Zustand zu zeigen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen." Abraham sprach zu ihm: „Sie haben den Moyses und die Propheten; die sollen sie hören." „Nein, Vater Abraham! erwiederte er, sondern wenn einer aus dem Todtenreiche zu ihnen käme, so würden sie sich bessern." „Wenn sie den Moyses und die Propheten nicht hören, war die Antwort, so werden sie auch nicht glauben, wenn Jemand von den Todten auferstünde."

Jesus lobte den ungerechten Haushalter; warum aber? Wegen seiner Ungerechtigkeit? Nein! sondern weil er wenigstens klug gehandelt hatte. Es ist das nur eine Parabel, m. Br.! es ist keine wahre Geschichte. — Jesus erzählt sie den Jüngern nur, damit sie einsehen möchten, was auch sie zu thun hätten, oder vielmehr um den Pharisäern über ihren Geitz die Augen zu öffnen. „Sehet, wie klug es dieser Mensch gemacht hat, sprach er; sehet, wie vorsichtig er handelte; und wer ist er? Ein ungerechter Mann, ein Betrüger, dem es nur um das zeitliche Fortkommen zu thun ist.

Aber

Aber freylich so geht es! die Kinder dieser Welt sind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichtes. — Gar wenige handeln in Hinsicht ihres Heiles so vorsichtig, als die übrigen in Hinsicht des Zeitlichen. Lernet nun von diesem Manne, was ihr in Zukunft für eure Seele zu thun habt.“ „Ich sage euch: Machet euch „Freunde von den vergänglichen „Reichthümern, damit man euch „im Nothfalle in die ewigen Woh„nungen aufnehme.“

Wir wollen vor allem wieder den Sinn der Schriftstelle aufzufassen suchen; dann will ich ihnen die Pflicht, die sie enthält, an das Herz legen.

„Jesus sprach zu seinen Jün„gern: Ein reicher Mann hatte „einen Haushalter, der als ein „Verschwender seiner Güter bey „ihm angegeben ward.“

Er trug dieses Gleichniß in Gegenwart vieler geitziger Pharisäer vor. Sie gieng es nun eigentlich an; um sie aber nicht zu erbittern, that er, als spräche er nur zu seinen Jüngern.

Ein reicher Mann hatte also einen Verwalter, von dem er sichere Nachricht hatte, daß er eine sehr schlechte Haushaltung führe. „Was höre ich von dir? sprach er nun zu ihm, als er ihn rufen ließ. Du kannst nicht länger in meinem Dienste bleiben; lege mir aber vorher noch Rechnung ab, damit ich im Stande bin, wenigstens einigermaßen den Zustand meiner Güter einzusehen.“

„Da dachte der Haushalter bey „sich: Was soll ich thun, weil „mir mein Herr die Verwaltung „abnimmt? Graben kann ich nicht, „und des Betteln's schäme ich „mich.“ — „Mich mit Pflügen und Umgraben fortzubringen, ist mir nicht möglich, ich habe die nöthige Kraft nicht; zu betteln schäme ich mich — wer wird mir auch geben, wenn man die Ursache meiner Absetzung erfährt? Ich weiß, was ich thun will, um noch Obdach und Brod zu bekommen.“

„Und er rief alle Schuldner sei„nes Herrn zu sich, und fragte den „Ersten: Wie viel bist du meinem „Herrn schuldig? Er sagte: Hun„dert Tonnen Oels. Da setze dich, „sprach er, nimm diesen deinen

„Schuld-

„Schuldbrief zurück — und schreib „augenblicklich, weil Niemand zugegen „ist, einen neuen auf fünfzig. Wie „viel bist du meinem Herrn schul„dig, fragte er den Zweyten? Er „antwortete: Hundert Malter Wei„zen. So setze auch du dich ge„schwind hin, und schreib einen „neuen Schuldbrief auf achtzig.“ Obgleich der Hausvater von seinem Verwalter aufs neue betrogen ward, so mußte er doch sein vorsichtiges Benehmen loben. „So „sind die Kinder dieser Welt in „ihrer Art klüger, als die Kinder „des Lichtes,“ sprach Jesus. — Sie nehmen ihre Vortheile weit besser in Acht, als diese.

„Ich will euch aber eine ähnliche Klugheitsregel geben, m. Jünger! „Macht „auch ihr euch Freunde von den „vergänglichen Reichthümern, da„mit man euch im Nothfalle in die „ewigen Wohnungen aufnehme.“ — Seyd ihr nicht alle Haushälter Gottes? Die Reichthümer sind nicht euer; sie sind anvertrautes Gut; ihr müßt sie im Todbette verlassen. Wie wohl wird es euch thun, wenn ihr durch Mildthätigkeit euch Freunde vorangeschickt habet, die euch in die

ewigen

ewigen Wohnungen aufnehmen? Denn darum gab euch Gott vorzüglich die Reichthümer, damit ihr von eurem Ueberflusse den Armen mittheilet."

„Wer im Kleinen treu ist, der „ist es auch im Großen; und wer „im Kleinen ungerecht ist, der ist „auch im Großen ungerecht." — „Wenn ihr also mit den vergänglichen Gütern nicht treu umgienget, wer würde euch die wahren anvertrauen? und wenn ihr mit fremdem Gute nicht treu umgienget, wer würde euch ein eignes geben? Kein Sklave, der einem Herrn seine ganze Verwendung schuldig ist, kann noch einem andern dienen; selbst der Knecht kann nicht zweyen Herrn dienen, von denen zur nämlichen Zeit der eine gerade das Gegentheil von dem fodert, was der andere gefodert hatte. „So „könnt ihr nicht Gott und dem „Reichthume zugleich dienen," d. h. dem Mammon, dem Reichthums-Götzen; an dem also euer ganzes Herz hängt, und wobey keine Liebe zu Gott mehr in demselben seyn kann."

„Dieß alles hörten die geitzi„gen Pharisäer, und spotteten sei„ner. Da sprach er zu ihnen: Ihr

seyd

„seyd Leute, die sich selbst vor den „Menschen für Gerechte ausge= „ben, aber Gott kennt eure Her= „zen. Denn was die Menschen an= „staunen, ist ein Gräuel vor Gott"

Vernehmet folgende Geschichte.

„Es war ein reicher Mann, der sich in Purpur und feine Leinwand kleidete, und Tag für Tag herrliche Mahlzeit hielt. Es war aber auch ein Armer, Namens Laza= rus, der gewöhnlich vor seiner Thüre lag, und um die Brodsamen bath, die von seinem Tische fielen. Er war so elend, daß selbst die Hunde des Reichen kamen, und seine Geschwüre leckten."

„Was geschah aber? Der Arme starb, und ward von den Engeln in den Schooß Abrahams gebracht. Aber auch der Rei= che starb, und wurde in die Hölle begraben. Da erhob er einmal seine Augen, und sah Abraham von Ferne, und Lazarus in seinem Schooße. Er rief laut und sagte: Vater Abraham! erbarme dich meiner, und sende den Lazarus, daß er die äußerste Spitze seines Fingers in's Wasser dunke, und meine Zunge kühle; denn ich leide große Pein in dieser Flamme."

„Was

Was antwortete ihm aber der Stammvater? „Sohn! erinnerst du dich nicht, daß du in deinem Leben Gutes empfangen hast, und Lazarus dagegen Böses, und wie er vor deiner Thüre lag, und umsonst um die Brodsamen bath, die von deinem Tische fielen? Nun geht es ihm wohl — und du wirst gepeiniget. Ueber dieß ist zwischen uns und euch ein grosser Schlund, daß weder Jemand von hier zu euch, noch von euch zu uns kommen kann.“

„So bitte ich dich, Vater Abraham! sprach er, daß du ihn in meines Vaters Haus sendest, wo ich noch fünf Brüder habe, ihnen meinen Zustand zu melden, damit nicht auch sie in diesen Ort der Qual kommen. Sie haben den Moyses und die Propheten, erwiederte Abraham; wenn sie die nicht hören wollen, so werden sie auch nicht glauben, wenn einer aus dem Todtenreiche zu ihnen kommen würde.“

„Habt ihr die Geschichte verstanden? Ob es nicht euch dermaleist auch so ergehen wird, ihr geitzigen Heuchler?“

So wollen wir nun zum zweyten Theil übergehen.

Welche

Welche Pflicht enthält denn die heutige Schriftstelle? Diese: daß man von seinem Ueberfluße den Nothleidenden geben soll; daß der Reichthum nur anvertrautes Gut ist; und wir uns durch wohlthätige Anwendung desselben Freunde im Himmel machen sollen. — „Ich „sage euch: Machet euch Freunde von dem „vergänglichen Reichthum.“

Keine Pflicht wurde schon dem Juden-Volke nachdrücklicher eingeschärft — als die Pflicht, den Armen zu geben.

„Wenn du erntest, und du erinnerst „dich auf dem Wege, daß noch eine Garbe zu„rückgeblieben ist; so sollst du sie nicht holen, „sondern sie dem Fremdling, der Wittwe, und „den Waisen zurücklassen. Dann wird dich „der Herr dein Gott segnen, und dir alles „gelingen lassen. Wenn du die Frucht vom „Oelbaume nimmst, und es ist von ihr „noch etwas zurückgeblieben, woran du dich „erst auf dem Heimwege erinnerst; so kehre „nicht mehr zurück, um es zu holen, son„dern laß es dem Fremdling, der Wittwe, „und den Waisen. Eben so sollst du bey „der Weinlese thun. Die Aehre, die von „der Garbe wegfällt, sollst du nicht auf„lesen, sondern sie zurücklassen, damit sie

„der

„der Arme sammeln kann.“ (5 Mos. 24, 20.)

„Es wird in dem Lande, wo du hin=„kommst, nie an Armen fehlen; darum be=„fehl ich dir, daß du deine Hand gegen sie „aufthust. Will einer von dir borgen, „so gieb ihm's mit willigem Herzen, und „laß ja nicht den Gedanken in dir aufstei=„gen: Es kommt jetzt das Erlassungs=Jahr „— wo die Schulden nicht mehr eingefo=„dert werden dürfen. Denn sonst ruft vielleicht „dein armer Bruder zu mir herauf — und „ich höre ihn, und rechne dir's zur Sünde „an (5. Mos. 15. 11.)

Die wichtigste Stelle findet sich bey dem Propheten Isaias.

„Sieh! am Fasttage hanget ihr Be=„gierden nach, und drängt eure Schuldner „hart. Sieh! ihr fastet nur zum Streit „und Hader, um euch mit ungerechter Faust „zu schlagen. Wie! das wäre ein Fasten, „mir gefällig? wenn der Mensch den gan=„zen Tag sich kränket; wenn sein Haupt „gekrümmt, wie Schilfrohr wanket; wenn „er sich auf Sack und Asche legt? — Dieß „nennet ihr ein Fasten; dieß einen Tag Je=„hova angenehm? O nein! Das ist ein

Fa=

„Fasten, mir gefällig – der Bosheit
„Ketten lösen, befreyen von der
„Bürde-Last, Gefesselten die Frey-
„heit geben, und jedes Joch zer-
„trümmern. Brich Hungrigen dein
„Brod; nimm Dürftige und Woh-
„nungslose in dein Haus auf;
„siehst du einen nackt, bekleide
„ihn, und verachte jenen nicht, der
„deines Fleisches ist. Dann bricht
„dein Licht wie Morgenroth an —
„dann wallt die Tugend vor dir
„her — und Gottes Majestät be-
„schließt den Zug. Rufst du Je-
„hova an, so hört er dich; flehst
„du, so spricht er: Hier bin ich.
„— O! gieb den Hungrigen, wor-
„nach dich selbst gelüstet, und la-
„be gern ein schmachtendes Ge-
„müth. Dann geht dein Licht im
„Dunkeln auf, und deine Finster-
„niß wird helle Mittagssonne."
(Isaias. 58, 3.)

„Wohl dem, der den Armen giebt,
„spricht David; der Herr wird ihn am bö-
„sen Tag erretten." (Psalm 40, 2.)

„Wer sein Ohr vor den Klagen der
„Armuth verschließt, der wird selbst kla-
„gen

„gen, und nicht erhört werden." (Sprüchw.
„21, 13.)

Im neuen Bunde wird uns die Pflicht der Wohlthätigkeit noch nachdrucksamer eingeschärft. Das Christenthum kennt nur die zwey Hauptpflichten — Gottes- und Bruder-Liebe. Wer den Armen nicht giebt, und es thun kann, der kennt Gott nicht, heißt es; in dem wohnt seine Liebe nicht, und sein Glaube ist nur ein todter Glaube.

Schon Johannes foderte von dem Volke, das ihn fragte, was es zu thun hätte, vor allen Wohlthätigkeit. „Wer zwey Röcke „hat, gebe einen dem, der keinen hat. Des„gleichen thu der, der Lebensmittel hat." (Luk. 3. 11.)

Kaum war Jesus selbst aufgetreten, so stellte er uns Gott als das Muster der Wohlthätigkeit auf. „Seyd barmher„zig, wie er barmherzig ist." (Luk. 6, 36.) „Gebet, so wird auch euch ge„geben werden. Ein volles eingerritteltes „Maaß werdet ihr in euren Schooß bekom„men; denn mit dem Maaße wird euch „eingemessen werden, mit dem ihr ausmes„set." (Luk. 6, 38.) „Gebet dem, der „euch bittet, und entzieht eure Hand dem

„nicht, der von euch leihen will.“ (Matth. 5, 42.) „Willst du eine Mahlzeit halten, „so lade nicht die Reichen ein, die es dir „erwiedern können, sondern die Armen, die „dich nicht wieder einladen können. Dann „wirst du meinen Lohn in dem Himmel „haben“ (Luk. 14, 12.)

Es ist gewiß merkwürdig, was Jesus sagt, wenn er von den Werken redet, auf die am Gerichtstage vorzüglich wird Rücksicht genommen werden.

„Wenn des Menschen Sohn in seiner „Herrlichkeit kommen wird, so wird er die „Völker um sich her versammeln, und wird „die einen zu seiner Rechten, die andern zu „seiner Linken stellen. Dann wird er zu „denen, die sich auf der rechten Seite be„finden werden, sagen: Kommet, nehmet Theil „an dem Reiche, das euch von Anbeginn „bereitet worden ist; denn ich war hungrig, „und ihr habt mich gespeißet; ich war dur„stig, und ihr habt mich getränket; ich war „nackend und bloß, und ihr habt mich ge„kleidet u. s. f. Herr! werden sie sagen, „wann haben wir dich nackend und bloß, „hungrig und durstig gesehen? Und er wird „zu ihnen sagen: Was ihr einen von meinen

„klei-

„kleinen Brüdern gethan habet, das habt „ihr mir gethan."

„Dann wird er auch zu denen auf der „linken Seite sagen: Weg von mir Verwor= „fene! denn ich war hungrig, und ihr habt „mich nicht gespeiset; ich war durstig, und „ihr habt mich nicht getränkt; ich war „nackend und bloß, und ihr habt mich nicht „gekleidet. Herr! werden sie sagen, wann „sahen wir dich hungrig und durstig, nackend „und bloß? Und er wird ihnen antworten: „Was ihr einen von meinen geringsten „Brüdern nicht gethan habt, das habt ihr „auch mir nicht gethan." (Matth. 25, 31.)

Scheint es nicht, daß an jenem großen Tage nur auf die Werke der Wohlthä= tigkeit gesehen wird?

Was wartet nun unser, m. Br.! wenn wir Arme um uns haben, und lassen sie nothleiden? Möchtet ihr doch einsehen, daß das wahre Christenthum vorzüglich in der Liebe gegen unsere Brüder, und besonders unserer dürftigen Brüder besteht. „Die „wahre und gottgefällige Reli= „gion ist: die Wittwen und Wai= „sen trösten, und sich unbefleckt „von dieser Welt erhalten." (Jak.

1, 27.) Können wir denn sagen, daß wir Glauben haben, wenn wir den armen Bruder darben lassen? „Wer seinen Bruder bloß sieht, und bekleidet ihn nicht, was nützt ihm sein Glaube?“ (Jak. 2, 15.) Können wir wohl sagen, daß wir Gott lieben? „Wer Güter besitzt, und hilft seinem armen Bruder nicht, kann in dem Gottes Liebe seyn?“ (1. Joh. 3, 17.)

Die ersten Christen erkannte man an ihrer Liebe. Nie versammelten sie sich, wo sie nicht zugleich für ihre Brüder opferten. Jesus hatte aber auch gesagt: „Man wird daran erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet.“ (Joh. 13, 35.)

So lasset uns eine Pflicht erfüllen, die eine der ersten im Christenthum ist. Lasset uns nicht hart gegen die Armen seyn, sondern gerne von dem geben, was wir haben; nicht bloß, weil wir einst dafür belohnt werden, sondern weil es unsere Pflicht ist.

Gebet, was von euch gefodert wird. Aber gebet es auch gerne, damit euer Almosen auch Gott gefalle; denn freudige

Geber will er. (2. Kor. 9, 7.) Wie wenig fodert man von euch? Es ist schändlich auf Christen, wenn sie dieß wenige nicht geben wollen. Gebet nicht bloß dieses wenige; gebet noch mehr, wenn ihr's thun könnet. Soll denn der Arme gerade zu leben haben, der Kranke, der Dienstbothe, der nicht arbeiten kann? Gebet noch mehr als gefodert wird, wenn ihr's thun könnet. — Und sollten viele seyn, die es nicht thun können? Möchtet ihr euch nur einigemal im Jahre etwas versagen, was ihr doch leicht entbehren könntet, ihr würdet dann mehr geben können. Das nennte ich eine Fasten Gott gefällig! Wenn ihr nur von eurem Ueberfluße gebet, was thut ihr denn Großes? Sparen, um den Armen geben zu können, das ist groß, und eine That, an die man sich mit Freude erinnert.

Solltet ihr nicht noch, so viel an euch ist, beytragen, daß der öffentliche Bettel doch einmal ganz abgestellt werde? Es ist dieß schon öfters von euch gefodert worden; man hat euch schon öfters gesagt — ihr sollt nicht herumlaufenden Bettlern geben. Glaubt mir m. Br.! es ist Sünde, wenn ihr nicht gehorsamet. Sehet ihr denn nicht selbst ein, daß dadurch der Müßiggang genährt, und manche gute Gelegenheit zu Diebereyen

bereyen und andern Unordnungen verschaft wird? Hebt das, was ihr bisher an so unwürdige Leute weggeworfen habt, zusammen, und legt es dann zum gewöhnlichen Almosen bey. Gottes Segen kommt dann doppelt in euer Haus, auch des Gehorsams wegen.

Lassen sie uns mit Dank erkennen, daß die Anstalten weise sind, die man getroffen hat, und wir also um so mehr beytragen müssen, damit sie auch ihren Endzweck erreichen. Die Hand, die nicht arbeiten will, muß gezwungen werden, und will man der Armuth einen wahren Dienst erweisen, so muß man ihr Arbeit verschaffen. Zur Arbeit ist der Mensch da; wer arbeiten kann, und Arbeit hat, der darbt nicht. — Nur dann ist man auch im Stande, den wahrhaft Armen zu helfen. Möchtet ihr doch eure Lieblosigkeit nicht hinter das Besorgniß verstecken, obwohl auch das, was ihr gebet, der Würdigste, oder doch der Arme erhält! Thut eure Schuldigkeit, und laßt dafür die sorgen, die aufgestellt sind. Wenn es der Arme auch nicht erhalten sollte, seyd ihr nicht vor Gott außer Schuld? Ihr thut aber eure Pflicht; eben darum glaubet, daß sie auch andere thun werden.

Drückt euch die Lehre tief in euer Herz, die der alte Tobias seinem Sohne gab, als er glaubte, er würde sterben. Sie ist gleichsam das Andenken, das ich jedem von euch nicht bloß auf einige Zeit, sondern für immer nach Hause mitgebe.

„Hast du viel, mein Sohn! sprach „der fromme Alte, so gieb auch viel. „Hast du wenig, so gieb das weni= „ge mit freudigem Herzen.“ Das thu jeder von euch auch. Amen.

XXVI.

Lazarus
und seine
beyden Schwestern.

Joh. 11, 1 — 44.

Indessen ward zu Bethanien, dem Flecken, wo die Schwester Maria und Martha wohnten, Lazarus krank. Maria war die, welche den Herrn mit Salbe begossen, und seine Füsse mit ihren Haaren getrocknet hat, und der kranke Lazarus war ihr Bruder. Da sandten seine Schwestern zu ihm, und ließen ihm sagen: „Herr! sieh, den du lieb hast, der liegt krank.“ Da Jesus das hörte, sagte er: „Mit dieser Krankheit ists nicht auf den Tod, sondern auf die Ehre Gottes abgesehen. Der Sohn Gottes wird dadurch verherrlichet werden.“ Obschon aber Jesus die Schwestern Martha und Maria und den Lazarus lieb hatte, blieb er doch auf die Nachricht von seiner Krankheit noch zwey Tage an dem Orte, wo er war. Darnach sprach er zu seinen Jüngern: „Lasset uns wieder nach Judäa ziehen.“ Seine Jünger sagten zu ihm: „Lehrmeister! unlängst wollten dich die Juden steinigen

und du willst wieder dahin?“ Jesus antwortete: „Sind nicht zwölf Stunden im Tage? Wer bey Tage wandelt, der stößt nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht. Wer aber bey der Nacht wandelt, der stößt an, weil er kein Licht hat.“ Ueber eine Weile, da er dieß gesagt hatte, sprach er zu ihnen: „Lazarus unser Freund schläft; ich gehe nun, ihn vom Schlafe zu erwecken.“ Da sagten seine Jünger: „Herr! wenn er schläft, so wird's besser mit ihm.“ Jesus redete von seinem Tode, und die Jünger verstanden seine Rede vom eigentlichen Schlafe. Jesus sagte es ihnen also deutlich: „Lazarus ist gestorben; und daß ich nicht dort war, darüber freue ich mich um euretwegen, damit ihr einmal glaubet. Doch laßt uns zu ihm gehen.“ Da sprach Thomas, nach unserer Sprache der Zwilling, zu den Mitjüngern: „Lasset uns auch hingehen, und mit ihm sterben.“

Als Jesus kam, fand er den Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. Weil aber Bethanien nur fünfzehn Stadien von Jerusalem entfernt lag, so waren viele Juden zu Maria und Martha gekommen, wegen ihres Bruders sie zu trösten. Sobald Martha hörte, daß Jesus käme, lief sie ihm entgegen; Maria aber blieb zu

Hause

Hause. Da sprach Martha zu Jesu: „Herr! wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben. Doch weiß ich, daß Gott dir auch jetzt noch geben wird, um was du ihn immer bittest.“ Jesus sagte ihr: „Dein Bruder wird wieder auferstehen.“ Martha: „Das weiß ich wohl, daß er auferstehen wird bey der Auferstehung am jüngsten Tage.“ Jesus: „Ich bin der Urheber der Auferstehung und des Lebens; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er schon gestorben ist, und jeder Lebende, der an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du das?“ Martha: „Ja Herr! ich glaube, daß du der Meßias, der Sohn Gottes bist, der in die Welt kommen sollte.“ Als sie das gesagt hatte, gieng sie weg, rief ihre Schwester Maria heimlich, und sagte: „Der Lehrmeister ist da, und läßt dich rufen.“ Jene hört's, steht auf, und eilt zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in den Flecken gekommen, sondern war noch an dem Orte, wo ihm Martha begegnete. Da nun die Juden, die bey ihr im Hause waren, und sie trösteten, die Maria sich schnell aufmachen, und weggehen sahen, folgten sie ihr, und sprachen: „Sie geht hin zum Grabe, um da zu weinen.“ Sobald Maria an den Ort kam, wo Jesus war, und ihn erblickte, fiel sie ihm zu

Füs-

Füßen, und sprach zu ihm: „Herr! wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben.“ Als Jesus sie und die mitkommenden Juden weinen sah, ward er innigst gerührt, und betrübt, und sprach: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ Sie sagten: „Herr! komm, und sieh es.“ Jesus weinte. Da sprachen die Juden: „Sieh! wie lieb er ihn hatte.“ Etliche aber aus ihnen sagten: „Konnte er, der des Blindgebornen Augen öffnete, nicht auch diesen beym Leben erhalten?“ Jesus ward abermal gerührt, und gieng zum Grabe. Es war eine Höhle, mit einem Steine verschlossen. Als Jesus befahl, den Stein wegzuheben, sprach Martha, des Verstorbenen Schwester: „Herr! er riecht schon, denn er liegt bereits vier Tage hier.“ Jesus: „Habe ich dir nicht gesagt, wenn du glaubst, so wirst du Gottes Herrlichkeit sehen?“ Indessen hoben sie den Stein weg. Jesus aber erhob die Augen in die Höhe, und sprach: „Vater! ich danke dir, daß du mich erhöret hast; ich wußte freylich, daß du mich allezeit erhörest; aber um des umstehenden Volks willen sagte ich dieß, damit es glaube, daß du mich gesandt hast.“ Nach diesen Worten rief er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“ Alsbald kam der Verstorbene heraus an Händen und Füßen mit

Bin=

Binden umwunden, und das Gesicht in ein Schweißtuch gehüllt. Jesus sprach zu ihnen: „Löset ihn auf, und lasset ihn gehen"?

Die vorgelesene Geschichte ist eine der rührendsten im Evangelio. Lazarus wurde krank; augenblicklich gaben seine beyden Schwestern Martha und Maria Jesu davon Nachricht. „Sieh! den du lieb „hast, der liegt krank." Jesus obgleich er das hörte, und obschon er die Schwestern Martha und Maria und den Lazarus lieb hatte, blieb er doch noch in Galiläa, und erst nach einigen Tagen kam er in das Judenland und nach Bethanien zurück.

Indessen starb Lazarus; und die beyden Schwestern trauerten ungemein. Sobald nun Martha hörte, daß Jesus gekommen wäre, so lief sie ihm entgegen, und sagte: „Er ist gestorben; wärest du hier gewesen, so wäre er nicht gestorben." Auch Maria kam dann, und sprach das nämliche: „Wärest du hier gewesen, so „wäre mein Bruder nicht gestorben." Jesus weinte, als er die Maria

ria

ria und die Juden, die sie begleiteten, weinen sah; gieng dann zum Grabe hin, rief den Lazarus wieder in's Leben; so wie wir einen Schlafenden aufwecken.

Lassen sie uns heute m. Br.! Lazarus und seine beyden Schwestern und ihr schönes Betragen näher kennen lernen; dann aber über Jesus Betragen nachdenken.

Martha war die nämliche, die Jesus bewirthete; und Maria die nämliche, die nachher im Hause des Pharisäers Simon eine kostbare Salbe über seine Füße ausgoß; worüber sich der Verräther Judas ärgerte, und sagte: „Hätte sie nicht so „und so theuer verkauft, und das daraus „erlöste Geld den Armen gegeben werden „können?" Er gieng dann hin, und verkaufte ihn. Maria saß auch bey den Füßen des Herrn, als Martha beschäftigt war, ihn zu bewirthen. Lazarus war aber ihr Bruder, und Jesus hatte ihn sehr lieb. Mehr wissen wir von ihm nicht; denn der Arme, der unter dem Namen Lazarus in der evangelischen Geschichte vorkommt, ist dieser Lazarus nicht. Jener war ein Bettler, dieser war aber nicht arm; denn Jesus kehrte

kehrte öfters bey dieser Familie ein; und Maria kaufte eine sehr kostbare Salbe.

Wenn wir aber von Lazarus nicht mehr wissen, wissen wir nicht genug, um einzusehen, daß er ein sehr rechtschaffener Mensch gewesen seyn müße? Jesus liebte ihn. „Sieh! den du lieb hast, der „ist krank.“ „Obschon Jesus den „Lazarus lieb hatte, blieb er doch „noch zwey Tage an dem Orte, wo „er war.“ „Sieh! wie lieb er ihn „hatte,“ sprachen die Juden, als Jesus weinte. Muß er nicht ein sehr rechtschaffener Mensch gewesen seyn? Würde ihn sonst Jesus so lieb gehabt haben?

Von seinen Schwestern wissen wir mehr m. Br.! Schon was uns das heutige Evangelium erzählt, wäre hinreichend, um zwey der edelsten weiblichen Personen kennen zu lernen. „Da sandten seine Schwe- „stern zu ihn, und ließen ihm sa- „gen: Herr! sieh, den du lieb hast, „der ist krank.“— Hier die schwesterliche Sorgfalt, die schwesterliche Bekümmerniß, für den armen kranken Bruder. Jesus kommt nicht, und Lazarus stirbt; wie bitterlich weinen sie um ihn!— Hier die schwesterliche Liebe. Sie lassen Jesu auch nicht mehr

sagen, als: „Sieh! den du lieb hast, der „ist krank.“ Mit welchem Zutrauen hangen sie an ihm? Bloß ihm zu melden, was vorgegangen ist, glauben sie, ist hinreichend, um ihn zu bewegen, daß er komme, und den Bruder gesund mache. Was muß das für eine Familie gewesen seyn, die mit einem solchen Zutrauen an den Herrn hangen durfte?

Wie können wir so viel lernen, m. Br.! wie viel Unterricht liegt für uns hier verborgen? Wenn Geschwister fromm und miteinander einig sind, so hält es Jesus mit ihnen. Kann es denn aber auch etwas schöners geben, als wenn Geschwister einig sind, und einander so lieben, wie diese Geschwister einander geliebt haben müssen? Heilige Bekümmerniß um den kranken Bruder, heilige Thränen um den verstorbenen Bruder! Möchten alle Geschwister sich einander so lieben! Ist nicht auch dieß ein Beweis, daß es gute Leute gewesen seyn müssen, indem so viele Juden sie zu trösten kamen? „Weil Bethanien nur fünfzehn Stadien, eine Stunde von Jerusalem entfernt lag, so „waren viele Juden zu Martha und „Maria gekommen, wegen ihres Bruders „sie zu trösten.“ Freylich mußten auch diese von den bessern Menschen gewesen seyn.

Möch-

Möchten doch auch alle Nachbarn und alle Menschen so seyn, wie wärest du dann so schön, o Erde!

An Martha müssen wir aber auch ihren vorzüglichen Glauben bewundern, und an Maria ihre vorzügliche Liebe gegen Jesu.

„Sobald Martha hörte, daß Jesus „komme, lief sie ihm entgegen; Maria „aber blieb zu Hause. Da sprach Mar„tha zu Jesu: „Herr! wärest du hier ge„wesen, so wäre mein Bruder nicht gestor„ben. Doch weiß ich, daß Gott dir auch „jetzt noch geben wird, um was du ihn bit„test" — ich weiß es, daß du die Macht „hast, ihn zu erwecken. „Jesus sagte ihr: „Dein Bruder wird wieder auferstehen." „Dieß weiß ich, antwortete sie, am jüng„sten Tage."

Jesus: „Martha! ich bin der Ur„heber der Auferstehung und des Lebens. „Wer an mich glaubt, der wird le„ben, ob er schon gestorben ist; „und jeder Lebende, der an mich „glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit" — Wenn er auch hier

stirbt.

stirbt, lebt er weit eigentlicher in einer andern Welt. — „Glaubst du dieß?"

Martha: „Ja Herr! ich glaube, „daß du der Meßias, der Sohn „Gottes bist, der in die Welt kommen soll" — und daß also alle deine Worte wahr sind, und wir einst durch dich auferstehen werden.

Möchten wir immer den Glauben der Martha haben, und dann, wenn wir sterben, getrost diese Welt verlassen!

Möchten wir aber auch immer die Liebe der Maria nachahmen! Mit welch inniger Liebe hieng Maria an Jesu? Sie blieb bey Jesu Füßen sitzen, als er bey ihr und bey Martha eingekehrt war, und dann goß sie eine kostbare Salbe über seine Füße ab.

Wenn aber diese Familie so edel und vorzüglich das Betragen dieser beyden Weiber so schön war; ist Jesus Betragen nicht noch schöner?

„Da Jesus dieß hörte, sagte „er: Mit dieser Krankheit ists nicht „auf den Tod, sondern auf die „Ehre Gottes abgesehen. Der Sohn

Got-

„Gottes wird dadurch verherrli„chet werden.“ — Lazarus soll zwar sterben, aber wieder erweckt werden. Dadurch soll Gott und auch ich verherrlichet werden.

„Obschon nun Jesus die Schwe„stern Martha und Maria, und den „Lazarus lieb hatte, blieb er doch „auf die Nachricht von seiner Krank„heit noch zwey Tage an dem Orte, „wo er war.“ — Er hatte vermuthlich dort noch zu thun. Wenn er auch erst am vierten Tage kommen wird, wo der Leib des Lazarus schon in Fäulniß überzugehen angefangen hat, so wird das Wunder um so auffallender werden.

Erst nach zweyen Tagen sprach er zu seinen Jüngern: „Laßt uns nun wieder nach Judäa ziehen.“ „Lehrmeister! sagten sie, wollten dich nicht die Juden unlängst steinigen, und du willst wieder dahin?“ „Es „sind zwölf Stunden im Tage, „sprach er; wer bey Tag wandelt, „der stößt nicht an, weil er das „Licht dieser Welt sieht. Wer aber „bey der Nacht wandelt, der stößt

 an,

„an, weil er kein Licht hat.“ — „Meine Stunde ist noch nicht gekommen; die Juden mögen mir also immer nach dem Leben trachten, sie werden mir doch nichts anhaben können. Laßt uns also zu Lazarus gehen, um ihn aufzuwecken; denn er schläft.“ Er redete aber von seinem Tode, er nannte den Tod einen Schlaf. Hiermit gieng er nach Bethanien, fand den Lazarus schon vier Tage todt, geht dann zum Grabe hin, und ruft: „Lazarus komm „wieder hervor!“ Und der todt war, richtete sich auf; und als man ihn los gewickelt hatte, stund er auf, und gieng heim.

Was geschah aber noch alles vorher? „Ich bin die Auferstehung und das „Leben, sprach er; wer an mich „glaubt, der wird leben, ob er „schon gestorben ist; und jeder Le„bende, der an mich glaubt, wird „nicht sterben in Ewigkeit.“ Wie deutlich hat er dieses eben bewiesen? „Als „er sie und die mitkommenden Ju„den weinen sah, weinte er auch.“ — Erst jetzt, da etliche sagten: „Konnte „er, der des Blindgebornen Augen öffnete,

„nicht

„nicht auch diesen beym Leben erhalten?“ gieng er hin, und weckte den Lazarus auf. Jetzt mußte das Wunder doppelt wirken.

Was muß uns hier am meisten gefallen? Daß er den todten Lazarus aufweckte? Das ist so außerordentlich nicht m. Br. — er ist ja Gott. Daß er dieses den vierten Tag nach Lazarus Tod that? Das ist ihm eben so leicht, als wenn er's den ersten Augenblick gethan hätte. — Daß er weinte, und den Lazarus so lieb hatte — das ist das rührendste und schönste!

„Wahrer Gott und wahrer Mensch! „der du gekommen bist, unsere Schwachheiten auf dich zu nehmen und zu tragen, „und uns auch zu zeigen, daß nichts entehret, nichts schändet, was die Natur „giebt! Die Tugend, die die Natur „ausrotten will, ist also keine Tugend; „gegen Freude und Schmerz unempfindlich „seyn, ist keine Tugend; es kann nur Gefühllosigkeit seyn. Nur der ist tugendhaft, „der sich in Freude und Schmerz zu mäßigen weiß, und in allen nicht mehr und „nicht weniger als Mensch seyn will. Auch „du weintest, und du weintest bey der

„Betrübniß anderer; dieß sind die kost„barsten Thränen. Wer sie weinen kann, „kränkt Niemanden, sondern wird „Jedermann Gutes thun." Amen.

XXVII.

Die jüdische Priesterschaft,

und

das Volk.

Joh. XI, 45 — 54.

Viele aus den Juden, die zu Maria und Martha gekommen waren, und gesehen hatten, was Jesus that, glaubten an ihn. Etliche aber aus ihnen giengen zu den Pharisäern, und erzählten ihnen, was Jesus gethan hatte. Da beriefen die Hohenpriester und Pharisäer den Rath zusammen, und sprachen: „Was fangen wir an? Dieser thut viele Wunder; lassen wir ihn so fortmachen, so werden alle an ihn glauben, und dann die Römer kommen, und uns Land und Leute verderben." Einer aus ihnen, Namens Kaiphas, der in demselben Jahre hoher Priester war, sagte zu ihnen: „Ihr wisset euch nicht zu rathen, und bedenket nicht, daß es uns besser sey, ein Mensch lasse das Leben für das Volk, als daß ein ganzes Volk zu Grunde gehe." Dieses aber redete er nicht aus sich selbst; sondern, da er desselben Jahrs hoher Priester war, that er den weissagenden Ausspruch,

daß

daß Jesus für die Nation sterben werde, und nicht für die Nation allein, sondern damit er auch die hin und wieder zerstreuten Kinder Gottes zusammen brächte. Daher waren sie von diesem Tage an fest entschlossen, ihn zu tödten. Jesus also wandelte nicht mehr öffentlich unter den Juden, sondern begab sich von da in die Gegend nahe bey der Wüste, in eine Stadt, Ephrem genannt, und hielt sich da mit seinen Jüngern auf.

Wir können das heutige Evangelium nur mit vieler Bekümmerniß lesen, m. christl. Fr.! So weit kann der Mensch kommen! So blind kann er werden, und auch wieder so gottlos! Was hat nicht selbst der Rechtschaffenste alles zu fürchten, wenn die falsche Politik des Kaiphas mit ihm etwa nicht ausgestorben ist?

„Viele aus den Juden, die zu Maria „und Martha gekommen waren, und ge„sehen hatten, was Jesus that, glaubten „an ihn“ — hielten ihn für den Meßias. — „Etliche aber aus ihnen giengen „zu den Pharisäern, und erzählten ihnen,

was

was Jesus gethan hatte.“ Sie waren also nur Laurer, waren nur gegenwärtig, um zu sehen, was vorgieng, und dann sichere Nachricht zu bringen. Oder wenn sie auch deßwegen nicht gegenwärtig waren, so glaubten sie doch durch ihre Nachricht sich bey den Pharisäern und Schriftlehrern zu empfehlen. Vielleicht sahen sie das Evangelium selbst nicht gern, als eine Neuerung, wobey sie ihren Vortheil nicht fanden.

„Da beriefen die hohen Priester und „Pharisäer den Rath zusammen, und spra„chen: Was fangen wir an? Dieser thut viele „Wunder; lassen wir ihn so fortmachen, so „werden alle an ihn glauben, und dann die „Römer kommen, und uns Land und Leute „verderben.“

Schändliche Menschen! Es ist ihnen also nur um das Wohl des Volkes zu thun; das Volk könnte unglücklich werden; die vaterländische Freyheit könnte vollends zu Grunde gehen. Das Staatsintereße haben sie nun im Auge, und das bekümmert sie — sie, die dem Kaiser den Tribut nur mit Unwillen entrichteten; die immer zur Aufruhr geneigt waren; die die Römer über alles haßten, und nichts sehnlichers wünschten, als von ihrem Joche befreyet zu werden;

die deßwegen mit so vieler Sehnsucht auf den Meßias warteten, der sie erlösen sollte. Das entehrendste ist, daß sie ihren Haß gegen Jesu unter eine so schöne Maske zu verdecken suchen, und darauf nicht acht geben, was sie sonst gethan hatten. Sie wollten deßwegen Jesum als den Meßias nicht anerkennen, weil er sich nicht öffentlich als den Retter der Nation aufwarf. Nun sagen sie: „Lassen wir ihn so fortmachen, so werden „alle an ihn glauben" — das Volk wird ihn mit Gewalt zum König machen, oder er wird sich selbst an ihre Spitze stellen, und so den Römern Anlaß geben, uns Land und Leute zu verderben. Vorher sollte er sich öffentlich für den versprochenen Judenkönig erklären, und die Nation frey zu machen suchen; dann wollten sie an ihn glauben. Da er dieses nicht that, verwarfen sie ihn. Jetzt fürchten sie, er möchte das thun, und entschlossen sich, ihm aus den Wege zu räumen.

So handelt die Leidenschaft, und besonders die Rachsucht; sie weis nicht, was sie thut.

Am weitesten gieng Kaiphas. „Ihr „wisset euch nicht zu rathen, sprach er, „und bedenket nicht, daß es uns besser sey, ein Mensch lasse das Le-

„ben

„ben für das Volk, als daß ein „ganzes Volk zu Grunde gehe.“ — „Was berathschlaget ihr euch? Ist er schuldig oder unschuldig — wenn er stirbt, stirbt er nur allein; wenn er sich zum König aufwirft, geht das ganze Volk zu Grunde.“

Wir müßen noch anmerken, daß die Pharisäer auch deßwegen verblendet waren, weil sie aus den Wundern, die Jesus wirkte, deutlich abnehmen konnten, daß Gott mit ihm sey; und wenn er im Sinne hätte, ein ueues Reich zu errichten, es auch ausführen würde. Aber sie sehen nicht, und haben keinen Verstand.

Wo kam es denn her, daß vorzüglich die jüdische Priesterschaft so verblendet war; und sich Jesu bey allen Wundern, die er that, so sehr wiedersetzte? „Glaubt denn auch einer von den „Obersten und Pharisäern an ihn? sprachen „sie selbst zu ihren Abgesandten; sondern „nur dieser Pöbel, der die Schrift nicht kennt, „und verflucht ist.“

Wir wollen untersuchen, warum vorzüglich die jüdische Priesterschaft so verblendet war! Dann wollen wir einige Anmerkungen über das jüdische

Volk

Volk machen, und auf uns anzuwenden suchen.

Die erste Ursache ihrer Verblendung und Widersetzlichkeit war, daß Jesus ihre Rechtgläubigkeit angriff.

„Das Judenvolk ist nicht das einzige, das Gott liebt; das Gesetz Moyses soll nicht ewig dauern; der Tempel soll nicht der immerwährende Ort seyn, wo man Gott ausschlüßlich anbethet, und ihm Opfer bringt; die Abstammung von Abraham macht noch keinen wahren Juden; um in das Reich Gottes einzugehen, wird eine neue Geburt erfodert." Das waren lauter Sätze wider die Pharisäische Rechtgläubigkeit; und lehrte sie Jesus nicht öffentlich? Sie als die ersten Beschützer derselben, wie hätten sie dabey gleichgültig seyn können? Die Wächter Sions konnten einen Mann nicht als ihren Meßias anerkennen, der deutlich seinen Neuerungen ihrer ganzen Rechtgläubigkeit den Umsturz drohete.

Jesus griff aber ihre Rechtgläubigkeit in einem noch weit heicklichern Punkte an. Er lehrte: Nicht Hände waschen reinige den Menschen, sondern ein unbeflecktes Herz haben: nicht aus sorgfältig gewasche-

waschenen Schüßeln essen habe einen Werth vor Gott, sondern sich hüten, daß man keine Ungerechtigkeit begehe. Er lehrte: Gerechtigkeit sey mehr werth als Opfer: die Nächstenliebe heiliger als Zehend geben, und die Woche zweymal fasten. Was durch den Mund eingeht, verunreinige nicht, sagte er; was aber aus dem Mund heraus kommt, verunreinige, weil es aus dem Herzen kommt. (Matth. 15. 11.) Am Sabbath sey es nicht nur erlaubt, einen Ochsen oder Esel aus dem Brunnen zu ziehen, sondern auch einen Menschen gesund zu machen.

Griff er hiemit nicht ihre Rechtgläubigkeit am heickelsten Orte an? Das war ihnen die Hauptsache, das heiligste; ein Mensch nun, der darauf nichts hält, wie kann er von Gott seyn? „Wie kann er von „Gott seyn, da er den Sabbath „nicht hält?“ (Joh. 9, 16.) sprachen sie. „Warum halten deine Jün„ger die Satzungen der Alten nicht?“ sprachen sie wieder, als die Jünger mit ungewaschenen Händen aßen. (Mark. 7, 2.) „Auf diese Rede suchten ihn die „Juden noch mehr zu tödten; weil „er nicht nur die Sabbathsgesetze „übertreten, sondern sich auch Gott „gleich gemacht hatte,“ sagt Johan-

hannes (5, 18.) als er am Sabbath den acht und dreyßigjährigen Kranken gesund machte, und den Juden sagte, daß er dieses deßwegen thue, weil auch sein Vater am Sabbath arbeite.

Die Juden hoften ja einen Meßias, der sie vom Römerjoche frey machen wird. Daran dachte freylich, bevor die Römer in ihr Land kamen, kein Mensch; jetzt legten aber die Priester und Pharisäer alle Schriftstellen, wo vom Meßias die Rede ist, auf einen mächtigen Eroberer aus. Hätten sie sich nun selbst so sehr widersprechen, und Jesum als den Meßias annehmen können, da sein Betragen mit ihren Schrifterklärungen so wenig übereinstimmte?

Die jüdische Priesterschaft verlor durch Jesu zu viel; sollte sie dabey gleichgültig gewesen seyn? Er hat sich unterstanden ihre Heucheley aufzudecken. Er sagte dem Volke: ihre Lehre soll man anhören, aber ihre Werke nicht nachahmen. Er hatte sie blinde Führer geheißen, Menschen, die andere schwere Lasten auflegen, und sie selbst mit keinem Finger berühren wollen. Er stellte sie als die ärgsten Bösewichter dar, die sie auch waren. Hätten sie glauben können, er sey der Meßias, der ihnen

ihre

ihre einträglichen Gewerbe nieder- legte — ihr Ansehen in den Staub tratt, und ihre Laster öffentlich rügte?

„Die Schriftlehrer und Pharisäer (Matth. „2, 3.) sitzen auf den Stuhl Moyses; „alles, was sie euch also gesetzmäßig vortra- „gen, das thut, ihre Werke ahmet aber „nicht nach; denn sie sagens wohl, und „thun's selbst nicht. Ja sie binden schwere, „kaum erträgliche Lasten zusammen, und „bürden sie andern auf, wollen sie aber selbst „mit keinem Finger berühren. Alle ihre Wer- „ke verrichten sie aber, um sich vor den „Leuten sehen zu lassen. Darum tragen „sie breitere Denkzettel, und grössere Säume „an ihren Oberkleidern. Darum streben „sie nach den obersten Plätzen bey den Gast- „mählern, und den gottesdienstlichen Ver- „sammlungen; und wollen auf dem Markte „gegrüßt, und von den Leuten Rabbi ge- „nannt werden.“

„Aber wehe euch, ihr Schriftlehrer und „Pharisäer, ihr Heuchler! die ihr den Leuten „das himmlische Reich verschließet, selbst „nicht hineingehet, und die hinein wollen, „nicht hineinlasset. Wehe euch Schriftlehrer „und Pharisäer, ihr Heuchler! die ihr unter

„dem Scheine langer Gebether die Häuser der
„Wittwen ausfresset. Darum wird eure
„Strafe um so schwerer seyn. Wehe euch
„Schriftlehrer und Pharisäer, ihr Heuchler!
„die ihr Meer und Land durchziehet, um einen
„Heiden zum Glaubensgenossen zu machen,
„und wenn er ein solcher geworden ist, ein
„zweymal ärgeres Höllenkind aus ihm ma-
„chet, als ihr selber seyd. Wehe euch, blin-
„de Führer! die ihr saget: Beym Tempel
„schwören das hat nichts zu sagen; aber
„beym Gold des Tempels schwören, das
„macht verbindlich. Ihr thörichte Blinde!
„was ist doch mehr werth, das Gold oder
„der Tempel, durch den das Gold erst ge-
„heiliget wird? Beym Altare schwören hat
„nichts zu bedeuten; wer aber bey dem Op-
„fer auf dem Altare schwört, der macht
„sich verbindlich. Ihr thorichte Blinde!
„was ist doch größer, das Opfer oder der
„Altar, der dem Opfer seine Heiligkeit giebt?
„Wer bey dem Altare schwört, der schwört
„bey demselben und allem, was darauf ist;
„und wer beym Tempel schwört, der schwört
„bey demselben und bey dem, der ihn be-
„wohnt; und wer beym Himmel schwört,
„der schwöret beym Throne Gottes und dem
„der darauf sitzet. Wehe euch ihr Schrift-
„lehrer und Pharisäer, ihr Heuchler! die ihr
„die Krausemünze, den Anis und Kümel

„ver-

„verzehntet; dagegen aber das Wichtigste vom „Gesetze, Gerechtigkeit, Nächstenliebe und „Treue vernachläßigt. Dieß hättet ihr thun, „und jenes nicht vernachläßigen sollen. Blin„de Führer! die eine Mücke aussaugen, und „und Kamele verschlucken! Wehe euch, „ihr Schriftlehrer und Pharisäer, ihr Heuch„ler! die ihr Becher und Schüsseln von „außen säubert, indessen von innen alles voll „des Raubes und der Ungerechtigkeit ist. „Du blinder Pharisäer! reinige erst an „Schüsseln und Bechern das Innere, dann „wird auch ihre Außenseite rein werden. „Wehe euch, Schriftlehrer und Pharisäer, „ihr Heuchler! ihr seyd den übertünchten „Gräbern gleich, die von außen schön in „die Augen fallen, inwendig aber voller „Todtenknochen, und lauter Verwesung sind. „So scheint auch ihr von außen den Leuten „rechtschaffen zu seyn; innerlich seyd ihr aber „voll Heucheley und Ruchlosigkeit. Wehe „euch! die ihr die Gräber der Propheten „aufbauet (und sie heute selbst morden „würdet.) Denn sehet, ich sende zu euch „Phropheten, Weise, und Schriftgelehrte: „von diesen werdet ihr nun einige tödten, „und kreuzigen, andere in euren Synago„gen geißeln, und von einer Stadt in die „andere verfolgen, damit ja alles unschul„dige Blut über euch komme" (Luk. 11,50.)

So sprach zu ihnen Jesus.

Wie hätten sie ihn nicht feind seyn, wie hätten sie ihn nicht hassen sollen, und alles aufbiethen, sein Ansehen zu schwächen? Bey diesen Beschuldigungen ist ihr ganzer bisheriger Ruhm der Heiligkeit weg, und was die Hauptsache ist, ihre so einträglichen Gewerbe sind ihnen niedergelegt.

Da Jesus so viele Wunder wirkt, lauft ihm auch schon das Volk haufenweise nach, und schon das ist einem Pharisäer genug, ihn zu hassen. Denn ihm ist es nicht darum zu thun, daß die Menschen besser werden; sonst würde er sich über jeden Zuwachs des Guten freuen, er mag von wem immer bewirkt worden seyn. Er will nur Rabbi genannt werden, und das Volk soll ihn auf dem Markte grüßen, und ihm überall den ersten Platz anbiethen, als einen vorzüglichen Gesetzverständigen, der den wahren Sinn aufgefaßt hat, und in die verborgenste Geheimniße eindringt. — Das hier die eigentliche Ursache liegt, warum die Pharisäer und Schriftlehrer so blind waren, und sich Jesum ohne Unterlaß wiedersetzten, sieht man aus der Stelle bey Lukas deutlich. „Als „er dieses (das Obige) zu ihnen gesagt „hatte, heißt es, waren die Schriftlehrer

„und

„und Pharisäer heftig gegen ihn aufgebracht, „und suchten ihn zu fangen.“ (Luk. 11, 53.)

Lassen sie uns einige Anmerkungen über das jüdische Volk machen, und dann auf uns anwenden.

Müssen wir mit dem jüdischen Volke nicht vielmehr Mitleiden haben, anstatt auf dasselbe zu zürnen? Hatte nicht Jesus Recht, wenn er dasselbe wie eine Herde ansah, (Matth. 9, 36) die keinen Führer hat; und also in der Irre herumlauft? Wie leicht ließ sich das Volk leiten? Wie viele glaubten an Jesu? Die Pharisäer hatten aber den Entschluß gefaßt, jeden aus der Synagog auszustossen, der ihn als den Meßias anerkennen würde. Da sich selbst Schriftlehrer deßwegen nicht getrauten, sich für Jesu zu erklären, was läßt sich von dem Volke erwarten? Gewiß! ein Volk, das solche Führer hatte, verdient unser Mitleid und nicht unsern Abscheu.

Die Juden verdienen es noch in einer andern Hinsicht. Jesus sagt von den Schriftlehrern, daß sie dem Volke unerträgliche Lasten aufbürden, die sie selbst mit keinem Finger berühren.

Die Juden wurden also nicht bloß im Aberglauben erhalten, sondern der Aberglaube wurde noch zur unerträglichen Bürde angehäuft.

Wie unglücklich wurden die Juden durch ihre Priester? Diese verwarfen Jesum. „Es ist besser wenn ein „Mensch stirbt, als wenn die ganze Nation „zu Grunde geht." Und eben Jesu Tod, war die Ursache von dem Untergange der ganzen Nation.

Wie oft siehst du mit Abscheu auf die Juden hin, und du sollst sie bemitleiden? Du sagst aber auch oft: Hätte ich dazumal gelebt, ich würde anders gehandelt haben. — Und bist du heut zu Tag anders als die Juden? Würdest du, wenn Jesus wieder käme, ihn nicht wieder kreuzigen? „Ihr „sprecht: Hätten wir zu den Zeiten unserer „Vorfahrer gelebt, nimmer würden wir in „die Hinrichtung der Propheten gewilliget „haben. So gebet ihr wieder euch selbst „Zeugniß, daß ihr Kinder der Propheten-„Mörder seyd." — Eure Aussagen und Thaten beweisen, daß ihr auch jetzt noch im Stande wäret, Jesum zn kreuzigen. — Lassen sie uns mithin unsere Rechtglaubig-

keit vor allem in die treue Erfüllung der Gebothe Gottes setzen, m. Br! und nie aus Haß oder Eigennutz etwas verwerfen, was uns Unrecht scheint; sondern dasselbe genau prüfen, und dabey fest überzeugt seyn, daß alles nichts nützet, als Rechthun. Amen.

XXVIII.

Homilie

über

Matth. 26, 6 — 13. Mark. 14, 3 — 9.
Joh. 11, 55. 56. 12, 1 — 11.

Matth. 26, 6—13. Mark. 14, 3—9.
Joh. 11, 55. 56. 12, 1—11.

Nun waren die jüdischen Ostern nahe, und schon viele aus derselben Gegend giengen nach Jerusalem, sich auf das Fest zu reinigen. Da fragte man Jesu nach, stand im Tempel beysammen, und sprach: „Wie kömmt's euch vor, daß er noch nicht auf das Fest angekommen?“ Die hohen Priester und Pharisäer aber hatten Befehl ertheilt, wer immer seinen Aufenthalt wüßte, sollte ihn andeuten, damit sie sich seiner bemächtigen könnten. Sechs Tage vor Ostern kam Jesus nach Bethanien, wo Lazarus gestorben, und von ihm zum Leben erweckt war. Hier wurde ihm in dem Hause Simonis des Aussätzigen ein Nachtmahl bereitet, wobey Martha die Aufwärterin, und Lazarus einer der Mitgäste war. Maria aber nahm ein Pfund kostbares, unverfälschtes Nardenöl, in einer Alabasterbüchse, kam damit unter der Tafel zu Jesu, brach die Büchse

auf,

auf, goß Oel über sein Haupt aus, salbte damit seine Füsse, und trocknete sie mit ihren Haaren. Der Wohlgeruch davon füllte das ganze Haus an. Hier sprach einer seiner Jünger, Judas Iskariot, Simons Sohn, und sein nachmaliger Verräther: „Warum verkaufte man diese Salbe nicht um dreyhundert Denare, und gab das Geld den Armen?“ Dieß sagte er aber nicht, weil's ihm um die Armen zu thun, sondern weil er ein Dieb war, und den Beutel führte, und das, was darein fiel, wegnahm. Auch einige andere Jünger, als sie dieß sahen, wurden darüber unwillig, und sagten zu einander: „Wozu doch eine solche Verschwendung mit der Salbe? Man hätte sie ja um mehr dann dreyhundert Denare verkaufen, und das Geld den Armen geben können.“ Sie waren also sehr ungehalten auf Maria. Jesus, der es bemerkte, sprach zu ihnen: „Warum seyd ihr dieser Person lästig? Laßt sie mit Ruhe. Sie hat ein gutes Werk an mir verrichtet. Arme habt ihr ja allzeit um euch, und möget ihnen, so oft ihr wollt, Gutes thun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie that, was sie konnte. Dieß behielt sie auf meinen Begräbnißtag, und da sie diese Salbe auf meinen Leib goß, that sie es, mich im Voraus zum Grabe zuzurüsten. Ich ver-

sichere euch: In aller Welt, wo man immer die frohe Nachricht vom Meßias hinbringt, da wird auch diese ihre That zu ihrem Andenken erzählet werden." Als die Juden hörten, daß er sich zu Bethanien befand, kamen sie in grosser Menge dahin, nicht nur um Jesu willen, sondern auch um den Lazarus, den er erweckt hatte, zu sehen. Nun giengen die hohen Priester mit dem Vorhaben um, auch den Lazarus um's Leben zu bringen, weil seinetwegen so viel Juden hinausgiengen, und an Jesum glaubten.

Die jüdische Priesterschaft hatte auf die Erweckung des Lazarus den festen Entschluß gefaßt, Jesum aus dem Wege zu räumen; wie wir letzhin gesehen haben. „Was fangen wir an? sprachen sie. Lassen „wir ihn so fortmachen, so werden alle an „ihn glauben, und dann die Römer kommen, „uns Land und Leut zu verderben. Ihr „wißt nicht, sprach Kaiphas, daß es „besser ist, es stirbt einer, als wenn die „ganze Nation zu Grunde gehet."

Jesus begab sich also, um ihren Nachstellungen auszuweichen, in die Stadt

Ephrem, die nahe an der Wüste liegt, und hielt sich dort mit seinen Jüngern auf. Von dort aus beschloß er aber doch wieder auf das jüdische Osterfest zu reisen. — Es war das seine letzte Reise.

Er zog nun in Jericho ein, wo ihm der Oberzöllner Zachäus aufstieß, bey dem er seine Einkehr nahm. Nachher begegneten ihm nahe bey dieser Stadt noch die zwey Blinden, von denen der eine Bartinäus war, der alsobald seinen Mantel wegwarf, und zu Jesu hinsprang, und ihn dann mit den andern begleitete. Endlich kommt Jesus wieder nach Bethanien.

Ueber das, was hier vorgieng, wollen wir heute nachdenken; aber dann vorzüglich auf den Nutzen bedacht seyn, denn wir daraus ziehen können.

„Nun waren die jüdischen Ostern nahe, „und schon viele aus derselben Gegend gien„gen nach Jerusalem, sich auf das Fest zu „reinigen.“

Jesus befand sich in der Gegend von Jericho, wie wir sagten, und war auf dem Wege nach Jerusalem. Aus derselben Gegend waren nun schon viele auf

das

das Fest gegangen, um sich noch vorher zu reinigen. Es bestand diese Reinigung in der Vorbereitung auf das Fest. Man enthielt sich vom Weine, von gewissen Speisen u. s. f. Oder wenn man sich etwa durch die Berührung eines Todten, oder sonst etwas verunreiniget hatte, so brachte man das vorgeschriebene Opfer.

„Da fragte man Jesu nach, stand „im Tempel beysammen, und sprach: Wie „kommt's euch vor, daß er noch nicht auf „das Fest angekommen?" — Was mag wohl die Ursache seyn, daß er noch nicht hier ist? — Wie hätte die Sehnsucht nach Jesu auf diesem Festtage nicht besonders groß bey dem Volke seyn sollen, da die Auferweckung des Lazarus seine Aufmerksamkeit ganz vorzüglich rege gemacht hatte?

„Die hohen Priester und Pharisäer aber „hatten Befehl ertheilt, wer immer seinen „Aufenthalt wüßte, sollte ihn andeuten, da„mit sie sich seiner bemächtigen könnten. „Sechs Tage vor Ostern kam nun Jesus „nach Bethanien, wo Lazarus gestor„ben, und von ihm zum Leben erweckt war. „Hier wurde ihm in dem Hause Simons „des Aussätzigen ein Nachtmahl berei-

„tet

„tet, wobey Martha die Aufwärterin,
„und Lazarus einer der Mitgäste war.“

Es war an unserm Freytage der heiligen Woche, als Jesus nach Bethanien kam; hier blieb er den jüdischen Sabbath über. — Auf dem Abende bereitete man ihm in dem Hause, das dem Simon mit dem Beynamen des Aussätzigen, weil er einst mit dem Aussatze behaftet war, gehörte, eine Abendmahlzeit. An diesem Abende pflegten die Juden gewöhnlich sehr prächtig zu speisen. Lazarus war nun auch an der Tafel, und Martha bediente den Herrn und die Gäste.

„Da nahm Maria ein Pfund kostbares,
„unverfälschtes Nardenöl in einer Alabaster-
„büchse, kam damit unter der Tafel zu Je-
„su, brach die Büchse auf, goß Oel ihm
„über sein Haupt aus, salbte damit seine
„Füße, und trocknete sie mit ihren Haaren.
„Der Wohlgeruch davon füllte das ganze
„Haus an.“

Das Nardenöl ist das kostbarste; seinen Werth erhöhte, daß es ein ganzes Pfund war. Es kostete an die fünfzig Reichsthaler, wie wir bald hören werden. Das nahm das edle Weib, und goß es nicht nur Jesu über das Haupt, sondern auch über die

Füße

Füße aus, und trocknete sie dann mit ihren Haupthaaren; wie einst das Weib, das eine Sünderin in der Stadt war, und zu Jesu kam, und auf seine Füße weinte, und sie wieder abtrocknete. (Luk. 7. 37.)

Ihr müßt hier die Sitte der Morgenländer wissen, m. Br.! Wenn Gäste kamen, so pflegte man ihnen nicht bloß die Füße zu waschen, sondern man salbte sie auch, d. h. man begoß sie mit Oel oder Balsam, je nachdem sie vornehm waren, und man sie ehren wollte. Deßwegen sprach Jesus zu dem Pharisäer Simon (nicht zu dem Aussätzigen; denn was dort geschah, geschah in dem Städtchen Naim, wo Jesus den Jüngling auferweckt hatte, den einzigen Sohn seiner Mutter; dort ist von einer Sünderin die Rede, die nicht genannt wird; hier heißt es, daß es die Maria, die Schwester des Lazarus war): „Siehst du dieses Weib? Ich kam „in dein Haus, aber du gabst mir kein Wasser, meine Füße zu waschen; sie aber hat „sie mit Thränen benetzt, und mit ihren „Haaren abgetrocknet. Du gabst mir keinen „Kuß; diese hat seitdem sie hieher kam, „nicht aufgehört, meine Füße zu küssen. „Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbt; „diese hat meine Füße mit Myrrhen ge-

„salbt.“

„salbt.“ Das Salben und Waschen war bey den Juden so gewöhnlich, daß Jesus die Pharisäer tadelte, weil sie es zur Zeit, wo sie fasteten, unterließen. „Du, wenn „du fastest, salbe dein Haupt, und wasche „dein Angesicht.“ (Matth. 6, 16, 17.)

Um Jesu eine außerordentliche Ehre zu erweisen, und ihm öffentlich für die Erweckung ihres Bruders zu danken, goß Maria diese kostbare Salbe über sein Haupt und seine Füße ab, und trocknete sie dann wieder mit ihren Haupthaaren. Denn die Juden saßen nicht zu Tische, wie wir, sondern sie lagen auf Ruhebetten oder Bänken, wo dieß also leicht geschehen konnte. „Hier „sprach nun einer seiner Jünger, Judas „der Iskariot, Simons Sohn und sein „nachmaliger Verräther: Warum verkaufte „man diese Salbe nicht um dreyhundert „Denare, und gab das Geld den Armen? „Dieß sagte er aber nicht, weil's ihm um „die Armen zu thun, sondern weil er ein „Dieb war, und den Beutel führte, und „das, was darein fiel, wegnahm.“ — „Wozu diese Verschwendung, davon Niemand etwas hat? Wäre es nicht besser gewesen, man hätte diese Salbe um dreyhundet Zehner verkauft, und das erlößte Geld den Armen gegeben?“ Ein Zehner machte bey

den

den Juden nach unserm Gelde etwas über fünfzehn Kreuzer; die Salbe kostete also bey fünfzig Reichsthaler. Die Sorge für die Armen beunruhigte aber den Judas nicht, sagte der Evangelist. — Weil er das Geld unter sich hatte, so entgieng ihm dadurch etwas. —

„Auch einige andere Jünger, als sie „dieses sahen, wurden darüber unwillig, und „sagten zu einander: Wozu doch eine solche „Verschwendung mit der Salbe? Man „hätte sie ja um mehr dann dreyhundert Zeh„ner verkaufen, und das Geld den Armen „geben können. Sie waren also sehr un„gehalten auf Maria." — Selbst einige andere Jünger stimmten den Judas bey, obgleich es ihnen eigentlich um die Armen zu thun seyn mochte.

Wir sehen hier, daß Jesus von dem, was er als Lehrer nach jüdischer Sitte von den Leuten erhielt, auch den Armen gab. Mag es Ihnen nicht schon lange aufgefallen seyn, wie er, der doch arm war, und auch arme Jünger hatte, beynahe drey Jahre herumreisen konnte? Seht nun, es war Gewohnheit unter den Juden, daß man den Lehrern und vorzüglich den Propheten freywillige Geschenke machte. Deßwegen heißt

es auch öfter, wie wir auch schon einmal gesehen haben, daß ihn fromme Frauen mit ihrem Vermögen unterstützten. Von Judas wird ausdrücklich gesagt, daß er das Gemein-Geld hatte. Was nun zu viel da war, wurde den Armen gegeben; und gerade das konnte Judas dienen, von dem Gelde von Zeit zu Zeit zu nehmen. Denn er war ein Dieb, heißt es.

„Jesus, der die Reden der Jünger „merkte, sprach zu ihnen: Warum seyd ihr „dieser Person lästig? Laßt sie mit Ruhe. „Sie hat ein gutes Werk an mir verrichtet. „Arme habt ihr ja allezeit um euch, und „mögt ihnen, so oft ihr wollt, Gutes thun, „mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie that, „was sie konnte. Dieß behielt sie auf mei„nen Begräbnißtag, und da sie diese Salbe „auf meinen Leib goß, that sie es, mich „im Voraus zum Grabe zuzurüsten.“ Tadelt diese Person nicht. Sie that es aus gutem Herzen, und sie konnte es auch thun. Ich bin nur eine kurze Zeit mehr bey euch; sie salbte mich nun, als wollte sie jetzt schon meinen Leib zum Grabe herrichten. „Deß„wegen versichere ich euch: In aller Welt, „wo man immer die frohe Nachricht vom „Meßias hinbringt, da wird auch diese „ihre That zu ihrem Andenken erzählt wer„den.“

„den." — So weit sich das Christenthum verbreiten wird, wird man auch ihren Namen dieser That wegen rühmen.

„Als die Juden hörten, daß er sich zu „Bethanien befand, kamen sie in gro„ßer Menge dahin, nicht nur um Jesu „willen, sondern auch um den Lazarus, „den er erweckt hatte, zu sehen. Nun gien„gen die Hohenpriester mit dem Vorhaben „um, auch den Lazarus um das Leben zu „bringen, weil seinetwegen so viele Juden „hinausgiengen, und an Jesum glaubten;" (denn Bethanien lag nur eine Stunde von Jerusalem.) Die Thoren! als wenn Jesus, da er den Lazarus schon einmal vom Tode erweckt hatte, nicht auch den Gemordeten hätte erwecken können.

Lassen sie uns auf unsern Nutzen bedacht seyn.

Könnte wohl die Wuth der Pharisäer, Schriftlehrer und Priester weiter gehen, als wir heute sehen? „Nun giengen die „Hohenpriester mit dem Vorhaben „um, auch den Lazarus ums Leben „zu bringen, weil seinetwegen so „viele Juden hinausgiengen, und „an Jesum glaubten." Was that

ihnen Lazarus zu Leide, daß sie ihn morden wollen? Laßt euch doch nie von der Rache einnehmen, m. Br.! denn ihr seyd sonst im Stande, auch Unschuldigen Uebels zu thun. Wie oft haßt man eines Feindes wegen auch dessen Freund, der uns nichts zu Leide gethan hat? Wie oft läßt man am Thiere seines Feindes seinen Zorn aus? Es ist nichts schändlichers als die Rache; denn wenn man groß handeln will, so verzeihe man ihm, und thue ihm Gutes. Man wird ihm eben dadurch zeigen, daß er uns Unrecht gethan hat. Habt doch immer das Geboth vor Augen: Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen; denn wenn ihr nur die liebet, die euch lieben, so thut ihr nichts Großes.

Jesus läßt uns heute auch auf die Ehre bey der Nachwelt sehen. Ich versichere euch, wo man immer das Evangelium predigen wird, wird man auch ihre That rühmen. Das erstemal, wo er dieß thut. Sollen wir aber nicht auch manchmal auf unsern Nachruf denken? Mensch! so lang du lebst, mag man dir allenthalben schmeicheln, weil man dich fürchtet: was wird man aber nach deinem Tode thun? Die Geschicht ist

ist treu, und die fürchte. Die Zeit wird an Tag bringen, was man sich jetzt nur im Stillen zu sagen getraut. Wen man bey Lebzeiten himmelan hebt, dem möchte ich wohl sagen: „Traue nicht!“ Die wahre Größe liegt in den Thaten; wenn sie die Menschen nicht ehren, ehrt sie Gott. Auch die wahre Schande liegt in den Thaten.

Seht immer auf den Ruf nach dem Tode m. Br.! Aber er soll nur zum eigentlichen Beweggrunde, warum man das Gute thun muß — der Pflicht wegen, hinzukommen; mithelfen, nicht der einzige Sporn seyn.

Möchtet ihr nie, m. Br.! die Handlungen anderer tadeln, die sie aus guter Absicht unternahmen; möchtet ihr wenigstens die gute Absicht loben, wenn ihr die That nicht loben könnet. Man kränkt den Mann unendlich, wenn man über ihn herfährt, oder ihn wohl gar mißhandelt, der geglaubt hat, etwas sehr Gutes zu thun. Es zeigt das von wahrer Lieblosigkeit. „Sieh Bruder, sollst du sagen; du hast es gut gemeint, und verdienst darum alles Lob; denn die Absicht giebt eigentlich Verdienst. Wir wollen aber in Zukunft sehen, daß wir bey unserm guten Willen auch wirklich Gutes thun.“ Dann kläre ihn über seine Hand-

lung auf; das heißt christlich gehandelt! Das soll dir das Betragen der Jünger lehren. „Sie waren also sehr ungehalten auf Maria," heißt es. „Hätte „man diese Salbe nicht um drey hundert „Zehner verkaufen können? Wozu diese „Verschwendung?" — Und Maria meinte es so gut. Das thut weh; und davon hüte dich. Erkenn' wenigstens bey dem, was der Nebenmensch gethan hat, seine gute Absicht.

Wie ist es aber möglich, wenn man selbst keine gute Absicht hat? Warum ärgerte es Judas? Weil er ein Dieb war, und ihm etwas entgieng. So bringt doch jede Leidenschaft, die in uns Wurzel geschlagen hat, nichts als Böses hervor. Die Tugend wird aber immer Gutes hervorbringen, wenn sie mit Einsicht gepaart ist. Amen.

XXIX.

Homilie

über

Matth. 26, 14—28. Mark. 14, 10—24. Luk. 22, 1—23. Joh. 13, 1—30.

Wir kommen Jesus Lebens=Ende nahe, m. Br.! Judas sein Verräther ist schon hingegangen, um sich mit den Priestern und Tempeldienern zu unterreden, wie er ihn, ohne Aufsehen zu erregen, überliefern könnte.

Was verleitet ihn dazu? Sein Geiz. Hat dieses schändliche Laster nicht schon öfters Unschuldigen das Leben gekostet, oder doch andere Uebel hervorgebracht, die nicht viel geringer waren? Dreysig Silberlinge biethen auch die Priester für Jesus — den Werth des niedrigsten Menschen. „Denn „wenn ein Ochs einen Sklaven getödtet hat, „heißt es im zweyten Buche Moyses, „(21, 32.) so soll der Herr des Ochsen „dem Herrn des Sklaven dreyßig Silberlinge bezahlen;" das nach unserm Gelde bey dreysig Gulden ausmacht. Einen Sklaven schätzen sie also Jesum gleich; wieder ein Beweis, wie weit der Haß der Priesterschaft gegen Jesum gieng.

Diese Woche werden wir vorzüglich die Bosheit der Menschen, ihre Schwäche,

che, und ihren Wankelmuth kennen, und uns auch von ihnen, und vor uns selbst fürchten lernen. Ich möchte mit unserm Unterrichte fertig werden, m. Br.! Würden wir aber nicht mit dem, was mit Jesu noch die letzte Woche seines Lebens vorgieng, ein ganzes Jahr zubringen können? So ereignißreich ist diese Woche. — Ich werde ihnen also erzählen, was Jesus noch that, lehrte und litt.

Die Ereignisse noch vor Jesu Leiden sollen uns heute beschäftigen; künftigen Freytag wollen wir auf seine Leiden selbst kommen; und am kommenden Sonntag über seine Auferstehung nachdenken. Werden sie irgendwo mehr lernen können als hier? Ich bitte um Geduld.

„Bald darauf gieng Judas zu den „hohen Priestern, und den Tempel-Dienern, „und sprach zu ihnen: Was wollt ihr mir „geben, wenn ich ihn euch in die Hände „liefere?“

Es geschah dieses am Mitwoche Abends; bey der Abend-Dämmerung kam also der Verräther zu dem eben versammelten Rathe. Ich weiß euern Entschluß, sprach er: wenn

ich

ich ihn euch ohne viel Aufsehen zu erregen in die Hände liefere, was wollt ihr mir geben? Sie bothen ihm dreysig Säckel oder Silberlinge; und er nahm das Geld an. „Von „dieser Zeit an lauerte er auch auf eine Ge„legenheit, Jesum zu liefern.“

Mensch! hüte dich vor dem Geize; kann es eine gräulichere That geben, als die Judas verübte? Seinen Meister, der ihm so viel Gutes gethan hatte, verräth er; sein Geiz brachte ihn dahin.

„Als nun der Donnerstag oder der erste „Tag der ungesäuerten Brode — wo die Ju„den kein gesäuertes Brod mehr essen durf„ten — herankam, traten die Jünger zu „Jesu, und sprachen: Wo sollen wir dir „das Osterlamm bereiten?“

Als die Juden noch in Egypten waren, erwürgte der Engel des Herrn alle Erstgeburten der Egyptier von dem Menschen bis zum Vieh; nur die Erstgeburten der Juden blieben verschont. Ihr Auszug aus Egypten geschah dann so eilfertig, daß ihre Weiber nicht einmal Zeit hatten, unter das Mehl, das schon zum Backen hergerichtet war, den Sauerteig zu mischen. Zum Andenken dieser doppelten Wohlthat — der Ver-

schonung

schonung der Erstgeburten, und der glückli-
chen Rettung — wurde das Osterfest einge-
setzt. Jeder Hausvater mußte ein Lamm
schlachten, und es dann, dem Wanderstab
in der Hand, mit der Familie verzehren. Sie
durften auch das Fest über kein anders als
ungesäuertes Brod essen.

Jesus, der sein ganzes Leben durch das Gesetz beobachtete, wollte auch diese Vorschrift befolgen. „Geht in die Stadt, „sprach er: auf dem Wege werdet ihr einen „Mann begegnen, der einen irdenen Krug „mit Wasser trägt, diesen folget in sein „Haus, und dort saget dem Hausvater: Der „Meister will bey dir das Osterlamm essen. „Er wird euch dann einen großen mit Polstern belegten und zubereiteten Speisesal „zeigen, dort machet die Anstalten für uns."

Die Jünger thaten, was ihnen aufgetragen war.

„Am Abende kam nun Jesus auch „wirklich dahin, setzte sich mit seinen Jüngern zu Tische, und da die Mahlzeit schon „beynahe vorüber war, stand er auf, umgürtete seine Lenden mit einem Tuche, und „wusch seinen Jüngern die Füße."

Auch

Auch zu Petrus kam er.

Der feurige Petrus sprach aber: „Wie! du willst mir die Füße waschen? das „soll in Ewigkeit nicht geschehen.“

Jesus: „Du weißt nicht, warum ich das „thue, hernach sollst du es einsehen.“

Petrus: „Ich habe dir's schon gesagt, „in Ewigkeit soll dieß nicht geschehen.“

Jesus: „Dann hast du auch keinen „Theil an mir“ — Du hörst von dieser Stunde an auf, mein Jünger zu seyn. —

Petrus: „O Herr! wenn es so ist, so „wasche mir nicht nur die Füße, sondern „auch die Hände und das Haupt.“

Die Jünger kamen vom Oelberge, oder wohl gar von Bethanien in die Stadt. Da die Morgenländer keine Schuhe trugen, so war es für die Reisenden, deren Füße die Sonnenhitze gebrannt, und der Staub befleckt hatte, eine große Wohlthat, wenn ihnen Jemand mit Wasser die Füße abkühlte. Dieß war aber nur das Geschäft der niedrigsten Sklaven. Darum woll-

te sich Petrus von Jesu die Füße nicht waschen lassen.

„Du bist der Herr und der Meister, „und ich dein Schüler.“

„Das ist nun eben die Ursache, sprach Jesus, warum ich euch die Füße gewaschen habe.“ „Nennt ihr mich nicht Herr „und Meister? und ihr habt recht; denn „der bin ich. Wenn nun ich als der Herr „und Meister euch die Füße gewaschen habe, „so sollet auch ihr einander die Füße wa„schen. Ich habe euch ein Beyspiel gege„ben, daß auch ihr thut, was ich euch ge„than habe.“

„Ihr müßt wohl bedenken, daß der „Knecht nicht größer als sein Herr ist, und „der Abgesandte nicht höher, als der ihn ge„sandt hat. Da ihr dieses wisset, so werdet „ihr selig seyn, wenn ihr's auch thut.“— „Ich, obgleich ich das volle Bewußtseyn habe, daß mir der Vater unumschränkte Macht gegeben hat, erwies euch doch diesen Liebesdienst; werdet ihr euch zu erhaben dünken, euren andern Brüdern auf gleiche Weise jeden Liebesdienst zu erweisen? Ich möchte so gerne allen Stolz von euch entfernen, und euch ja begreiflich machen,

daß

daß ihr nur dann erst meine wahren Jünger seyd, wenn ihr einander liebet, und eben darum, alles Gute erweiset; sollte es auch mit Aufopferung geschehen müßen. Darum erniedrigte ich mich, und that euch Sklaven-Dienste."

Nach dem Beyspiel Jesu waschen auch heut zu Tage noch die Obern einigen Armen oder ihren Untergebenen die Füße. Die ihr das thut, merket euch wohl, daß das Füßewaschen keine Wohlthat mehr ist, wie bey den Juden, und daß ihr nur dann Jesum nachahmet, wenn ihr euren Untergebenen oder den Armen Gutes thut, und euch eben so anmaßungslos sonst immer gegen dieselben beträgt. Die Vornehmen sollen lernen, sich nicht zu schämen, auch ihren ärmsten Brüdern Liebesdienste zu erweisen; denn einen Liebesdienst erwies Jesus seinen Jüngern, und das, was er that, war nicht eine bloße Ceremonie.

Jetzt sagte Jesus seinen Jüngern, daß sie nicht alle rein wären; und nachdem der Unreine weg war, setzte er das Abendmahl ein.

„Unter euch ist mein Verräther; hier am
„Tische ißt er mit mir; darum seyd ihr nicht
„alle rein. Aber die Schriftstelle muß erfüllt

„wer-

„werden: Der von meinem Brode „ißt, und aus meinem Becher trinkt, „wird den Fuß gegen mich aufhe- „ben — mein bester Freund, mein Tisch- „genoß." „Aber wehe dem Menschen, „der des Menschensohn verräth! viel besser „wäre es für ihn, dieser Mensch wäre nie „geboren."

Diese Rede erfüllte die Jünger mit Angst und Schrecken. „Bin ichs? bin ichs?" sprach einer nach dem andern. „Einer un- „ter den Zwölfen, war seine Antwort, der „mit mir in die Schüßel dunkt."

„Sein Lieblings-Jünger Johannes lag „ihm zunächst an der Seite. Diesem winkte „Simon Petrus, er möchte den Herrn „fragen, wer denn eigentlich der Verräther „wäre. Er lehnte sich nun näher zu Jesu „hin, und fragte:"

„Herr! wer ist dieser?"

Jesus antwortete ihm leise: „Der ists, „dem ich den eingedunkten Brocken über- „reichen werde." „Er dunkte dann den „Brocken en, nnd gab ihn Judas Is- „kariot Simons Sohn."

„Auch

„Auch dieser fragte ihn:“

„Herr! bin ichs?“

„Und er gab ihm's durch Zeichen zu „verstehen, daß er es sey.“ Deßwegen verstunden die Jünger folgende Rede nicht: „So thu nun, was du Willens bist, bald.“ „Die Jünger glaubten, weil Judas den „Beutel führte, so habe ihm Jesus auf„getragen, er soll noch auf das Fest etwas „einkaufen, oder etwas den Armen geben; „denn Judas gieng wirklich alsobald weg „bey eitler Nacht.“

Jetzt *) verrichtete Jesus, die wichtigste Handlung — er setzte das Abendmahl ein. Er hatte ja seinen Jüngern versprochen, daß er ihnen sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken geben werde. (Joh. 6, 52 — 59) Jetzt hält er Wort.

„Nehmet hin, und esset, das ist „mein Leib, der Morgen für euch „hingegeben wird. Nehmet hin,

„und

*) Hr. von Brentano (heil. Schrift Luk. 22, 21.) meint: Judas habe das Abendmahl mit gegessen. Ich kann mich davon nicht überzeugen

„und trinket, das ist mein Blut, „das Blut im neuen Bunde, das „Morgen für viele zur Vergebung „der Sünden vergoßen wird. Was „ich da thue, sollet ihr oft zu mei„nem Gedächtnisse thun." — Dieses Mahl sey das Bundesmahl. Wer immer mein Jünger seyn will, der finde sich dabey ein; und so oft er sich einfindet, so soll er sich an meine Lehre und meine Liebe, und an meinen Tod als das Siegel von beyden, erinnern. „So oft ihr von diesem „Brode esset, und von diesem Kelche trinket, „sagt Paulus, sollet ihr den Tod des „Herrn verkünden" — (1. Kor. 11, 26.) sollet ihr sagen, daß der Herr gestorben sey, und zum Andenken vor seinem Tode noch dieses Mahl anordnete, damit wir in ihm und er in uns bleiben möchte.

Haben nicht von jeher die Christen dieses Mahl gefeyert, m. Br.! zu Jesu Andenken; und auch um das Band ihrer Liebe zu erneuern? Es ist rührend, wenn man die erste Christenschaar sieht, wie sie immer durch das Abendmahl Jesu Tod feyerten, und sich in der Liebe enger verbanden. Weil es das Liebesmahl war, so wollten auch sie ein eigenes Liebesmahl errichten; denn sie kamen nie zusammen, um Jesu Tod

zu feyern, ohne daß die Reichern Speisen und Getränke für die Armen mitbrachten. Erst nachdem die Armen gegessen hatten, genoß man Jesu Fleisch und Blut.

Wir haben keine Liebesmahle mehr m. Br.! Wir bringen keine Speisen und keine Getränke mehr in die Kirche mit, um unsere armen Brüder mitessen zu lassen. Sollten wir aber diese schöne Sitte der ersten Christen nicht auf eine andere Art nachzuahmen suchen? Der Tag, wo du zum Abendmahl gehst, mein Christ! soll vorzüglich ein Tag der Wohlthätigkeit seyn. Man kann seine Liebe zu Jesu nicht besser beweisen, als wenn man seine Brüder, vorzüglich die armen Brüder recht liebet.

Nachdem Jesus das Abendmahl eingesetzt hatte, hielt er die Abschiedsrede an seine Jünger. Hört nun, was er ihnen in derselben vorzüglich einschärfte. „Liebe Kinder! sprach er, ich bin nur noch eine kurze Zeit mehr bey euch. Ihr werdet mich suchen, und wie ich den Juden gesagt habe: wo ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen, so sage ich nun auch euch. Ich gebe euch ein neues Geboth, daß ihr einander lie-

bet, und so einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Denn daran wird jeder erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet. Das Geboth der Liebe ist mein Geboth." (Joh. 15, 12.) Amen.

XXX.

Homilie

über

Matth 26. 27, 1 — 56. Mark. 14, 26 — 72. 15, 1 — 41. Luk. 22. 31 — 71. 23, 1 — 49. Joh. 18, 1 — 40. 19, 1 — 37.

Der, dessen Geschichte wir zwey Jahre gehört haben, von dem wir uns hernennen, unser Herr und Heiland, starb als heute, m. Br.! Wie hätte ich nun nicht selbst unter euch auftreten sollen?

Aber erwartet nicht, daß ich durch Herzählung der grossen Leiden, die über Jesus kamen, bloß eure Herzen andächtig rühren werde. Kann Jemand ungerührt bleiben, wenn er Jesu Leiden liest? Aber diese Rührung vergeht, und man bleibt dabey ungebessert. Unserer Besserung wegen starb aber Jesus. „Er „ist für unsere Sünden gestorben, damit „wir der Gerechtigkeit leben." (1. Petr. 2, 25.) Ich muß euch also zu bessern suchen, meine christlichen Brüder!

Der Herr in der letzten Nacht seines Lebens soll uns zuerst beschäftigen.

Was er am Morgen bis zum Kreuztode litt, darüber wollen wir zweytens nachdenken.

Sein

Sein Tod ist der dritte Theil.

Um Aufmerksamkeit bitte ich euch heute nicht

Nachdem Jesus die Abschiedsrede an seine Jünger geendigt hatte, gieng er mit denselben über den Bach Cedron, und kam zu einem Mayerhofe Gethsamane genannt, wobey ein Garten war. In diesen gieng er mit seinen Jüngern, und als er an dem Orte angelangt war, sprach er zu ihnen: Setzt euch hier, indeß ich dorthin gehe, und bethe. Nur Petrus, Jakob und Johannes begleiteten ihn weiter. Es war schon tiefe Nacht, als dieses geschah; denn Judas gieng bey der Nacht fort, sagte der Evangelist. Darauf setzte er erst das Abendmahl ein, und hielt seine Abschiedsrede.

Als er nun tiefer in den Garten gegangen war, überfiel ihm eine große Schwermuth. „Meine Seele ist bis zum Sterben „betrübt, sprach er. Vater! laß diesen bittern Kelch von mir vorübergehen; doch nicht „wie ich will, geschehe es; sondern wie du „willst.“ Er bethete das zum Zweytenmal, und sein Schweiß floß wie Blutstropfen über sein Angesicht. Zum Drittenmal sagte er sogar die nämlichen Worte.

Christ!

Christ! lerne, wohin du deine Zuflucht nehmen sollst, wenn du im Gedränge bist — zum Gebeth. Lerne, daß Thränen den Christen nicht entehren; der Heiligste zagte, und zitterte vor den Leiden; wenn auch du den Schmerz fühlst, so ist es nicht Sünde, nur sehen mußt du, daß dein Schmerz nicht über dich Herr werde, und in Murren gegen Gott ausarte.

Inzwischen kam er zweymal zurück, und fand seine Jünger schlafend: denn ein tiefer Schlaf hatte sich ihrer bemächtigt. „So „könnt ihr dann auch nicht eine Stunde „lang mit mir wachen?“ sprach er, als er das erstemal zurückkam. „Auch du schläfst, „Simon! Wachet und bethet, daß ihr „nicht in Versuchung gerathet. Der Geist „ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.“ „Warum schlaft ihr? sagte er, als er das „Zweytemal kam. Steht auf, und bethet, „daß ihr nicht in Versuchung fallet.“ „So „schlaft nun, und ruhet, sprach er, als er „sie das Drittemal schlafend antraf. Nun „geht's zum Ende; seht, die Stunde ist „angerückt, da der Menschensohn in die „Hände der Sünder geliefert wird. Steht „auf, laßt uns gehen, der Verräther ist „nahe.“

Noch hatte er nicht ausgeredet, da kam schon ein Haufe mit Schwertern und mit Spiessen ausgesandt von den Oberpriestern, Schriftlehrern und den Aeltesten des Volkes, angeführt von Judas Iskariot, einem der Zwölfen. Dieser sein Verräther wußte den Ort. Deßwegen kam er mit der Rotte dahin, die Lampen und Fackeln hatte, weil es schon ganz Nacht war. Er hatte der Rotte das Zeichen gegeben; „Den ich küssen „werde, sprach er, der ist's, den greift, „führt und bewahret ihn genau.“

Kaum war er also in den Garten gekommen, so gieng er auf Jesu zu, der ihnen entgegen kam, und sprach: Lehrer, sey gegrüßt! Hiermit küßte er ihn auch.

Wie oft verrathet man auch jetzt noch mit einem Kuße seinen Freund? Wie oft verbürgt man sich auch jetzt noch unter den Mantel der Freundschaft, um einen desto gewisser zu stürzen? Lernet ihr, die ihr dieses thun könnet, an Judas, wie schändlich dieß ist. „Freund! mit einem Kuße „verräthst du des Menschensohn? Dazu bist „du gekommen?“ Wahrlich! es kann nichts schändlicheres geben, als wenn man Jemanden unter der Larve der Freundschaft verräth.

Von

Von dem Feinde weiß ich mich zu hüten: wer will sich aber vor dem Freunde sicher stellen?

„Ihr aber, fuhr Jesus fort, indem er sich an die Oberpriester und Schriftlehrer wand, (denn selbst von ihnen waren einige mitgekommen, und machten Henkersdienste, damit ihnen ja aus Nachläßigkeit ihrer Diener Jesus nicht wieder entkommen möchte) „Ihr aber seyd ausgegangen auf mich mit „Schwertern und Spießen, wie auf einen „Räuber. Saß ich doch täglich bey euch „in dem Tempel, und ihr strecktet keine Hand „wider mich aus. Aber dieß ist eure Stunde, dieß die Gewalt des Satans. Die „Weissagungen der Propheten müssen erfüllet werden; Darum geschieht dieß alles.“

Jetzt ließ er sich willig binden, und seine Jünger flohen davon, selbst Petrus, der sich gerade vorher mit Gewalt wiedersetzen wollte, und wirklich mit seinem Schwerte den Knecht des Hohenpriesters verwundete. Hatte es aber ihnen Jesus nicht vorgesagt? „Ihr alle werdet euch in dieser „Nacht an mir ärgern; denn es steht geschrieben: Ich will den Hirten schlagen, und „die Schafe werden sich von der Heerde zer-

„streu-

„streuen. Aber wenn ich auferstanden bin, „werde ich vor euch her in Galiläa gehen"

„Das wird nicht geschehen, sprach Pe„trus. Wenn alle dir untreu werden, so „werde ich's nimmer mehr."

Jesus: „Und gerade du wirst mich „eben heute in dieser Nacht noch, ehe der „Hahn zweymal kräht, dreymal verläug„nen. Simon! Simon! der Satan wollte „euch sieben, wie man den Weizen siebt; „ich habe aber für dich gebethen, daß sich „dein Glaube nicht verliere." — Der Satan war Willens auch dich mir untreu zu machen.

Wie pünktlich traff Jesus Weissagung ein?

Den gefangenen Jesum brachten sie jetzt zu dem Pallaste des Annas, des Schwiegervaters des Kaiphas, der in demselben Jahre Hoherpriester war. Man hieß aber den Annas Hoherpriester, weil er diese Würde das Jahr vorher bekleitete. Annas fragte ihn wegen seiner Lehre, und seinen Jüngern.

Jesus

Jesus antwortete ihm: „Oeffentlich und „vor Jedermann habe ich im Tempel ge„lehrt. Warum fragst du mich also? „Frage die, die mich angehört haben.“ Da gab ihm einer der Umstehenden einen Backenstreich.

„Hab ich Unrecht geredet, sprach Jesus, „so zeige das Unrecht, und hab ich Recht „geredet, warum schlägst du mich?“

Bewundere die Sanftmuth des Heilandes, mein Christ! Mehr sagte er nicht auf die Unbild, die man ihm anthat. Lerne zugleich, wie bald sich sein Schicksal änderte. Heute saß er noch im Zirkel seiner Jünger und vor einigen Tagen zog er im Triumphe in die Stadt ein. Jetzt steht er vor einem ungerechten Richter, und selbst seine Vertrautesten haben ihn verlassen.

Von Annas führten sie ihn zu dem Pallaste des Kaiphas, bey dem sich noch in der Nacht der ganze hohe Rath versammelt hatte. Denn weil Ostern so nahe war, so wollte man so bald als möglich das Todesurtheil über ihn fällen, um ihn noch vor dem Feste um das Leben zu bringen. Als er dort angekommen war, suchte man falsche Zeugen gegen ihn aufzubringen.

Kann

Kann es gottlosere Menschen geben, als die Glieder des hohen Rathes wären? Sie stellen das höchste Gericht vor; ist es also nicht ihre Pflicht, Unterdrückten zu Hilfe zu kommen? Und sie selbst suchen falsche Zeugen aufzubringen, um ihren Feind aus dem Wege zu räumen.

Sie fanden aber kein gültiges Zeugniß. Da stand der Hohepriester in der Mitte auf, und sprach: „Du antwortest auf diese Be„schuldigung nichts? Ich frage nun, und „beschwöre dich: Bist du der Meßias, „der Sohn Gottes des Hochgelob„ten."

Jesus antwortete:

„Ja ich bin's; und ich versichere euch: „nach diesem werdet ihr den Menschensohn „zur Rechten der höchsten Majestät sitzen, „und auf den Wolken des Himmels kom„men sehen."

Das wollte der Hohepriester hören. Denn das war der nämliche Kaiphas, der schon früher sagte: „Ihr wißt euch nicht zu ra„then; es ist doch besser, wenn einer für „das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk „zu Grunde geht." „Habt ihrs nicht selbst

„ge-

„hört, sprach er, daß er Gott gelästert hat? „Was bedürfen wir noch eines Zeugen, „Ist er nicht des Todes schuldig?“ Er hatte seine Kleider zerrissen, um damit seinen Schmerz anzuzeigen, den er über die Beleidigung fühle, die Jesus Gott angethan hat. Der schändliche Heuchler! der schon vorher für seinen Tod stimmte. Wenn Menschen so handeln, die das Muster und die Lehrer der übrigen seyn sollen, was hat man von den übrigen zu erwarten? Freylich, der andere wird kein so grosser Sünder als der Religionsdiener, den der Stolz und der Eigennutz verleitet hat, an seiner Pflicht untreu zu werden.

Ohne weiter zu untersuchen, ob Jesus wirklich Gott gelästert habe oder nicht, hob Kaiphas augenblicklich den Rath auf, und Jesus wurde den Gerichtsdienern übergeben. Diese trieben nun ihr Gespött mit ihm. Sie schlugen ihn, spien ihm ins Angesicht — der größte Schimpf, den man einem Juden anthun konnte — umhüllten ihm die Augen, gaben ihm Faustschläge und Backenstreiche, und sprachen: Wohlan Meßias! weißsage uns, wer ist's, der dich geschlagen hat? Und dergleichen noch viele andere muthwillige Reden stießen sie wider ihn aus. Das geschah alles die Nacht über.

Man erzählt sich noch viele Leiden, die Jesus erduldete. Aber glaube sie nicht, mein Christ! Glaube nicht heimlichen Offenbarungen. Sie sind Betrügereyen, oder Phantasien erhitzter Gemüther. Mehr sagt uns die Schrift nicht, was Jesus in dieser Nacht litt, als was du eben gehört hast. Du hast an dem auch genug, um Jesum nachzuahmen. Jesus sagt kein Wort; er überträgt alle Unbilden mit größter Gelassenheit. Du sollst auch so handeln. Wenn du die geringste Unbild, die man dir anthut, geduldig ertragst, so ist es Gott angenehmer, als wenn du noch mehrere geheime Leiden glaubst, als man dir vorsagt, und dabey andächtig weinest.

Petrus saß indessen im Vorhofe, und wärmte sich bey dem Feuer, das die Gerichtsknechte aufgemacht hatten; denn es war kalt. Da kömmt die Pförtnerin zu ihm, und sagt den Umstehenden:

„Auch der hielt sich zu dem Galiläer „Jesus. Bist du nicht auch ein Schüler „des Nazaräners?“

Er aber läugnete es vor allen.

„Weib

„Weib! sprach er, ich bin keiner von „ihm; ich kenn' ihn nicht, und weiß nicht, „was du sagen willst." Jetzt gieng er in den äußern Vorhof hinaus, und der Hahn krähete.

Bald darauf sah ihn eine andere Magd, die zu den Umstehenden abermahl sprach:

„Der war auch bey Jesu dem Naza„räner. Ja, sagte einer, du bist auch „einer von seiner Gesellschaft."

Petus läugnete es abermahls, und schwor darauf: „Mensch, sprach er, ich bin keiner „von ihm, ich kenne den Mann nicht."

Ungefähr eine Stunde nachher behauptete das ein Anderer und sprach:

„Wahrhaftig! auch dieser war um ihn; „er ist ja ein Galiläer."

„Mensch, erwiederte Petrus, was du „sagst, davon weiß ich nichts."

Es ist doch so, erwiederten die Umste„henden, die auf Petrus zukamen, du bist „einer von seinen Jüngern, denn du bist auch

„ein

„ein Galiläer; deine Mundart verräth „dich."

„Nein sagte Petrus, ich bin keiner von ihnen."

Da drang ein Knecht des Hohenpriesters, ein Anverwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgehauen, an ihn: „Hab ich dich nicht „im Garten bey ihm gesehen?

Petrus fieng jetzt zu fluchen und zu schwören an, daß er Jesum nicht kenne. — Er hatte noch nicht ausgesprochen, so krähete der Hahn zum Zweytenmale. Der Herr wandte sich zu Petrus, und blickte ihn an. Alsobald erinnerte er sich des Wortes, das ihm Jesus gesagt hatte: Ehe „der Hahn zweymal krähet, wirst „du mich dreymal verläugnen. Er gieng hinaus, hüllte sich in seine Kleider, und weinte bitterlich.

Petrus! der du für deinen Meister sterben wolltest, wie tief bist du gefallen? der du sprachst: „Wenn alle dir untreu wer„den, so werde ich's nicht," dreymal verläugnest du den Herrn! vor einem Weibe erschrickst du so sehr?

Christ! verrathe andere nicht; erheb' dich nicht stolz über andere, sonst fallst auch du wie Petrus. Baue auf deine Tugend nicht zu viel, sondern baue nur auf Gott, sonst bricht sie auch unter dir, wo du dir's am wenigsten versiehst. Und wenn du einmal gefallen bist, so sage ja nicht: es ist nur einmal geschehen; es ist die Sünde so groß nicht; bald wird sonst der zweyte Fall folgen. Petrus weinte: „er weinte bitterlich." Auch uns laßt weinen, wenn wir Petrus in der Sünde gefolgt sind.

Das gieng alles noch in der Nacht vor, meine Brüder! Laßt uns sehen, was am Morgen geschah.

Sobald es Tag geworden war, versammelten sich die Hohenpriester, die Aeltesten des Volkes, die Schriftlehrer, und der ganze hohe Rath auf's neue. Sie hatten das Todesurtheil schon gestern gefällt. Sollte man aber um allen Anschein der Partheylichkeit zu vermeiden nicht noch ernstlicher mit dem Verhöre zu Werke gehen? Um Jesum hinzurichten wurde auch noch die Bestättigung des Pilatus erfodert. Kaum waren sie versammelt, so ließen sie Jesum wieder in die Versammlung holen, und stellten wie-

der die Frage an ihm: „Bist du der Mes-
„sias?"

„Wenn ich's euch sage, antwortete er, „so glaubt ihr's doch nicht. Lege ich euch „Fragen vor; ihr werdet mir weder eine „Antwort noch die Freyheit geben. Ja, von „nun an wird des Menschensohn zur Rech- „ten der Allmacht Gottes sitzen."

„So bist du denn, riefen sie alle, der „Sohn Gottes?"

„Ja, ich bin's," sprach er auch heute wieder.

„Wozu bedürfen wir denn eines weitern „Zeugnisses? schrien sie nun wieder; wir „haben ja aufs neue die Gotteslästerung aus „seinem Munde gehört."

Sie stunden alle, so viel ihrer waren, auf, ließen ihn binden, führten ihn von des Kaiphas Pallaste weg zu dem römischen hin, und überlieferten ihn dem Landpfleger Pontius Pilatus. Sie giengen aber nicht selbst in den Pallast hinein, damit sie nicht verunreiniget würden, und das Osterlam essen dürften.

Schändliche Bösewichter! um sich nicht zu verunreinigen, gehen sie nicht in den Pallast des Landpflegers — denn die Juden glaubten, wenn sie in das Haus eines Heiden giengen, so würden sie verunreiniget. — Das fürchteten sie, einen Unschuldigen zu morden fürchteten sie nicht!

Wie oft ahmst du, Christ! die jüdische Priesterschaft nach? Wenn du dein Morgengebeth unterlaßest, so fürchtest du dir von der Sünde. Wenn du aber den ganzen Tag zankest, oder andern die Ehre raubest, so machst du dir nichts daraus. Wenn du am Freytage Fleisch essen müßtest, so würdest du die Strafe auf dem Fuße erwarten: einen unkeuschen Wandel zu führen, achtest du nicht!

Pilatus verhörte Jesum öffentlich. „Bist du der Judenkönig?“ sprach er.

Jesus antwortete: „Ja ich bin's“

Sonst antwortete er auf alle Klagen der Juden kein Wort. Nachher fragte ihn Pilatus in seinem Pallaste, ob er der Judenkönig sey? Und Jesus sprach:

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt. (von der Art weltlicher Staaten) „Wäre „mein Reich von dieser Welt, so würden „sich meine Unterthanen für mich zum Streite „aufgemacht, und mich nicht in die Hände „der Juden haben fallen lassen.“

„So bist du doch ein König?“ fragte Pilatus weiter.

Jesus antwortete: „Ja, ich bin ein „König, darum ward ich geboren, und da„zu kam ich in die Welt, um der Wahr„heit Zeugniß zu geben. Wer's immer mit „der Wahrheit hält, der giebt mir Gehör.“

Pilatus fragte: „was ist das die „Wahrheit?“ und gleich auf dieses Wort gieng er wieder zu den Juden heraus, und sagte zu den hohen Priestern und zum Volke: ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Sie aber bestanden noch heftiger auf ihrer Aussage. „Er wickelt das Volk „auf, und breitet seine Lehre durch ganz „Judäa von Galiläa an bis hieher „aus.“

Hört ihr, was Pilatus that? Ist er nicht besser als die jüdische Priesterschaft? Hört ihr auch, was Jesus sagte,

und was er that? wie er nicht blos vor einen weltlichen; sondern sogar vor einen heidnischen Richter stand, und sich verantte? So gehört also auch der Priester der weltlichen Macht an, und muß ihr unterworfen seyn; und da Jesus Reich ein überirdisches Reich ist; so will er ganz und gar nicht, daß seine Nachfolger die irdische Macht mit der überirdischen verbinden. Legt darum eure Schwerter weg ihr Vorsteher. Was könnte lächerlicher seyn, als wenn man auf euren Wappen das Schwert bey den Hirtenstabe erblickt? gebet eure weltliche Macht zurück, die ihr nur in den Zeiten der Finsterniß und des Aberglaubens an euch gerißen habt. Sie schickt sich auf euch nicht; und befleißet euch dann um so mehr, das Unkraut aus euren Sprengeln wegzuschaffen. Ihr seyd nur Zwitter, weder ganz Fürsten noch ganz Bischöfe, und so in den Augen jedes Vernünftigen verächtlich.

Als Pilatus von Galiläa reden hörte, fragte er, ob der Mann ein Galiläer wäre? und als er vernahm, daß er aus Herodes Gebieth sey, schickte er ihn den Herodes zu, der eben dazumal in Jerusalem war. Herodes freute sich ungemein Jesum zu sehen; indem er so viel von ihm reden hörte; und weil er hofte, er

wür-

würde, um sich ihm gefällig zu machen, verschiedene Beweise von seiner geheimen Kunst ablegen. Er legte ihm darum verschiedene Fragen vor. Jesus gab ihm aber keine Antwort. Da dieses Herodes sah, verspottete er ihn sammt seiner Leibwache, indem er ihn ein glänzendes weißes Kleid anlegen ließ, zum Zeichen, daß er ein eitler, thörichter Mensch sey, der nach hohen Ehrenstellen trachtet; und so schickte er ihn wieder zu Pilatus zurück: An diesem Tage wurden Pilatus und Herodes wieder gute Freunde, da sie vorher in Feindschaft gelebt hatten.

Jetzt geschah etwas, was uns die hohen Priester, Schriftlehrer und Aeltesten in einen besonders schändlichen Lichte zeigt. Haben wir nicht vorher schon gehört, daß sie darum in den Pallaste des Pilatus nicht hineingehen wollten, damit sie nicht verunreiniget würden, indeß sie einen Unschuldigen mordeten? Das was jetzt vorgeht ist noch schändlicher.

Da Judas sein Verräther sah, daß er verurtheilet wäre, gereut es ihn. Er brachte die dreysig Silberlinge den hohen Priestern und Aeltesten zurück, und sprach: „Ich habe gesündiget, unschuldiges Blut

„hab

„hab ich verrathen.“ — Er der Verräther bekennt seine Schuld, und giebt Zeugniß von Jesus Unschuld. Sollten die Priester nicht aufmerksam geworden seyn, wenn sie nur verblendet gewesen wären, da auch Pilatus keine Schuld an ihm fand?

Was thun sie nun? Sie antworteten: „Was geht das uns an, daß du unschuldig „Blut verkauft hast. Da schau du zu!“ Er warf nun die Silberlinge in den Tempel, machte sich davon, gieng hin, und erhieng sich. Sie aber sagten: „Die dreysig Silberling sind Blutgeld, man darf sie also „nicht in den Gottes-Kasten legen.“ Nachdem sie sich darüber berathen hatten, kauften sie damit den Acker eines Hafners zur Grabstätte für Fremdlinge. Daher ward der Acker bis auf diesen Tag, Blutacker genannt. Alles geschah aber, damit erfüllet wurde, was bey den Propheten Jeremias steht: „Sie nahmen dreysig Silberlinge, „dem Werth gesetzt auf den, der von den „Kindern Israel geschätzt ward; und gaben „sie für eines Hafners Acker hin, so wie „der Herr geboth.“

Heuchler! die ihr euch fürchtet 30 Silberlinge in den Schatzkasten zu legen, und euch daraus nichts macht, mit voller Ueber-

zei-

zeigung einen Unschuldigen zu morden! So giebt es kein schändlicheres Geschlecht, als die Frömmler, und keine größere Bösewichter, als die jüdischen Priester waren.

Pilatus sagte den Priestern noch einmal, daß er keine Schuld an diesem Menschen finde. „Geißeln will ich ihn also, und „dann frey lassen.

Indessen brachte es die Gewohnheit mit, daß der Landpfleger dem Volke auf das Osterfest einen Gefangenen losgeben mußte, den es los begehrte. Nun hatte er einen verrufenen Gefangenen, Namens Barabbas, der ein Mörder und Todschläger war. Weil Pilatus Jesum retten wollte, so schien ihn dieser Mensch eine besonders gute Gelegenheit darzubiethen. „Wen, wollt ihr, „daß ich euch losgebe, sprach er: den Ba„rabas, oder Jesus, den man Christus „nennt?“ Da mitterweile auch seine Gemahlin zu ihn sandte, und ihn sagen ließ: er solle sich mit diesem Unschuldigen nicht abgeben, indem sie diese Nacht vieles um seinetwillen im Traume gelitten hätte; gab er sich noch mehr Mühe Jesum zu retten. Er fragte darum noch einmal: „Welchen „von beyden wollt ihr los haben? soll ich „euch den König der Juden frey lassen?“

Die

Die hohen Priester und die Aeltesten hatten das Volk überredet den Barabbas los zu bitten, und auf Jesu Tod zu dringen. „Nicht diesen schrien sie also insgesammt; weg mit ihn, laß uns den Barabas los.“ Pilatus gab ihnen also den Barrabbas los, der um der Aufruhr und des Mordes willen gefangen gesetzet war, Jesum aber ließ er binden und geiseln.

Die Soldaten des Landpflegers riefen hiemit die ganze Rotte zusammen, legten ihm dann einen Purpur Mantel um, flochten eine Krone von Dörnen, setzten sie auf sein Haupt, gaben ihn in die Rechte ein Rohr, fielen vor ihm auf die Knie, spotteten und sagten, es lebe der König der Juden! spiehen auf ihn, gaben ihm Backenstreiche, nahmen das Rohr, und schlugen es ihm aufs Haupt.

Von einer Krönung wie sie gewöhnlich vorgestellt wird, weis man nichts m. Br.! auch nichts von den großen Dornen, die selbst sein Gehirn durchbort haben sollen. Auch davon weis man nichts: daß diese Leute gerade die schlechtesten gewesen seyn sol-

sollen. Waren sie nicht von der Priesterschaft aufgehetzt? diese waren sicher die schlechtesten Menschen; denn sie erkannten das Unrecht, das sie thaten.

Pilatus suchte noch einmal Jesum zu retten; in diesem Anzuge führte er ihn dem Volke vor. Die hohen Priester und ihre Diener riefen aber: „An's Kreuz an's „Kreuz mit ihm!" „Ihr mögt ihn hin„nehmen, und kreuzigen, sprach jetzt Pi„latus, ich finde nichts strafbares an ihm."

Schwacher Richter, wie kannst du ihn also ausliefern, wenn du keine Schuld an ihm findest? „Wir haben ein Gesetz, riefen „die Juden, und nach diesem muß er sterben; „weil er sich für Gottes Sohn ausgab." Diese Rede setzte den Pilatus in noch größere Verlegenheit. Er gieng noch einmal in den Pallast, und fragte Jesum: „Woher bist du?" Jesus gab ihm keine Antwort. „Mir, fuhr Pilatus fort, „giebst du keine Antwort! weißt du nicht, „daß es bey mir steht, dich kreuzigen oder „frey zu lassen?"

Jesus. „Wäre dir nicht die Gewalt „von höherer Anordnung zugekommen, so

hät-

„hättest du keine über mich. Die größere „Schuld aber tragt jener, der mich dir ein„geliefert hat.“

Von nun an war Pilatus noch mehr darauf bedacht, ihn los zu lassen. Aber die Juden schrien ihm zu: „Wenn du diesen „los lasset, so bist du kein Freund des Kai„sers. Jeder der sich zum König aufwirft, „empört sich gegen den Kaiser.“

Da Pilatus diese Rede hörte, führte er Jesum heraus, setzte sich auf den Richterstuhl, an dem erhabenen Platze. Es war ungefähr um 9 Uhr am Vorbereitungstage vor dem Ostersabbathe. Hier sprach er zu den Juden: „Seht da euren König:“ Sie riefen ihm entgegen: „Hinweg! an's Kreuz „mit ihm!“

„Soll ich euren König kreuzigen,“ sprach Pilatus.

Die Priester. „Wir wissen von keinem „König als den Kaiser.“

Das Geschrey des Volkes und der hohen Priester nahm immer mehr überhand.

Da nun Pilatus sah, daß seine Mühe vergeblich, und das Gedümmel nur immer größer würde, nahm er Wasser, wusch sich die Hände vor allen Volke, und sprach: „Ich bin rein an dem Blute dieses Unschul„digen, da mögt ihr's verantworten."

Das ganze Volk antwortete: „sein „Blut komme über uns, und unsere Kinder. Ihren Willen zu thun, gab Pilatus jezt Jesum ihrer Willkühr preis, und ließ ihn zur Kreuzigung abfolgen. — Einen Mann, denn er für unschuldig hielt. — Er fürchtete die Ungnade des Kaises. O Mensch! hütte dich, Pilatus nachzufolgen; indem du aus Menschenfurcht schweigest, wo du reden, und redest, wo du schweigen sollst. Die Priester erscheinen in einen immer noch schändlichern Lichte. Um vom römer Joche los zu werden, erwarteten sie den Messias; um Jesum aus dem Wege zu räumen, erklären sie, daß sie keinen andern König erkennen wollen, als den Kaiser. Ob das Volk, das nämliche, oder doch ein grosser Theil davon war, das Jesum mit Palmen, in die Stadt begleitete, weis man nicht. Jesus hatte beständig unter den eigentlichen Juden, die ganz vorzüglich auf ihre Rechtglaubigkeit hielten, eine Menge

Fein=

Feinde. Die konnten nun mitgeschrien haben. Wenn selbst die mitriefen, die ihn vorher immer bewunderten, und ihn allenthalben nachliefen; so lerne, mein Christ! dem Volke, und dem Beyfall der Menge nicht trauen.

Jesus wird nun zur Kreuzigung hinausgeführt und auch wirklich gekreuziget.

Von römischen Soldaten wurde er zur Kreuzigung geführt. Jeder Mißethäter mußte das Werkzeug seines Todes selbst tragen. Man lud also auch ihm sein Kreuz auf. Da er aber von den Martern, die er schon ausgestanden hatte, zu schwach und ermatet war, zwang man einen gewissen Simon von Zyrene des Alexanders und Rufus Vater, der eben vom Felde nach Hause gieng, daß er an Jesu Statt das Kreuz trug.

Merkt euch, daß man von den mehrmaligen niederfallen unter den Kreuze in der Schrift nichts liest, und dieß nur eine Sage ist, von der man nichts gewisses weis. Merket euch, daß nicht Simon

das

das Kreuz Jesu nachtrug, wie es gewöhnlich vorgestellt wird. Er trug das Kreuz ganz, und Jesus gieng ohne dem Kreuze vor an; und Simon folgte ihn. Es heißt ausdrücklich: sie luden das Kreuz ihm auf. Merket euch auch, das man von der Begegung Mariä und von der Veronika kein Wort in der Schrift antrift, und daß alles nur blosse Sagen sind. Was liegt auch an dem allen?

Jesus gieng nun zur Kreuzigung hinaus, und unter der grossen Menge, die ihn begleiteten, befanden sich auch viele Weibspersonen, die ihn bedauerten und beklagten. Zu diesen wand er sich, und sprach: „Ihr „Töchter Israels, weinet nicht über mich, „sondern über euch selbst und über eure Kin„der! denn es werden Tage kommen, wo „man sagen wird, glücklich die unfruchtba„ren, deren Leiber nicht geboren, und deren „Brüste nicht gesäugt haben — wenn dem „grünen Holze dergleichen wiederfährt, was „wird am düren geschehen?“

Wir haben oben gehört, daß die Frau des Pilatus zu ihm schickte, und ihn bitten ließ, sich mit diesen Gerechten nicht

ab-

abzugeben! hier sehen wir, wie eine ganze Menge Weiber Jesum bedauert. — Ein Umstand der das Frauenvolk von einer sehr vortheilhaften Seite zeigt. Wie schön handelt die Gemahlin des Pilatus? da niemand für Jesum redet, nimmt sie sich seiner an. Wie schön handeln auch diese Weiber? Da die Priester wüthen, weinen sie. Möchte doch jede weibliche Seele ihr gutes Herz, und den Einfluß, den sie auf das männliche hat, nie mißbrauchen; sondern dazu nützen, dieses besser, weiser, gerechter zu machen!

Mit Jesu wurden noch zwey Mißethäter hinausgeführt. Auf der Schädelstätte zogen sie ihm seine Kleider aus, und schlugen ihn mit Nägeln an das Kreuz, welches sie dann gerade so aufrichteten, daß es in der Mitte zwischen den zwey Mißethätern zu stehen kam. Jesus sprach nun: „Vater! „verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was „sie thun.“ Ueber seinen Haupte stunden „die Worte: Dieser ist Jesus von Nazareth, der König der Juden. Er war beynahe 12 Uhr, als dieses alles geschah. Auch jetzt suchte man ihn noch auf andere Weise zu martern. „Der du „den Tempel zerstörst, und in dreyen Tagen

„wie

„wieder aufbauest, hilf dir nun selbst! steig „herunter vom Kreuze, wenn du Gottes „Sohn bist.“ Auf gleiche Weise verhöhnten ihn nebst dem Volke die hohen Priester, Schriftlehrer, Aeltesten und Vorsteher: „Andern hat er geholfen, sich selbst kann er „nicht helfen. Wenn er der Meßias, der „König Israels, der Liebling Gottes ist, „so helfe er sich selbst, so komme er nun „vor unsern Augen herunter vom Kreuze, „dann wollen wir an ihn glauben. Er hat „auf Gott vertraut, nun, wenn er ihn lieb „hat, mag er ihm helfen. Hat er doch „gesagt, ich bin Gott Sohn.“ Auch die Soldaten, indem sie herbey kamen, und ihm Essig anbothen, spotteten seiner. „Wenn „du der Judenkönig bist, so rette dich selbst.“ So gar einer der mit ihm gekreuzigten Räuber lästerte ihn: „Wenn du der Meßias „bist, so hilf dir und uns.“ Der andere hingegen schalt ihn darüber, und sprach: „Hast du keine Gottesfurcht, der du eben „dieselbe Strafe zu leiden hast. Uns wiederfährt es zwar mit Recht, und wir em„pfangen, was wir durch unsere Thaten „verdient haben! dieser aber hat nichts Bö„ses gethan.“ Dann sprach er zu Jesu: „Herr! gedenk meiner, wenn du in dein „Reich kommst.“ „Ich versichere dir,

sag-

„sagte ihm Jesus: Heute noch wirst du „bey mir im Paradiese seyn.“

Jetzt übergab Jesus seine Mutter den Jünger Johannes. Von dieser Stunde an verbreitete sich über das ganze Land eine dicke Finsterniß, die bis drey Uhr anhielt. Jesus sprach dann: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Bald darauf: Mich dürstet. Und nachdem er den Essig genommen hatte: Es ist vollbracht. Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Ließ dann sein Haupt sinken, und gab den Geist auf. — Jetzt riß der Vorhang im Tempel entzwey von oben bis unten, zum Zeichen, daß der alte Bund gebroch n, und das Judenvolk verworfen sey. Die Erde erbebte, die Felsen zersprangen, die Gräber eröffneten sich, und viele Leiber der entschlaffenen Heiligen standeu auf, giengen nach seiner Auferstehung aus ihren Gräbern hervor, und erschienen vielen.

Der Hauptmann, der Jesu gerade gegen über stand, und die, so mit ihm Jesum bewachten, als sie das Erdbeben, und wie er mit so lauten Rufe den Geist auf-

gegeben hatte, und alles das sahen, gaben Gott die Ehre, und sprachen: „Ja, wahrhaftig dieser Mensch war unschuldig, er „war Gottes Sohn.“ Auch alles Volk, das zum Schauen hieher gekommen, als es sah, was vorgieng, schlug sich im Zurückkehren auf die Brust. Alle seine Bekannte aber, und viele Frauenspersonen standen von Ferne, und schauten zu; unter andern Maria von Magdala, Maria Jakobs des Kleinern und Joses Mutter, und Salome die Mutter des Zebedäus, die ihn schon, da er sich in Galiläa aufhielt, begleitet und bedient hatten, sammt vielen andern, die mit ihm aus Galiläa nach Jerusalem gekommen waren.

Damit nun die Leichname nicht über den Sabbath am Kreuze hangen bleiben, (es war jetzt Vorbereitungstag, und der folgende Sabbath besonders feyerlich) hielten die Juden bey Pilatus an, er möchte ihnen die Beine zerschlagen, und sie abnehmen lassen. Die Soldaten kamen also, und zerschlugen einen, und hernach den andern die Beine. Da sie aber an Jesum hinkamen, und ihn schon todt fanden, zerschlugen sie ihm die Beine nicht; dagegen stach ihm ein

Sol-

Soldat mit dem Speer in die Seite: sogleich floß Blut und Wasser hervor. „Der dieß bezeugt, (Joh. 19, 35.) hat es selbst gesehen, und sein Zeugniß ist wahrhaftig. Er weiß es sicher, daß er Wahrheit spricht, damit auch ihr es glaubet. Dieß geschah aber, damit die Schrift erfüllet würde. „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen." Wieder sagt eine andere Schriftstelle: „Sie werden mich sehen, den sie durchstochen haben."

So endete Jesus, dessen Lebensgeschichte wir zwey Jahre vernommen haben. So starb der Unschuldigste und Heiligste; soviel litt er — unsertwegen; um seine Lehre mit seinem Tod zu versiegeln, und Gott mit uns zu versöhnen.

Weinet nicht! er hat schon lange ausgeblutet; über euch weinet, wenn seine Leiden an euch unnütz gewesen sind. „Weinet nicht „über mich, sondern über euch ihr Töchter „Jerusalems."

O! was nützt es dir, wenn du über Jesu Leiden noch so tief gerührt, aber noch immer der Sünde ergeben bist? Meide die Sünde, und du hast Jesus Leiden am

am beßten betrachtet. Ich suchte euch nicht zu rühren, m. Br.! jede Rührung vergeht, und läßt keine Spur mehr zurück. Ich habe euch erzählen wollen, wie Jesus aus der Welt gieng, damit ihr euch zur Zeit daran erinnert, und nicht sündiget. Denn vergeßet nie, daß Jesus der Sünde wegen starb, damit wir der Gerechtigkeit leben. Amen.

XXXI.

Homilie

über

Matth. 28, 1 — 15. Mark. 16, 1 — 14.
Luk. 23, 56, 24, 2 — 48.
Joh. 20, 1 — 23.

Nachdem Jesus gestorben war, kam ein vornehmer Jude ein Mitglied des hohen Rathes, der aber in ihren Entschluß nicht gewilliget hatte, Joseph mit Namen aus der jüdischen Stadt Aritmathäen, der selbst ein Schüler Jesu, aber aus Furcht vor dem Rathe nur geheim war, zu Pilatus; und bath den Leichnam Jesu aus. Pilatus wunderte sich, daß er schon gestorben sey, ließ den Hauptmann rufen, und fragte, ob er schon todt wäre. Da er es vom Hauptmann vernommen hatte, schenkte er dem Joseph den Leichnam. Dieser gieng dann hin, kaufte Leinwand, und nahm den Leichnam ab. Zu ihm gesellte sich auch Nikodemus, der vormals bey Nacht zu Jesu gekommen war, und brachte bey hundert Pfund gemischte Myrrchen und Aloe. Sie übernahmen den Leichnam Jesu, und wandten ihn sammt dem Gewürzwerke in reine Leinwand ein, wie es bey Begräbnissen der Juden gewöhnlich ist. Nächst am Orte, wo Jesus gekreuziget

ward, lag ein Garten, und darin sein neues Grab, daß sich Joseph in einen Felsen hatte hauen lassen, und worin noch Niemand war beygesetzt worden. In dieses brachten sie Nähe halber, und weil es Vorsabbath der Juden war, und sich der Sabbath nahete, den Leichnam Jesu. Joseph wälzte auch einen grossen Stein vor die Oeffnung des Grabes, und gieng weg. Auch Frauenpersonen, Maria von Magdala, und Maria Joses Mutter, welche mit Jesu aus Galiläa angekommen waren, folgten dahin, saßen dem Grabe gegen über, besahen dasselbe, und wie der Leichuam beygesetzt wurde, und kehrten dann zurück.

Die hohen Priester erfuhren das alles. „Hat dieser Betrüger nicht gesagt, sprachen sie zu einander, er werde wieder auferstehen? Wann nun die Jünger kommen, den Leichnam stehlen, und dann ausgeben würden, daß er auferstanden wäre, so würde der letzte Betrug ärger als der erste seyn.“ Sie eilten also zu Pilatus hin, sagten ihm, was Jesus bey Lebzeiten gesprochen hätte, und bathen, er möchte ihnen eine Wache geben, um das Grab bewachen zu lassen. „Ihr habt die Wache zu euren Diensten sprach Pilatus. Geht nur, und verwahret es, wie es euch gut düngt.“ Sie giengen hin, ver-

sicher-

sicherten sich des Grabes, indem sie es mit Wächtern besetzten, und den Stein versiegelten.

Dank dir gottlose Priesterschaft! Hättest du das Grab nicht bewachen lassen; so wäre Jesus Auferstehung nicht so erwiesen geworden. Freylich wäre auch deine Gottlosigkeit nicht so sehr am Tag gekammen; denn dadurch, was du jezt noch vornahmst, hast du auf all deine Schandthaten das Siegel gesezet.

Jesus Auferstehung soll uns heute beschäftigen, m. Br.! indem ich Ihnen gleichsam nur wiedererzähle, was vorgieng.

„Als der Sabbath vorbey war, kauf„ten einige aus Galiläa mit Jesu gekom„mene Frauenspersonen, namentlich Maria „von Magdala, Maria Jakobs Mut„ter und Salome, nachdem sie sich am „Sabbath gesezmäßig stille gehalten hatten, „Spezereyen und Salben ein, um damit „den Leib Jesu einzupalsamiren.“ Denn es war Sitte der Juden ihre Leichname besonders die Leichname geliebter Personen zu salben; und sie desto länger vor der Fäulniß zu verwahren.

Noch

„Noch ehe die Sonne, bey Verlauf „der Nacht von Sonnabend bis auf den „Sonntag, wieder aufgegangen, und da es „noch finster war, giengen sie mit noch „einigen hin, das Grab zu besehen." — Am früheſten Morgen, wo es noch ganz dunkel war, geschah also dieses. Doch kamen sie bey dem Grabe erst etwas vor Sonnenaufgang an.

„Wer wird uns aber den Stein wegwälzen, sagten sie — wie werden wir zu „dem Leichnam kommen können? Wie sie „nun näher hinzukamen, und hinauffsahen, „sahen sie zuglich, daß der Stein schon „weggehoben wäre. Denn sieh; es war „ein gewaltiges Erdbeben gewesen, da ein „Engel des Herrn aus den Himmel hernieder gekommen war, den Stein von der „Oeffnung des Grabes weggewälzet, und „sich darauf gesetzt hatte. Sein Angesicht „war wie Blitz, sein Kleid glänzend weis, „wie Schnee. Die Wächter geriethen vor „Schrecken außer sich, und lagen wie Todt „da."

Ihr habt also das Grab bewachen lassen, ihr schändlichen Diener der Gottheit! Habt

Habt ihr nun die Auferstehung Jesu nicht selbst nur gewisser gemacht? Wie wollet ihr euch gegen die Gottheit auflehnen? Er, der Gott, der seinen Sohn unter Wundern auf die Welt kommen ließ, unter Wundern ihn in der Welt herumführte, er sollte nicht auch die Macht haben, ihn eurer Wache ohnerachtet, aus dem Grabe hervorzurufen?

„Kaum sah Maria von Magdala, daß „das Grab offen sey — so lief sie sogleich „zu Simon Petrus und dem andern Jün„ger, den Jesus lieb hatte, und sagte „ihnen: man hat den Herrn aus dem Gra„be weggenommen, und wir wissen nicht, „wo man ihn hingelegt hat.“ — Sie gieng in das Grab nicht hinein: wie sie das Grab nur offen, und leer sah — lief sie zurück, und erzählte den Jüngern den Diebstahl.

„Die zurückgebliebenen Frauenpersonen „giengen aber hinein; fanden aber nichts vom „Leichname Jesu. Da sie nun hierüber voll „Kummer waren, sieh, da fanden sich zwey „Männer im strallenden Gewandte bey ihnen. „Einen sahen sie in weißen Kleidern rechter „Hand sitzen. Sie erschracken, und senkten „ihr Angesicht zur Erde. Dieser aber sprach

„zu

„zu ihnen: Erschrecket nur nicht; ich weis „wohl, ihr suchet Jesum von Nazareth, „der gekreuziget worden ist. Warum su„chet ihr aber den Lebenden bey den Tod„ten? Er ist nicht hier, auferstanden ist er. „Erinnert euch nur, was er, da er in „Galiläa war, euch gesagt hat. Der „Menschensohn, sprach er, muß der Gewalt „der Sünden überliefert, und gekreuziget wer„den, und am dritten Tag wird er wieder „auferstehen. Kommt und sehet hier die „Stelle, wo man den Herrn hingelegt hatte. „Dann gehet eilends hin, und meldet es „seinen Jüngern, besonders dem Petrus: „Er sey vom Todten auferstanden, und wer„de euch nach Galiläa vorangehen, wo „selbst ihr ihn, wie er es verheißen hat, „wieder sehen werdet. Ihr sollet es gewiß „so erfahren, wie ich es euch versichere.“

„Jetzt erinnerten sie sich der Worte Jesu, „giengen schnell grosser Freuden und Schre„cken voll vom Grabe weg, eilten den Jün„gern die frohe Nachricht zu überbringen, und „weil sie noch voll Schreckens und Erstaunens „waren, redeten sie unterwegs mit keinen „Menschen ein Wort; sondern liefen nur „gerade zu den Jüngern. So voll Furcht „waren sie.“

„Auf

„Auf dem Wege begegnete ihnen aber Jesus selbst, und sprach zu ihnen: „Seyd gegrüßt!" sie naheten sich ihm, umfaßten seine Füße, und betheten ihn an. Hierauf sagte er zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! sondern gehet hin, hinterbringt es meinen Brüdern, daß sie sich nach Galiläa begeben sollen, daselbst werden sie mich sehen."

„Aber schon auf die von Maria von „Magdala erhaltene Nachricht hatte sich „Petrus und jener andere Jünger, den „Jesus liebte, zum Grabe hinausbegeben, „sie liefen beyde, um ja recht bald dort an„zukommen. Johannes war aber jün„ger als Petrus, und kam früher zum „Grabe, gieng aber nicht hinein; Petrus, „der nachkam, gieng hinein, dem Jo„hannes folgte, der dann auch glaubte. „Denn bis dahin hatten sie es aus der „der Schrift noch nicht erkannt, daß er „auferstehen müsse." So oft hatte ihnen doch Jesus es vorgesagt, daß er nach drey Tagen wieder auferstehen werde. Waren nun die Jünger nicht sehr hartgläubig? und kannst du nun ihren Zeugnissen nicht glauben? m. Christ! waren sie Menschen, die blindlings alles annahmen? Du wirst heute noch mehrere Anzeigen finden, daß sie nicht

blind

blind glaubten, und dein Glaube muß dadurch fester werden.

Maria kam nun auch wieder. Maria von Magdala war es. Sie stand außerhalb dem Grab, und weinte — da sie sich thränend in die Kruft hineinbiegt, sieht auch sie zwey Engel weis gekleidet da sitzen, einen beym Haupte, den andern zu Füßen, wo man den Leichnam Jesu hingelegt hatte. Diese sprachen zu ihr: „Frau! warum „weinst du?

„Das man meinen Herrn weggenommen, „antwortet sie, und ich nicht weis, wo man „ihn hingelegt hat.“

Auf diese Rede wand sie sich um, und sieht Jesum dastehen, doch ohne ihn zu kennen, daß er Jesus wäre.

Jesus fragte sie auch: „Weib, worüber weinst du?“

Maria, die ihn für den Gärtner ansieht, sprach, „Herr hast du ihn weggenommen. „So sage mir nur, wo du ihn hinlegtest; „ich will ihn wieder an sein Ort tragen.“

Jesus sprach nicht mehr als: „Maria!“ aber in dem Tone, der ihr bekannt. Sie hatte sich wieder auf die obige Rede zum Grabe hingekehrt. Kaum hörte sie aber Jesum: Maria! sagen, so kehrt sie sich zu ihm, und rief voll ängstlichen Entzückens Rabboni! d. h. mein Lehrer! will vor ihm hinfallen, und seine Knie umfassen.

Das ist die rührendste Scene in der ganzen evangelischen Geschichte. Wer kann sie lesen, ohne daß ihm nicht eine Thräne in die Augen tritt. Maria weint vor dem Grabe. Ihr ist es nur um den Leichnam zu thun. Daß Jesus erstanden sein soll, an das denkt sie nicht einmal. Sie sieht Jesum, hält ihn für einen Gärtner, und sagt: „Wenn du ihn weggenommen „hast, so zeig nur den Ort, ich will ihn „wieder hieher holen.“ Sie sagt gar nicht, was er soll weggenommen habe. Sie meint — so voll ist ihr Herz — jeder wisse schon, was sie suche. Jesus, der sich gleichsam an ihrer zärtlichen Sorgfalt ergötzet, und daß er von ihr nicht erkannt wird, um nun ihr auf einmal mehr zu geben, als sie erwartet, sich selbst, sagt mehr nicht, als Maria! und sie erkennt ihn am Ton, mit dem er sie nennt.

So geht es dem innig liebenden Freund, der seinen Freund todt glaubt. Dieser kommt zurück, und er kennt ihn nicht, und erzählt ihm mit thränenden Augen, daß sein Freund gestorben sey. Jener nennt ihn aber beym Namen gerade so zärtlich, als er sonst immer gewohnt war. Der Freund blickt ihn ernster an, und erkennt ihn.

Jesus ließ sich aber von Maria nicht anrühren, denn er hatte sich noch nicht zum Vater erhoben. „Sondern gehe zu meinen „Brüdern, sprach er, und sag ihnen: ich „fahre hinauf zu meinen und euren Vater, „zu meinen und euren Gott."

Die Frauen erzählten alles, was ihnen begegnet war, den Elfen und allen übrigen. Johanna uud Maria Jakobs Mutter, und die andern die zu ihnen hielten, waren es, die den Aposteln Nachricht gaben. Auch Maria von Magdala, von der Jesus sieben Dämonen vertrieben hatte, und der er am Morgen des Sonntags zuerst erschien, kam hin, und meldete es den traurenden und weinenden Jüngern: sie habe den Herrn gesehen, und so habe er mit ihr gesprochen. Ob sie unn gleich die Nachricht der Frauen

und

und von Maria hörten, wie er lebe, und von ihr gesehen worden sey; so hielten sie es doch nur für leere Einbildung, und glaubten es nicht.

Siehst du nun wieder, wie wenig leichtgläubig die Jünger waren. Du wirst noch mehr hören.

„Mittlerweile als die Frauen so hin„giengen, kammen einige von der Wache „in die Stadt, und erzählten den hohen „Priestern, alles was vorgegangen war. „Diese versammelten sich augenblicklich und „hielten mit den Aeltesten Rath, was da „nun zu thun wäre. Sie gaben den Sol„daten viel Geld mit dem Auftrage: Sa„get aus: seine Jünger sind des Nachts „gekommen, und haben ihn, indeß wir „schliefen, gestohlen. Und sollte es auch „für den Landpfleger kommen, so wollen „wir ihn schon bereden, und euch außer „Verantwortung und Strafe setzen. Die „Soldaten nahmen auch wirklich das Geld, „und thaten, wie sie unterrichtet waren. „Dadurch hat sich dieses Gericht unter den „Juden, bis auf den heutigen Tag ausge„breitet.“

Hiemit setzten die hohen Priester und Aeltesten ihren Schandthaten die Krone auf. Sie wußten, daß Jesus bey Lebzeiten gesagt hätte, er werde am dritten Tage wieder auferstehen. Damit er nun von seinen Jüngern nicht gestohlen werden konnte, stellten sie eine Wache hin. Diese erzählt, was vorgieng; und sie geben ihr Geld, um den Betrug, den sie von dem Jüngern befürchteten, selbst auszubreiten.

„Am nämlichen Tage giengen zwey Jün-„ger hinaus in einen Flecken Emaus ge-„nannt, der sechzig Stadien (ohngefähr zwey Stunden) von Jerusalem entlegen war.

Doch davon und was noch am Abende vorgieng, wollen wir im zweyten Theile reden.

Maria Magdalena war also schon Jesus erschienen, und bald darauf den Frauen, die sie zum Grabe begleiteten, da sie auf dem Wege nach der Stadt waren, und Magdalena schon wieder beym Grabe angekommen war. Sonst lesen wir aber noch Niemanden; nicht einmal seiner Mut-

ter erschien er, würden das die Evangelisten nicht angezeigt haben? Jesus mußte aber noch mehrern, er mußte allen seinen Jüngern erscheinen. Von der Gewisheit der Auferstehung hängt auch die Gewisheit unsers Glaubens ab. Wenn Christus nicht erstanden ist, ist er nicht ein Betrüger? Er hat seine Auferstehung als den unumstößlichsten Beweis seiner göttlichen Sendung ausgegeben. „Es soll ihnen kein anders Zei„chen gegeben werden, als das Zeichen „Jonas des Propheten. Gleichwie Jo„nas drey Tage und drey Nächte im Bauch „des Wallfisches war, so wird auch des „Menschensohn drey Tage und drey Nächte „im Schoose der Erde ruhen." Ist nun Christus nicht auferstanden, so ist er ein Betrüger. „Unser Predigtamt ist eitel, „eitel unser Glaube, sagt Paulus." Da von der Gewisheit der Auferstehung Jesu so viel abhängt, so mußte sie auch Jesus gewis machen.

Am nämlichen Tage, eben heute noch doch schon gegen Abend giengen zwey Jünger hinaus in den Flecken, der Emaus hieß, und ohngefähr zwey Stunden von Jerusalem entfernt war. Sie waren traurig und sprachen miteinander über die Begebenheiten die

erst vorgefallen waren. — Ueber Jesus Tod, und auch über die Nachrichten der Frauen. Während sie so mit einander fortwandelten, und sprachen und wortwechselten, gesellte sich auch Jesus zu ihnen, und gieng mit. „Was führt ihr da für Reden, sprach „er, miteinander, und sehet so traurig dar„ein?“

„Bist du der einzige Fremdling in Je„rusalem, sprach Kleophas, der nicht „weis, was diese Tage daselbst vorgefallen „ist; mit Jesu von Nazareth, der ein Pro„phet war, mächtig an That und Wort — „vor Gott und allem Volke? Wie ihn „unsere Oberpriester und Vornehmste zum „Tode verurtheilt, überantwortet und an's „Kreuz gebracht haben. Wir aber hoften, „er wäre derjenige, der Israel retten „würde. Und über all dieses ist es heute „schon der dritte Tag, daß solches vorgefal„len ist. Zwar haben uns einige Frauens„personen aus unserer Bekanntschaft, die „sich Morgens früh zum Grabe hinbegaben, „in Erstaunen gesetzt. Da sie nämlich sei„nen Leichnam nicht gefunden, kamen sie, „und sagten, es wären ihnen Engel erschie„nen, die versichert hätten, daß er lebe. „Auf dieß giengen einige aus unserer Gesell-

schaft

„schaft zum Grabe hinaus, und fanden es „so, wie die Frauenspersonen gesagt hat„ten: Ihn selbst aber sahen sie nicht, und „nun wissen wir nicht, wie wir daran „sind.“

„Wie ihr doch so unvernünftig seyd, „antwortete Jesus: und zögert dem Pro„pheten zu glauben? Mußte nicht der Mes„sias solches leiden, um zu seiner Herr„lichkeit zu gelangen?

Nun fieng er bey Moyses an, gieng alle Propheten durch, und erklärte ihnen, was in der ganzen Schrift von ihnen aufgezeichnet war, und bewieß ihnen, daß gerade das Jesus leiden, und er dann wieder auferstehen mußte. Nach dem Ausspruche des Propheten: denn Gott wird seinen Sohn nicht im Grabe lassen, er soll die Verwesung nicht sehen, wie David sprach.

Indeßen näherten sie sich den Flecken, er aber that, als wollte er noch weiter gehen. „Bleib bey uns, sprachen sie, denn es wird „schon Abend, und der Tag neigt sich.“ Er gieng also mit ihnen in die Herberge. Da sie zu Tische saßen, nahm er das Brod,

dankte

dankte, brachs, und gab es ihnen; und erst jetzt giengen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn. Er aber verschwandt aus ihrem Gesichte.

„Hat uns nicht das Herz gebrannt, „sprachen sie nun, da wir auf dem Wege „waren, und er mit uns redete, und uns „die Schrift aufschloß?" Dem Augenblick standen sie auf, und giengen wieder nach Jerusalem. Da trafen sie die Elfe mit den übrigen beysammen an, und hörten von ihnen: „Es ist doch wahr! der Herr „ist auferstanden, und dem Simon erschienen." Nun erzählten auch sie, was ihnen unterwegs begegnete, und wie er von ihnen beym Brodbrechen erkannt worden sey.

Also auch dem Simon und diesen zwey Jüngern war Jesus erschienen.

Das ist aber noch alles nicht genug; er muß allen erscheinen.

„Da nun die Jünger so des Abends „beysammen waren, aus Furcht vor den „Juden die Thüre verschlossen hielten, bey „Tische saßen, und sich unterredeten, kömmt „Jesus, steht mitten unter ihnen, und spricht:

„Seyd

„Seyd mir gesegnet!“— Am nämlichen Tage aber spät am Abende geschah dieses. Die Jünger hatten die Thüre verschlossen; denn sie fürchteten sich vor den Juden. — Sie, die den Leichnam Jesu gestohlen haben sollen. So spat kam also noch Jesus. „Seyd mir willkommen, sprach er.“ Schrecken und Verwirrung überfiel sie, sie wähnten einen Geist zu sehen. „Warum so erschrocken, sprach er, warum lasset ihr Zweifel in euren Seelen aufsteigen?“ Dann verwies er ihnen ihren Unglauben, und die Unbiegsamkeit ihres Sinnes, daß sie denen, die ihn auferstanden gesehen hatten, nicht glauben wollten. „Besehet da, fuhr er „fort, meine Hände und meine Füße, und „erkennet, daß ich es selber bin. Betastet mich, sehet mich an; ein Geist hat „nicht Fleisch und Bein; wie ihr sehet, „daß ich habe.“ Indem er dieß sagte, wies er ihnen seine Hände und Füße, und seine Seite.

„Da sie vor Freude und Verwunderung „über den Anblick des Herrn auch jetzt noch „nicht trauten, fragte er sie, ob sie nichts „zu essen hatten?“ — Also auch jetzt trauen sie noch nicht! Wie kann man doch sagen, daß die Jünger Leute waren,

die alles, was ihnen Jesus sagte, ohne weitere Untersuchung für wahr annahmen? Jetzt trauen sie noch nicht, da er ihnen doch die Hände und Füße gezeiget hatte. Merke dir Christ! daß Jesus nicht bey verschlossener Thür wie ein Schatten in das Zimmer kam, der Evangelist sagt nur: Jesus kam, wo die Thüren schon verschlossen waren. Dem Klopfenden macht man doch auf. Er stund auch nicht als eine Spukgestalt vor ihnen. Er war gekleidet, da aber seine Hände und Füße bedeckt waren, so zeigte er sie ihnen, damit sie die Wundmaalen sehen, und betasten konnten. Wie er dieses nachher bey der Seitenwunde mit Thomas gethan hatte. Die Jünger hätten also wohl keinen Zweifel mehr haben sollen, und doch trauen sie noch nicht. Erst wie er den Bratfisch und etwas von Honigseime gegessen hatte — glaubten sie.

„Dann sprach er zu ihnen: das ist es, „was ich euch, da ich noch bey euch war, „vorgesagt habe; daß nämlich alles, was „im Gesetze des Moyses, in den Prophe„ten und Psalmen von mir steht, erfüllt „werden müße.“ Er klärte jetzt ihren Verstand auf, um die Schrift zu verstehen. „So ist es geschrieben, sagte er: solches

„muß-

„mußte der Meßias leiden, und am dritten „Tage von den Todten auferstehen, und erst „zu Jerusalem, hernach unter allen Na„tionen in seinem Namen Buße und Ver„gebung der Sünden angekündiget werden. „Ihr aber seyd hievon Zeugen." Dann sagte er ihnen noch einmal: „Seyd mir ge„segnet. Wie mich der Vater gesandt hat, „so sende ich euch. Hierauf hauchet er sie „an, und spricht: Empfanget den heiligen „Geist! wem ihr die Sünden nachlaßet, dem „sind sie nachgelassen; und wem ihr sie be„haltet, dem sind sie behalten."

So endigte sich der Ostertag. Hat sich nun Jesus seinen Jüngern nicht so oft gezeigt, daß wir von seiner Auferstehung gewis seyn können? Er wird sich ihnen noch öfter zeigen. Und so ist unser Glaube fest, und auch unsere Hoffnung. Wie Jesus auferstanden ist, sagt Paulus, so werden auch wir auferstehen, und wie sich bey ihm alles noch so gut endete, so wird auch bey uns alles sein gutes Ziel erreichen; wenn wir ihm trauen, und in seine Fußstapfen treten. Gewiß darfst auch du seyn, mein Christ! wenn du auch hier unterliegen solltest, daß dich der Herr wird aufrichten, und

auch

auch deine Feinde, wie Jesus Feinde zu Schanden machen werde.

Ihr Freunde der Wahrheit und Tugend, die ihr auch gegen blinde Eiferer zu kämpfen habt, wie Jesus, lernet von ihm, nicht muthlos werden, zuletzt siegt Wahrheit und Tugend doch, und der Triumph ist um so schöner, je härter der Sieg war. Amen.

XXXII.

Wichtigkeit der Auferstehung Jesu.

Joh. 20, 24 — 31.

Thomas, genannt der Zwilling, einer der Zwölfe war nicht dabey, als sich Jesus ihnen gezeigt hatte. Dem sagten es also die andern Jünger: Wir haben den Herrn gesehen. Er antwortete aber: „Wenn ich nicht in seinen Händen die Maalzeichen der Nägel sehe, und nicht meinen Finger auf die Maalzeichen, und meine Hand in seine Seite lege, so glaube ich es nicht.“ Acht Tage darauf waren die Jünger abermal im Hause, und Thomas bey ihnen. Jesus kömmt bey verschlossenen Thüren herein, stehet unter ihnen, und grüßte sie: „Seyd mir gesegnet!“ Dann spricht er zu Thomas: „Gieb deinen Finger her; sieh da meine Hände. Reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und zweifle nicht mehr, sondern glaube.“ Mein Herr und mein Gott! antwortete Thomas. „Du glaubst, Thomas! spricht Jesus, weil du mich sahest. Selig, die glauben, wenn sie auch nicht sehen.“ Es wären zwar noch viele andere

Wun-

Wunder, die Jesus vor seinen Jüngern that, und die in diesem Buche nicht aufgezeichnet sind. Diese aber sind aufgezeichnet, damit ihr glaubet, daß Jesus der Meßias sey, und durch diesen Glauben an ihn zum Leben gelanget.

Sechsmal war also Jesus gleich am ersten Tage seiner Wiedererstehung einigen seiner Freunden erschienen. Zuerst Maria Magdalena. Dann den übrigen Frauen, die mit ihr zum Grabe hingegangen waren. Dann dem Simon Petrus. Hierauf den zweyen Jüngern, die nach einen Maierhof, und zweyen andern die nach Emaus giengen. Und endlich spät am Abende allen seinen Aposteln und den Jüngern und Frauen, die bey ihnen waren, den Thomas ausgenommen. Hatte er also nicht seine Auferstehung sehr gewis gemacht?

Er hatte also seinen Jüngern gesagt: daß ihre Traurigkeit, die sie dazumal hatten, in Freude verwandelt werden soll; den sie werden ihn wieder sehen, sagte er. Zwar nur einmal einen wiederlebenden Meister

ster sehen, den man auf immer für verloren geglaubt hat, ist schon überschwengliche Freude. Wie sehr nimmt sie aber zu, wenn man ihn öfter sehen kann? Einer hatte ihn ja doch noch nicht gesehen; und ein lieber Jünger, der der erste gesagt hatte, als die übrigen Jesu abriethen, nach Judäa zu gehen, weil ihn die Juden erst steinigen wollten: „So laßt uns mitgehen, damit wir mit ihm sterben." (Joh. 11, 16.) Sollte er damit zufrieden seyn, daß ihm's die andern sagen: der Herr ist erstanden, wir haben ihn alle gesehen? Warum soll er ihn nicht sehen?

Auch dem Thomas erscheint nun heute Jesus. Und was dieser Erscheinung vorausgieng, und bey ihr geschah, hat Jesus Auferstehung um so gewisser gemacht. „Wenn ich nicht in seinen Händen „die Maalzeichen der Nägel sehe, „und nicht meinen Finger auf die „Maalzeichen, und meine Hand in „seine Seite lege, so glaube ich es „nicht."

„Acht Tage darauf waren die „Jünger abermal im Hause, und „Thomas bey ihnen. Jesus kömmt, „da die Thüren schon wieder verschlos-

„verschlossen waren. Steht mitten „unter ihnen, und grüßt sie: Der „Friede sey mit euch! Dann „spricht er zu Thomas: Gieb dei„nen Finger her, sieh da meine „Hände. Reiche deine Hand her, „und lege sie in meine Seite, und „zweifle nicht mehr, sondern glau„be. Mein Herr und mein Gott, „antwortete Thomas!

Glaubt nicht, daß Thomas der hartgläubigste war. Thomas that mehr; er glaubte schneller als die übrigen. Wann glaubten die übrigen? Jesus erschien Maria Magdalena zuerst. Sie erzählte es den Jüngern, und sie glaubten es nicht. Er erschien den übrigen Frauen, die mit ihr zum Grabe hinausgegangen waren; auch sie erzählten es den Jüngern, und sie glauben es nicht.

„Ob sie gleich die Nachricht der „Frauen und von Maria hörten, „wie er lebe, und von ihr gesehen „worden sey, so hielten sie es doch „nur für leere Einbildung, und „glaubten es nicht. *)

Die

*) „Diese sahen ihre Erzählung für Erdichtung „an, und glaubten ihnen nicht." Luk. 24, 11.

Nach diesem zeigte er sich zweyen, die nach eiuem Maierhof giengen; auch sie kamen und bezeugten es, und auch sie fanden keinen Glauben. *)

Die zwey Jünger, die nach Emaus giengen, sagten ausdrücklich: „Wir aber „hofften, er wäre derjenige, der Jsrael retten würde. Ueber all dieses ist aber heute „schon der dritte Tag, da solches vorgefallen ist. Zwar haben uns einige Frauenspersonen aus unserer Bekanntschaft, die „sich Morgens früh zum Grabe hinbegaben, „in Erstaunen gesetzt. Da sie nämlich seinen „Leichnam nicht gefunden, kamen sie und „sagten: Es wären ihnen Engel erschienen, „die versichert hätten, daß er lebe. Auf „dieß giengen einige aus unserer Gesellschaft „zum Grabe hinaus, und fanden es so, „wie die Frauenspersonen gesagt hatten, „ihn selbst aber sahen sie nicht. So wissen wir also nicht, wie wir daran sind. Auch diese glaubten also nicht.

Was

*) Mark. 16, 12. Wenn diese die nämlichen Jünger waren, die bey Luk. 24, 13. vorkommen, so kann ich mir den Wiederspruch mit Luk. 25, 34. nicht erklären.

Was thaten die Jünger, nachdem Jesus selbst dem Petrus erschienen war? Sie glaubten, daß er lebe. „Es ist doch „wahr! der Herr ist auferstanden, und „dem Simon erschienen." Jesus kommt aber selbst spät am Abende, wo die Thüren schon verschlossen waren, und sagt zu den Jüngern: „der Friede sey mit euch!" und sie glauben nicht; sie wähnen einen Geist zu sehen. Er wies ihnen die Hände und Füße und ließ sie seine Wunden betasten. „Betastet mich, sehet mich „an; ein Geist hat nicht Fleisch „und Bein, wie ihr mich sehet, daß „ich habe, und sie glaubten noch „nicht. Habt ihr nichts zu essen, sprach „er, da sie vor Freude und Verwunderung „über den Anblick des Herrn auch jetzt noch „nicht traueten." Erst nachdem er gegessen hatte, glaubten sie. (Luk. 24. 36 — 45.)

Thomas sah aber kaum seine Hände, legte kaum seine Finger in die Seitenwunde, so rief er auf: „Mein Herr und mein Gott!" Wer war also unglaubiger, Thomas oder die übrigen Jünger? — Wenn Jesus dem Tho:

Thomas seinen harten Glauben verwies, so verwies er ihn auch den übrigen. „Dann „verwies er ihnen ihren Unglauben, und die Unbiegsamkeit ihres Sinnes, daß sie denen, die „ihn auferstanden gesehen hatten, „nicht glauben wollten.“

Da wir von der Auferstehung Jesu hinlänglich überzeugt sind, so lasset uns heute über ihre Wichtigkeit nachdenken.

Ich habe ihnen letzthin, aber nur im Vorbeygehen, gesagt, daß die Gewißheit der Auferstehung Jesu, der festeste Grund unsers Glaubens sey. Wir wollen noch hinzusetzen, das sicherste Unterpfand von unserer eignen Auferstehung, und der schönste Beweis von einem vergeltenden Gott.

Jesus hat seine Auferstehung als den unumstößlichsten Beweis seiner göttlichen Sendung ausgegeben. „Aus welcher Macht thust du das?“ sagten die Juden zu ihm, als er einst die Käufer und Verkäufer aus dem Vorhofe des Tempels jagte.

„Reisset diesen Tempel nieder,
„sagte er — er verstand seinen Leib — und
„ich werde ihn in dreyen Tagen wie-
„der aufbauen. Nachdem er von
„den Todten auferstanden war, er-
„innerten sich seine Jünger an die-
„se Rede, und glaubten an ihn.“
Ein andermal, als sie ein Zeichen vom Him-
mel verlangt hatten, sprach er: „Diesem
„ehebrecherischen Geschlechte soll kein an-
„deres Zeichen gegeben werden, als das Zei-
„chen Jonas des Propheten: denn gleich-
„wie Jonas drey Tage und drey Nächte in
„dem Bauche des Wallfisches war,
„so wird des Menschensohn drey
„Tage und drey Nächte im Schoo-
„se der Erde seyn.“ (Matth. 12, 39.
Luk. 11, 29.)

Wie oft hatte er seinen Jüngern gesagt, daß er vieles leiden und sterben müße, aber am dritten Tage wieder auferstehen werde. „Sehet wir gehen nach Jerusalem „hinauf. Da wird alles, was die „Propheten geschrieben haben, an „den Menschensohn in Erfüllung „gehen. Man wird ihn den Hohen- „priestern und Schriftlehrern ein- „händigen; die werden ihn zum

„To-

„Tode verurtheilen, und an die „Heiden ausliefern; da wird er „verspottet, schimpflich behandelt, „verspieen, gegeiselt, gekreuziget „und getödet werden, aber am „dritten Tag wird er wiederum „auferstehen.“ (Matth. 20, 17. Mark. 10, 32. Luk. 18, 31.) „Sagt von „dieser Erscheinung Niemand, sprach „er, als er von Tabor herabkam, bis ich „vom Tode auferstanden seyn wer„de.“ (Matth. 17, 9.) „Ihr seyd „jetzt traurig meine Jünger; wie „einem Weib geht es euch, das der „Geburtsstunde nahe ist. Ich wer„de euch aber wiedersehen, und „eure Traurigkeit wird in Freude „verwandelt werden.“ (Joh. 16, 6.) — Es war so bekannt, daß Jesus vorausgesagt hatte, er werde am dritten Tage wieder auferstehen; die Priester sahen auch so deutlich ein, daß diese Wiedererstehung der sicherste Beweis von seiner göttlichen Sendung seyn würde, daß sie zum Pilatus hingingen, und sagten: „Herr, es „fiel uns noch bey, daß jener Betrüger „bey Lebzeiten gesagt habe: Nach drey „Tagen werde ich wieder aufer„stehen. So gieb nun Befehl, daß bis

„an

„an den dritten Tag das Grab wohl be„wacht werde. Damit nicht etwa seine „Jünger kommen, ihn stehlen, und dann „dem Volke sagen, er ist von dem Tode „auferstanden. So würde der lezte Be„trug ärger, als der erste seyn.“ (Matth. 27, 36.

Wenn nun Jesus wirklich auferstanden ist, ist seine Auferstehung nicht der unumstößlichste Beweis von seiner Sendung? Wer kann vom Todten erstehen, wenn ihn nicht Gott auferweckt? Einen Scheintodten wieder auf zu wecken ist möglich, das kann durch menschliche Kraft geschehen. Wenn aber ein Mensch wieder ersteht, und nach dreyen Tagen mit seinen Freunden umherwandelt, dessen Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt wurden, und der am Kreuze verblutete, so kann dieses nur durch Gottes Macht geschehen. Wäre dann so ein Mensch ein Betrüger, so hälfe Gott selbst zum Betruge, aber dieses ist unmöglich.

Christ! wanke in deinem Glauben nicht. Wäre Jesus nicht auferstanden, so wäre dein Glauben eitel, eitel deine Hoffnung,

sagt Paulus. (1. Kor. 15, 14.) Da er aber auferstanden ist, so ist dein Glaube fest. Alles ist wahr, was er gesagt hat, und alles, was er versprach, wird in Erfüllung gehen. Glaube fest — befleiß dich nur, auch deinem Glauben gemäß zu leben.

Ist aber Jesus Auferstehung nicht zugleich das sicherste Unterpfand von unsrer eigenen Auferstehung?

Es giebt ein Fortwähren nach dem Tode: denn es giebt einen Gott, das sagt uns schon die Vernunft. Wie oft leidet nicht der Fromme bis zum Grabe, und dem Bösen gelingt alles? Soll die Tugend nicht belohnt, verdient das Laster nicht bestraft zu werden? Wahr ist es, daß das gute Bewußtseyn immer ein sehr kostbarer Lohn ist. Auch in den Gewissensbissen findet das Laster eine schreckliche Strafe. Aber wie viele sind so weit gekommen, daß ihr Gewissen schweigt, oder nur in seltenen Stunden spricht? Verdient der Tugendhafte nicht, daß seinen guten Handlungen auch äußerlich Gutes werde? Der Bösewicht verdient auch noch eine andere Strafe, als die das böse Bewußtseyn bringt. Da

wir

wir nun an Gottes Daseyn nicht zweifeln können, indem uns der Glaube an Gott so nothwendig als das tägliche Brod ist; da wir gewiß wissen, daß wir nicht Geburten des Ohngefährs, sondern werke dieses Gottes sind, so giebt es ein Fortwähren nach dem Tode; das sagt uns schon die Vernunft. Was hier nicht ausgeglichen wird, muß jenseits ausgeglichen — der Fromme belohnt, der Böse bestraft werden; das sagt die Vernunft.

Die Schrift predigt uns den Glauben an eine Zukunft noch deutlicher. „Das „eine Auferstehung sey, sagte Jesus zu „den Saducäern: Habt ihr bey Moyses „gelesen? Gott nennt sich dort den Gott „Abrahams, Isaaks und Jakobs. Nun „ist Gott nicht ein Gott der Todten, son„dern der Lebenden. Wäre Abraham, „Isaak und Jakob auf immer gestorben, „und lebten sie nicht in einer andern Welt fort, „so könnte er nicht sagen, er sey ihr Gott.“ „Im Lande der Auferstehung stirbt man „nicht mehr. Deßwegen wird auch dort „nicht mehr zur Ehe gegeben,“ sagt Jesus in einem andern Orte. — Wenn kein Fortwähren nach dem Tode wäre, wo zu wäre Jesus gekommen? Er wollte uns ja für eine bessere Welt vorbereiten.

Da

Darum predigte er uns das Evangelium. Darum suchte er uns von Unwissenheit, Aberglaube und Sünde loszumachen, darum starb er. Seine Menschwerdung, sein Leben, sein Tod setzen eine Zukunft voraus. Er kam umsonst, that alles umsonst, wenn es keine bessere Welt giebt.

Sollte aber nicht gerade seine Auferstehung das sicherste Unterpfand von der unsrigen seyn? Paulus gründet die Hoffnung von unserer Auferstehung immer auf die Auferstehung Jesu. „Er ist auferstanden, sagt er, es werden also auch „wir auferstehen." — (1. Kor. 15, 12, 13.) Jesus kam auf die Welt, sich eine Kirche, eine Gemeine zu sammeln. Er ist das Haupt von dieser Gemeine. Wenn nun er als das Haupt nicht im Grabe blieb, so muß er auch seine Glieder auferwecken, sonst hat er aufgehört, das Haupt seiner Gemeine zu seyn.

Wie tröstlich ist der Glaube, daß mit dem Tode nicht alles zu Ende ist. Es giebt Stunden, wo man keinen andern Trost mehr hat. Wie ermunternd zur Tugend ist dieser Glaube: das Laster wird bestraft, wenn

es

es auch hier nicht geschieht, und die Tugend noch jenseits belohnt, ohnerachtet es schon ein großer Lohn ist, das Bewußtseyn zu haben, ich habe meine Pflicht gethan. Dieser Glaube muß uns auch antreiben selbst unsern Körper zu ehren. Wir werden im Fleische auferstehen, sagt die Schrift. Nie müßen wir also dieses Fleisch durch Wollust schänden.

Jesus Auferstehung ist aber auch der schönste Beweis von einem vergeltenden Gott.

Es gab noch nie ein so verwornes Schicksal als das Schicksal Jesu. Er wurde in einem Stalle geboren. Da er noch kaum zwey Jahre alt war, mußte er, um der Grausamkeit eines Tyrannen zu entgehen, nach Egypten fliehen. Von da aus kam er nach Nazareth, wo er bis zum dreyßigsten Jahre so unbekannt lebte, daß wir von seiner Jugendgeschichte nichts wissen, als: er sey im zwölften Jahre nach Jerusalem gekommen, und habe sich dann mit der Händearbeit fortgebracht; denn er ist ein Zimmermann und ein Zimmermannssohn, sagen die Juden. (Matth.

13, 55. Mark. 6, 3.) Erst im dreyßigsten Jahre trat er öffentlich auf, durchreiste sein Vaterland, und predigte seine neue Lehre. Wurde aber nicht erst jetzt sein Schicksal am verworrensten? Er that nur Gutes; und bloß des Anhanges wegen, den er sich verschaffte, und weil er ihrem Stolz und ihrem Eigennutz Eintrag that, haßte ihn die Priesterschaft. Wie oft wollte man ihn steinigen? Wie oft legte man ihm Fallstricke, ihn bey dem Volke wenigstens verhaßt zu machen? Wie oft schickten die Priester sogar ihre Diener und Anhänger ab, ihn auf der Stelle gefangen zu nehmen, um ihn hinrichten zu lassen. Und er that doch nur Gutes. Endlich gelang ihnen ihr Vorhaben. Ein eigner Jünger verrieth ihn, und, nachdem er die grausamsten Marter erduldet hatte, starb er zwischen zweyen Missethätern am Kreuze. Ist das nicht das schrecklichste Loos! das einen werden kann? Wer soll nicht alle Hoffnung für ihn aufgeben? Wer soll nicht glauben, daß sein Werk, das so schön begann, nun auf einmahl und für immer zernichtet ist? Allein er ersteht nach dreyen Tagen wieder; er zeigt sich aufs Neue seinen trauerden Jüngern, giebt ihnen die letzten Befehle, fährt dann gen Himmel, wo er zur Rechten des Vaters

sitzt.

sitzt. Auf Erde breitet sich seine Religion aus, und wir nennen uns noch alle von seinem Namen — Christen.

Christ! Lerne an einen vergeltenden Gott glauben. Wenn dein Schicksal auch noch so verworren ist, so wird es sich, wie bey Jesu, herrlich entwickeln, wenn du, wie er auf Gott vertrauest. Laßt darum nie euren Muth sinken, meine Brüder! sondern befleißt euch nur in allem Gottes Willen zu thun. Amen!

XXXIII.

Der Friede.

Joh. 21, 1 — 14. Matth. 28, 16.

Die eilf Jünger zogen (nach geendigtem Osterfest von Jerusalem) nach Galiläen hin. Dort gab sich Jesus seinen Jüngern an der See bey Tiberias abermal zu sehen. Es verhielt sich damit also. Simon Petrus, Thomas der Zwilling, Nathanael von Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus, und noch zwey andere Jünger beysammen. Simon Petrus sagt ihnen: Ich gehe aufs Fischen. Wir kommen auch mit dir, antworteten sie, und giengen sogleich hin, und traten ins Schiff, konnten aber dieselbe Nacht nichts fangen: Beym Anbruch des Tages stand Jesus am Gestade; die Jünger erkannten es aber nicht, daß es Jesus wäre. Er ruft ihnen zu: „Kinder! habt ihr nichts zum Frühstück?“ Nein, war die Antwort. So werfet das Netz zur Rechten des Schiffes aus, und ihr werdet bekommen. Sie warfen aus, und konnten vor Menge der Fische das Netz nicht

an sich ziehen. Hier sagte der Jünger, den Jesus liebt, zu Petrus: Es ist der Herr. Simon Petrus, sobald er hörte, daß es der Herr wäre, band sein Ueberhemd zu (sonst hatte er nichts auf dem Leibe) und sprang ins Wasser. Die andern Jünger kamen mit dem Schiffe, (sie waren nicht weit, nur etwa zwey hundert Ellen vom Lande,) und zogen das Netz mit Fischen nach. Beym Aussteigen auf's Land sehen sie eine Glut, einen Fisch darüber, und Brod dabey. Jesus sprach: „Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt.“ Simon Petrus stieg hinein, und zog das Netz vollends ans Land. Hundert drey und fünfzig große Fische waren darin, doch zerriß, ungeachtet dieser Menge, das Netz nicht. „Kommet und esset, sprach Jesus!“ Keiner von den Jüngern getraute sich zu fragen: Wer bist du? indem sie wohl wußten, daß es der Herr wäre. Jesus geht hin, nimmt das Brod, und theilet es unter sie, wie auch den Fisch. Dieß war das Drittemal, daß sich Jesus nach seiner Auferstehung seinen (versammelten) Jüngern zu erkennen gab.

Nach dem Essen sagt Jesus zu Simon Petrus: „Simon Jonas Sohn! liebst du mich mehr, als diese?“ Petrus: „Ja Herr! du weißt es, daß

ich dich liebe." Jesus: „Weide meine Lämer." Er fragte ihn darauf zum Zweytenmale: Simon, Jonas Sohn! liebst du mich?" Petrus: „Ja, Herr! du weißt es, daß ich dich liebe." Jesus: „Weide meine Schaafe." Dann fragte er zum Drittenmale: „Simon, Jonas Sohn! hast du mich lieb?" Petrus, dem es zu Herzen gieng, daß er ihn zum Drittenmale um seine Liebe zu ihm fragte, antwortete: „Herr, du weißt alles, du weißt es selbst, daß ich dich liebe." Jesus: „Weide meine Schaafe. Ich versichere dir: da du noch Jünger warst, gürtetest du dich selbst um, und giengst, wohin du wolltest; aber wenn du alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten, und hinführen, wo du lieber nicht hinwolltest." Damit wollte er andeuten, mit was für einer Todesart er Gott verherrlichen würde. Hierauf sagte er weiter: „Folge mir nach." Da Petrus sich umwandte, sah er den Jünger, den Jesus liebte, und der beym Abendmahle an seinem Busen gelegen, und gefragt hatte: „Herr, wer ist's, der dich verrathen wird?" Diesen sah Petrus nachkommen, und fragte Jesum: „Herr! was soll diesem wiederfahren?" Jesus: „Wenn ich will, daß er bis zu meiner Wiederkunft bleibe, Was geht es dich an? Folge du nur mir nach."

Dieß gab Anlaß, daß unter den Brüdern die Rede gieng, als würde derselbe Jünger nicht sterben. Doch hat ihm Jesus nicht gesagt, daß er nicht stürbe, sondern: Wenn ich will, daß er bis zu meiner Wiederkunft bleibe, was geht das dich an? Dieß ist der nämliche Jünger, der Zeugniß von diesem giebt, und dieß geschrieben hat; und wir wissen das sein Zeugniß zuverläßig ist.

Auch dem Thomas war Jesus erschienen.

Jesus kam wieder am Abende, nachdem die Thüren verschlossen waren (es war am Sonntage nach Ostern) stand mitten unter ihnen, und grüßte sie: „der Friede „sey mit euch!" Dann sprach er zu „Thomas: „Gieb deine Finger her, sieh „da meine Hände. Reiche deine Hand her, „und lege sie in meine Seite, und zweifle „nicht mehr, sondern glaube."

Da Jesus noch nicht zum Vater zurückkehren wollte, so wollte er seine Jünger noch öfter sehen. Hatte denn nicht auch der Engel den Frauen gesagt: er werde ihnen

nach

nach Galiläa voran gehen, wo selbst sie ihn sehen werden. „Geht jetzt eilends hin, und „meldet es seinen Jüngern besonders dem „Petrus: er sey von dem Todten aufer„standen, und werde auch nach Galiläa „vorangehen, wo selbst ihr ihn, wie er's „verheißen hat, wieder sehen werdet." In Galiläa ist aber Jesus seinen Jüngern noch nicht erschienen. Mußte nicht auch dieses Versprechen erfüllt werden?

„Die Elfe zogen nun nach geendigtem „Osterfest von Jerusalem nach Galiläen „hin. Dort gab sich ihnen Jesus an der „See bey Tiberias abermal zu sehen. „Simon Petrus sagte zu einigen Jün„gern — den Thomas, Nathanael „von Kana in Galiläa den Söhnen „des Zebedäus und noch zwey andern: „Ich gehe auf's Fischen. Wir kommen „auch mit dir, antworteten sie: und gien„gen sogleich hin, und traten in's Schiff, „konnten aber dieselbe Nacht nichts fangen. „Beym Anbruche des Tages stand Jesus „am Gestade, und rief ihnen zu: Kinder „habt ihr nichts zum Fruhstück?" — Da sie auf sein Geheiß zur Rechten das Netz auswarfen, und vor Menge der Fische das Netz nicht an sich ziehen konnten, erkannte Johannes Jesum. „Der Herr ist's,"

sagte er zu Petrus. Kaum hörte es dieser, daß es der Herr ist, so sprang er in's Meer um ja so bald es möglich ans Ufer zu kommen. Jesus nahm dann das Brod, und einen gebratenen Fisch, und theilte es unter die Jünger.

„Nach dem Essen sagte er zu Simon „Petrus, Simon! Jonas Sohn! liebst „du mich mehr, als diese? Ja, Herr! „du weißt es, daß ich dich liebe." Petrus! wie bescheiden bist du jetzt geworden? „Und „wenn dir alle untreu werden, so werde ichs „nicht seyn," sprachst du vor deiner Verläugnung. Jetzt getrauest du dir mehr nicht zu sagen, als, daß du Jesus liebtest. „Ja, „Herr! du weißt es, daß ich dich liebe." Simon, Jonas Sohn! liebst du mich, sprach Jesus noch einmal. Er fragte ihn zum Drittenmale. Petrus gieng es zu Herzen; sein Herz machte ihm Vorwürfe wegen seiner dreymaligen Verläugnung; er wurde besorgt, ob ihm Jesus nicht zu verstehen geben wolle, daß er ihm noch nicht treu sey. „Herr! du weißt alles, du weißt „es selbst, daß ich dich liebe."

So geht es, wenn man sich einer bösen That bewußt ist — den Frieden seines Herzens verloren hat. Sollte man

nicht

nicht alle Mühe anwenden, ihn nie zu verlieren? Es ist nichts kostbarers, m. Fr.! als die Gewissens-Ruhe — der Friede mit sich und mit Gott. Es giebt überhaupt nichts kostbarers, als der Friede ist.

Da Jesus auf die Welt kam uns Friede zu bringen, besonders Friede mit Gott durch seine Versöhnung, und Friede unter uns selbst durch göttliche Lehre; er zur Bestättigung derselben starb, und um sein Werk zu vollenden wieder auferstand; so wollen wir heute über den Frieden predigen.

Wie kostbar der Friede sey, davon rede ich zuerst. Dann wollen wir sehen, wie viel wir beytragen können, um immer Friede zu haben.

Es giebt einen Frieden, wodurch sich ganze Länder in Ruhe befinden, es ist dieses jener allgemeine Friede, wo Fürst und Unterthan in der besten Harmonie miteinander leben, und sich dieses gute Einverständniß auch auf alle auswärtige Staaten erstreckt. Es giebt zweytens einen Frieden, der nur in Familien wohnt, und mitten im Kriege bestehen kann, wo Mann und Weib und die Kinder nur ein Herz, nur eine

haben; und keinen höhern Wunsch kennen, als einander wechselweise glücklich zu machen. Es giebt einen dritten Frieden, wo man mit Jedermann besonders mit seinem Nachbar im guten Einverständniße lebt. Und endlich einen vierten Frieden, der sich von allen vorhergehenden unterscheidet, der nicht äußerlich sondern innerlich ist, der Friede mit sich selbst, und durch die Gewissensruhe mit Gott.

Wie kostbar ist eine Art wie die andere von diesen vierfachen Frieden?

O mein Gott! wenn jener allgemeine Friede über deiner Erde herrscht, so ist diese Erde das Bild deines Himmels. Man kann sie mit jenem glücklichen Aufenthalte der höhern Wesen vergleichen, wo durch alle Ende nur Bruderliebe herrscht. Da erblicket man das Bild in Wirklichkeit, das Jesus im Evangelio von der Erde entwirft, wo er uns alle Menschen, als eine grosse Familie betrachten lehrt, von der Gott der gemeinschaftliche Vater ist.

Wenn Krieg das Land überzieht, so fliehen Künste und Wissenschaften. Die Gewerbe liegen darnieder, die Handlung,

die doch die Mutter des Wohlstandes ist, stockt, Tugend und Unschuld, werden wie mit dem Fuße zertreten, und das Laster hebt sein Haupt empor. Darum bethet der Christ mit so vielem Rechte, Gott möchte uns vor Krieg bewahren. „Vor Hunger, Pest und Krieg; und betrübten armseligen Zeiten. Es ist wahrlich eine betrübte armselige Zeit; wenn Krieg ist.

Ist der zweyte Friede minder kastbar, der in den Familien wohnet, wodurch Vater und Mutter, und die Kinder nur ein Herz sind, und kein höhers Streben können, als einander glücklich zu machen? Wo der Hausfriede fehlt, da hat man die Hölle auf Erden. Ja ich kann mir kein lebhafteres Bild von der Hölle vorstellen, als eine Familie, wo der Unfriede herrscht. Da ist jede Lebens Freude entflohen, da hört man nichts als Verwünschungen, die man gegen einander ausstoßet. Wegen den unbedeutendsten Kleinigkeiten, bricht eine neue Zornflamme hervor. Der Mann verläßt das Haus, so oft er kann, und sucht sich anderswo Freude, das Weib thut desgleichen. So bleibt die Arbeit liegen, und das blühenste Haus geht zu Grunde. Wie ist die Kinderzucht beschaffen? Die unschuldigen Kinder müßen es gewöhnlich entgelten;

ten; wenn die Eltern miteinander im Streite liegen. Jeder Theil hat gewöhnlich seine Lieblinge, diesen wird mit jedem Tag Haß gegen den andern Theil eingeflößt. Und da sie beständig mißhandelt werden; so wird alle Liebe, alle Sanftheit in ihnen auf immer erstickt, und der Grund zur Fühllosig- und Unmenschlichkeit gelegt.

Der Friede mit Jedermann besonders mit seinem Nachbar ist auch sehr kostbar, m. Br.! Hat nicht einer des andern vonnöthen? Oder wenn uns Jemand nicht nützen kann, kann er uns nicht schaden? Wie traurig ist es, wenn man beständig in Furcht seyn muß? Wir berühren uns auf allen Seiten, m. Br.! Wir kommen alle Tage zusammen — nur dann können wir also wahrhaft glücklich seyn, wenn einer dem andern die Hand biethet. Blos der Verdruß, der bey jeder Feindschaft ist, wie verbittert er das Leben? Wie viele kleine Dienstbezeigungen giebt es auch unter Nachbarn, die unendlich kostbar sind.

Nichts kann aber kostbarer seyn, als der Friede mit uns selbst, und durch die Gewissens-Ruhe mit Gott — der Friede, wann wir mit uns selbst einig sind. Wann keine

Lei-

Leidenschaft in uns tobet; uns keine Erinnerung ängstigt, wann die Seele ruhig und heiter ist, wie die Oberfläche eines Sees bey gänzlicher Windstille. Da können wir mit Zuversicht zu Gott aufschauen; da können wir mit Freude der Ewigkeit entgegen sehen. Wenn uns ein Kummer ängstigt, und eine Noth drückt, so dürfen wir nur unsere Hand an das Herz legen, und gegen Himmel aufblicken; dann kommt Licht von oben; unser Kummer vergeht, und die Noth wird erträglich durch den Gedanken: Da oben ist einer, der alles lenkt; da oben ist dein Vaterland, dein Gewissen giebt dir das Zeugniß, daß du dieß Leiden nicht selbst verschuldet hast. — Wie ruhig ist man bey den Verleumdungen der Menschen, wenn man sich nichts vorzuwerfen hat – keine große Sünde, kein grobes Verbrechen; denn wer ist von Schwachheit frey — Wie unerschrocken hört man selbst ihre Anklagen an? Es mag einen Menschen, der den Frieden seiner Seele hat, und mit wahrem frommen kindlichen Sinn an Gott hängt, es mag einen solchen Menschen begegnen, was da will, er wird den Schmerz empfinden, er wird vielleicht auch weinen, denn er hört nicht auf Mensch zu seyn; er wird aber nie murren, oder verzagen, denn

die

die Gott lieben, diesen muß alles zum Guten gereichen, sagt der Apostel. (Röm. 8, 28.)

Saget, kann es ein kostbareres Gut geben, als dieser Friede ist? Uns diesen Frieden zu bringen, kam Jesus, uns diesen Frieden zurück zu lassen, starb er. „Meinen „Frieden geb ich euch, meinen Frieden laß „ich euch — sprach er zu seinen Aposteln, „nicht wie ihn die Welt giebt; den Frieden „Gottes geb ich euch — den Frieden Got„tes, der allen Sinn übersteigt.“ (Joh. 14, 27. Philipp 4, 7.

Können wir nichts thun, um sowohl dieses Friedens, als aller anderer theilhaftig zu werden?

Damit auf der ganzen Erde Friede sey, können wir nichts thun m. Br.! als Gott bitten, daß er der Erde diesen Frieden geben wolle. Dieser Friede hängt von den Königen ab; und so lang sie ihren wahren Ruhm verkennen, der in der Beglückung ihrer Völker besteht, so lange wird es immer in der Welt Krieg geben. So lang an ihren persönlichen Zwistigkeiten auch ihre Völker theilnehmen müssen, so lange wird immer Menschenblut fließen. So lang einer den andern nicht trauet, und jeder dazu Ur-

Ursache hat, so lange ist der allgemeine Friede nicht möglich. Wir können daher nichts thun, als zu Gott bitten. „Gott „der Menschen Vater lenke der Fürsten „Herz zum Frieden, und lasse sie nie ver„gessen, daß auch ihr Unterthan „Mensch, und auch sein Blut kost„bar ist.“ Dann befleißt euch aber durch Tugend und Rechtschaffenheit auch der Erhörung eurer Bitte würdig zu werden

Um im Hause Frieden zu haben, könnt ihr nicht unendlich viel thun? m. Br.! Seyd nicht ihr selbst die Ursache, wenn der Friede in eurem Hause gestört wird? Oder wenn ihr nicht Schuld daran seyd! so könnt ihr durch Nachgiebig- durch Gefälligkeit, durch ein bescheidenes Betragen unendlich viel beytragen, den Frieden zu erhalten, oder wenn er entflohen ist, ihn wiederkehren zu machen. Wahr ist es, es giebt Fälle, wo der Friede nicht wiederkehren kann. Dann soll man die Personen auseinander lassen, damit sie in einer andern Verbindung den Frieden finden. Wenn die eheliche Treue gebrochen ist, und nach wiederholter Aussöhnung keine Besserung folgt, kann der Friede nie wiederkehren? Man trenne also, was ohnehin schon getrennt ist, und strafe den unschuldigen Theil nicht

durch

durch die Freyheit und die Unterstützung, die er den andern zum Sündigen geben muß. — Könnt ihr sonst nicht immer den Frieden zurückführen, wenn er entflohen ist, wenn ihr euch nicht an eine Person gekettet habet, die ihr nur aus Eigennutz und nicht aus Liebe nahmet; oder ohne sie vorher genau gekannt zu haben? Da seyd ihr aber selbst Schuld, und büßet mit Recht für eure Thorheit; oder wenn euch die Eltern gezwungen haben, daß ihr euch zwingen ließet. Wenn ihr Frauen nachzugeben wisset, zu schweigen, wann der Mann zörnet, und nur dann zu reden, wenn er wieder sanfter geworden ist; wenn ihr Männer mit dem Weibe als die schwächern Geschlechte, wie der Apostel sagt, (1. Petr. 3, 7.) Nachsicht habet; wenn ihr die erste Bitterkeit in euren Herzen unterdrücket, und besonders den Ehestand nicht als einen Freybrief zur Wollust ansehet; sondern in der Ehe lebet, um die Absicht des Schöpfers zu erreichen. Dann wird sich der Friede nie aus eurer Mitte entfernen. Die Untreue ist die gewöhnlichste Ursache des Unfriedens. An der Untreue ist aber der Mißbrauch der Ehe schuld — der Wollüstling hält nie Treue.

Um Friede mit Jedermann besonders mit euren Nachbarn zu haben, könnt ihr nicht weniger thun. Einer befleiß sich den andern mit Wohlwollen und Liebe zu begegnen; einer ertrage die Mängel des andern; einer biethe den andern die Hand zur Aussöhnung, indem jeder fehlet, jeder seine Mängel hat; und es wird der Friede nie gestört werden. Man mag sich einige Augenbicke entzweyen, dann knüpft man das nachbarliche Band um so fester. Nur mit dem Manne läßt sich nicht auskommen, der überall Recht haben will, und der einzig (in seinem Auge) Fehler frey ist — und mit dem Heuchler, der seines Vielbethens wegen in den Himmel zu kommen hoft, und jedem lästert und verdammt, der nicht auch lebt wie er. Die Nachbarschaft von diesem muß man meiden.

Um den Frieden der Seele zu erhalten, meide jeder die Sünde. Die Lust, die man dabey genüßt, ist doch der Unruhe nicht werth, die darauf folgt. Freylich, wenn man in dem Laster weit gekommen ist, so lebt man auch ruhig, besonders wenn man viele seines gleichen hat.

Welch ein Unterschied ist aber zwischen dieser Ruhe, und der Ruhe des Frommen? Die Ruhe des Lasterhaften ist ein Todes-Schlaf, die Ruhe des Frommen ein Leben in Gott. Amen.

XXXIV.

Das Christenthum
in
seiner Einfalt.

Matth. 28. 16 — 20.

Ein andersmal giengen die eilf Jünger in Galiläa auf den Berg hin, den ihnen Jesus (zur großen Erscheinung vor fünfhundert Brüdern) angewiesen hatte. Und da sie ihn sahen, betheten sie ihn an; selbst jene, die gezweifelt hatten. Jesus gieng hinzu und redete so mit ihnen: „Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben. Gehet also hin, unterrichtet alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, und lehret sie alles beobachten, was ich euch gebothen habe. Sehet ich bin alle Tage bey euch bis ans Ende der Welt"

War es heute das leztemahl, daß Jesus seinen Jüngern erschien? Werden sie ihn jezt auf dieser Welt nicht mehr sehen, weil er ihnen den Befehl giebt: auszugehen in die ganze Welt und das Evangelium zu predigen? — Sie sollen ihn noch einmal sehen. Er wird sie in Jerusalem noch einmahl um sich her versammeln, ihnen den Befehl noch einmahl geben, auszugehen in die ganze Welt und das Evangelium zu predigen — und dann sichtbar vor ihren Augen in den Himmel zurückkehren.

Warum befiehlt er ihnen aber heute schon auszugehen in die ganze Welt, und das Evangelium zu predigen? Heute war jene große Erscheinung, die er schon lange allen seinen Jüngern verkünden ließ. „Ich werde, wenn ich wieder auferstanden bin, „euch in Galiläa vorangehen, dort werdet ihr mich sehen." (Mark. 14, 21. Matth. 26, 32.) „Gehet hin, und saget „meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa „gehen, dort werden sie mich sehen." Viele hatten ihn noch nicht gesehen. Um wahre Zeugen seiner göttlichen Sendung zu seyn, mußten sie auch Zeugen seiner Auferstehung seyn. Heute erschien er nun nicht bloß den Eilfen, sondern mehr als fünfhundert

Brü-

Brüdern. (1. Kor. 15, 6.) Diese waren bey seiner letzten Erscheinung nicht mehr alle zugegen; er mußte ihnen also heute den obigen Befehl geben.

„Ein andersmal giengen die eilf „Jünger in Galiläa auf den Berg „hin, den ihnen Jesu (zur grossen „Erscheinung vor fünf hundert „Brüder) angewiesen hatte.“ — Auf dem Berg nahe bey Capharnaum, wo er sich mit seinen Jüngern so oft befand; wo er jene merkwürdige Rede an sie hielt, bey der wir so lange verweilten, weil sie gleichsam das ganze Christenthum enthält; (Matth. 5. 6. und 7.) wo er so oft bethete, auch dazumahl als er die Zwölfe erwählte. (Luk. 6, 12.)

Da kam nun Jesus wieder, „und „als sie ihn sahenen, bethet sie „ihn an.“ „Einige aber zweifelten noch“ — die ihn vielleicht noch nie gesehen hatten, und da er noch in der Ferne war. „Er gieng nun hinzu, „und sprach zu ihnen: Mir ist alle „Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben. Gehet also hin, „und unterrichtet die Völker, und „taufet sie im Namen des Vaters,

„des Sohnes und des heiligen Gei-
„stes, und lehret sie alles beobach-
„ten, was ich euch gebothen habe.
„Sehet ich bin alle Tage bey euch
„bis ans Ende der Welt."

Sagt nicht Jesus, sie sollen darauf dringen, daß die Menschen alles beobachten, was er ihnen gebothen habe?

Wir sind mit unserm Unterrichte am Ende, m. Br.! Nur eine Predigt haben wir noch. Sie ist aber die Abschiedsrede. Jesus verläßt seine Jünger auf immer Werden wir dort nicht genug zu sagen haben? Ich möchte aber das Wichtigste von unserm bisherigen Unterricht wiederholen, ich möchte ihn noch ins Kurze fassen. Werden wir nun dieses nicht thun müssen? Jesus sagt: die Jünger sollen darauf dringen, daß die Menschen alles beobachten, was er ihnen gebothen habe. Können wir nicht jetzt erst genau anzeigen, was Jesus geboth, und was wir allein thun müssen? und was er nicht geboth, und wir unterlassen dürfen?

Das Christenthum, wie es aus dem Munde des Göttlichen floß, in seiner Reinheit und Einfalt soll
heute

heute der Gegenstand unserer Predigt seyn.

Dann wollen wir nur einige Anmerkungen beyfügen.

Gott ist der Menschen Vater: das ist die Grundlehre des Christenthums. „Wenn ihr bethet, saget Vater unser!“ (Matth. 6, 9.) „Wenn ihr bethet, macht „nicht viele Worte wie die Heiden. Euer „Vater weis im voraus, was ihr bedürfet.“ (Ebend. V. 7. 8.) „Wenn ihr, „die ihr doch böse seyd, euren Kindern gute „Gaben zu geben wisset, um wie viel mehr „wird euer Vater im Himmel denen „seinen heiligen Geist geben, die ihn darum „bitten.“ (Luk. 11., 13.) „Gehe hin „zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich „fahre hinauf zu meinen und euern Vater, „zu meinen und euern Gott.“ (Joh. 20., 17.) Jesus lehret uns immer, Gott als unsern Vater ansehen. Dadurch zeichnet sich seine Religion so sehr vor dem Judenthume aus, und wird so sanft und so süß.

Der Vater im Himmel sorgt für alles. Das ist die zweyte Hauptlehre des Christenthums. „Warum seyd ihr so kümmer-

„lich? ihr Kleinglaubigen! Euer Vater „weis ja, daß ihr dieß alles bedürfet.“ (Matth. 5, 32.) „Zu ihm schreyet der „Rabe auf beschneytem Gipfel um Nahrung, „und er speiset ihn.“ (Luk. 12, 24.) „Ohne seinen Willen fällt nicht einmahl „der Sperling vom Dache.“ (Matth. 10, 29.) „Selbst eure Haupthaare sind „gezählt, und nicht eines wird ohne Wissen „des Vaters gekrümmt.“ (Luk. 12, 7. 21, 18.)

Der Sohn kam auf die Welt, um für unsere Sünden genug zu thun. Er ist unser Freund und Bruder. Lehrt dieß die Schrift nicht deutlich? „Du sollst ihn Jesus heißen, „weil er sein Volk von seinen Sün„den erlösen wird.“ (Matth. 1, 21) „Das ist der Kelch des neuen Bundes in „meinem Blute, das zur Vergebung der „Sünde für viele vergossen wird.“ (Matth. 26, 28.) „Wie Moyses die Schlange er„höhte, so muß auch des Menschen„sohn erhöhet werden, damit je„der, der an ihn glaubt, nicht ver„loren gehe.“ (Joh. 3. 14.) Daß er unser „Freund und Bruder ist, sagt ers nicht immer? Man brachte ihm die Nachricht, daß

seine

seine Mutter und seine Brüder und Schwestern auf ihn warteten, und er streckte die Hand über seine Jünger aus, und sagte: „Sehet da, meine Mutter, meine Brüder und Schwestern! Wer immer den „Willen meines Vaters thut, ist mir Mutter Bruder und Schwester.“ (Matth. 12, 47.) Er nennt sich des Menschen-Sohn. Ist er des Menschen Sohn, so ist er auch unser Bruder. „Ich nenne „euch nicht Knechte, Freunde nenne ich „euch;“ (Joh. 15, 15.) sagte er zu seinen Jüngern.

Es giebt einen heiligen Geist. Das ist die dritte Hauptlehre des Christenthumes. Jesus sprach immer von dem Geiste, den er seinen Aposteln von dem Vater senden wird. Selbst heute sagte er: „Gehet hin, und taufet sie auf das „Bekenntniß des Vaters, des „Sohns, und des heiligen Geistes.“ Wir sprachen unlängst darüber, daß ein Geist sey, und was er für uns sey. Ich werde also nur auf jenen Unterricht zurückweisen dürfen.

Es giebt eine andere Welt. Wir werden in unserm Fleische auferstehen. Es ist ein allgemeines Gericht, das Jesus hält. Das sind lauter

ter Hauptlehren des Christenthumes. „Sam„melt euch nicht Schätze für diese Welt." (Matth. 6, 19.) „Bemühet euch, durch „das enge Thor einzugehen." (Ebend. 7, 13.) „Der Reiche wurde in die Hölle begraben, „Lazarus aber von den Engeln in den „Schoos Abrahams geführt." (Luk. 16, 22.) Wenn es keine andere Welt gebe, so wäre Jesus umsonst auf die Welt gekommen. Seine Menschwerdung, seine Lehre, sein Tod setzen eine andere Welt voraus.

„Daß eine Auferstehung der Tod„ten sey, habt ihr wohl bey Moyses ge„lesen, wo sich Gott den Gott Abra„hams, Isaaks und Jakobs nennt." (Matth. 22, 31.) „Wäre nicht Abraham, Isaak und Jakob noch in einer andern Welt da, so hätte Gott dieses nicht sagen können. Sind sie mit dem Tod ganz zu Grunde gegangen, so hat er ja aufgehört, ihr Gott zu seyn." „Dein Bruder „wird wieder auferstehen. Ich weiß „es, am jüngsten Tage bey der Auferste„hung der Todten." „Er wird seine „Engel aussenden, und sie werden die Men„schen von allen vier Enden zusammenbe„rufen." (Matth. 24, 31.) Beweiset nicht auch diese Schriftstelle die Aufer-

ste-

stehung? und zwar die Auferstehung im Fleische?

Von einem allgemeinen Gerichte: wie oft redet Jesus? „Er wird die „einen zur Rechten, die andern zur Linken „stellen; er wird zu den einen sagen: gehet „von mir, ihr Uebelthäter! zu den andern: „Kommet ihr Gesegnete meines Vaters!“ (Matth. 25, 33.) „Sonne und Mond „werden ihren Glanz verlieren! dann wird „des Menschensohn mit seinen Engeln kom„men. (Matth. 24, 29.) Daß er das Gericht hält, sagt er öfter. „Des Men„schensohn wird in den Wolken kommen.“ (Matth. 25, 31.) „Der Vater richtet „Niemand, sondern er hat das Gericht dem „Sohn übergeben.“ (Joh. 5, 22.)

Ist aber das schon das ganze Christenthum? Das ist nur die Glaubenslehre. Was legt es uns zu thun auf? Denn das macht den Christen aus. Denn der ist noch kein Christ, der nur glaubt; der christlich handelt, ist ein Christ. „Nicht derjenige, der zu mir sagt Herr! „Herr! wird in das Himmelreich eingehen, „sondern der den Willen meines Vaters „thut.“

Was

Was legt uns das Christenthum also zu thun auf?

Gott mußt du lieben, mehr als dich selbst, und den Nächsten, wie dich selbst. Das ist die Summe des Gesetzes, das einzige, was dich zum Christen macht, ohne den du bey allen übrigen kein Christ bist. Gott mußt du lieben, indem du alle seine Gebothe haltest, und den Nächsten, indem ihm du so viel Gutes thust, als dir möglich ist. Gott mußt du lieben; indem du alles ihm zu lieb thust; den Nächsten' indem du bey allen, was du ihm thust, die Liebe zum Maaßstabe nimmst. Daß ist das erste Geboth: Liebe Gott über alles und den Nächsten wie dich selbst. Das ist auch das einzige Geboth und das ganze Christenthum.

Oder wenn du Gott über alles, und den Nächsten wie dich selbst liebest, wirst du sündigen? Nenne mir eine Sünde, die du begehen wirst. Wer Gott liebt, bethet ihn nicht des Gewinnstes wegen, sondern aus Liebe an. Wer Gott liebt, wird nie seinen Namen entehren. Wer Gott liebt, wird nie falsch schwören, wird nie ihn verläugnen, nie seine öffentliche Anbethung versäumen. Was wird der Mensch

thun,

thun, der seinen Nächsten wie sich selbst liebt? Wird er stehlen? wird er ein fremdes Ehebett beflecken? Wird er ein falscher Zeuge werden? wird er eine Unschuld verführen? wird er Jemanden seine Ehre rauben? wird er todtschlagen, oder sich sonst rächen? — Wer Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst liebt; was wird der wohl thun? Wie, sollte er sich der Wollust ergeben? Er weiß ja, daß Gott dem Hurer und Ehebrecher richten wird. (Hebr. 13, 4.) Kann man auch den Nebenmenschen einen größern Schaden zufügen, als wenn man ihm zur Sünde reizt, oder bey der Sünde dient? Dadurch tödtet man seine Seele; dadurch stößt man ihn tiefer in's Laster. Nach jeder That wird die Gewohnheit fester oder man kommt der Gewohnheit näher. Ist also nicht die Liebe zu Gott und den Nebenmenschen der Einschluß aller übrigen Gebothe, und der sündigt nicht, der Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst liebt? Das ist das Christenthum: m. Br.! Liebe Gott über alles und den Nächsten wie dich selbst.

„Ihr sollt gar nicht schwören, ausser es fodert die Obrigkeit euch einen

Schwur

Schwur ab. — Im gemeinen Leben sollet ihr aber schon gar nicht schwören. Eure Rede soll Ja, Ja, Nein, Nein seyn. — Denn bey jedem Schwure ist die Gottheit verflochten; er streitet also mit der Ehrfurcht, die man ihm schuldig ist." Wenn ihr bethet, so sollt ihr's nicht des Gewinnstes wegen thun, oder aus eitler Ehrsucht. Aus Liebe bethet der gerechte Mann Gott an. Wenn ihr fastet, so sollt ihr's nicht der Menschen wegen thun, sondern Gottes wegen. Alles, was ihr immer thut, sollet ihr Gottes wegen thun. Das fodert die Liebe zu ihm. Wer das fremde Weib aus Begierde ansieht, ist schon der Ehebrecher. Wer sich über seinen Bruder so heftig erzörnt, daß ihn nur die Strafe vom Morde zurückstreckt, ist schon der Todtschläger. Ihr sollet euch nicht rächen, sondern die Vertheidigung eurer Rechte dem Gerichte überlassen. Ihr sollet von der Rache so weit entfernt seyn, daß ihr eure Feinde vielmehr liebet. Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet. Warum siehst du den Splitter in deines Bruders Auge und den Balken — den Baum, von dem des Bruders Splitter nur ein kleiner Theil ist, siehst du in deinem Auge nicht? Mit einem

Wor=

Worte: was ihr wollet, daß euch die Leute thun, das thut auch ihnen."

Ist nicht das das Christenthum? Habt ihr andere Vorschriften gehört? Hat Jesus etwas anders gepredigt?

Um ein Christ zu seyn, ist auch die Taufe nöthig. Man muß oft am Abendmahle Theil nehmen. Und dafür uns die Taufpathen geschworen haben, so müssen wir oftmals im Leben, besonders aber wenn wir den Gebrauch unserer Vernunft erlangt haben, den Bund erneuern.

Das ist das Christenthum, wie es Jesus predigte, und wie wir's zwey Jahre kennen gelernet haben.

Wir wollen nun einige Anmerkungen beyfügen.

Hast du von den tausend Dingen, die dir so wichtig scheinen, diese zwey Jahre durch — hast du in der ganzen evangelischen Geschichte etwas gehört? Wirst du in den Briefen des Paulus oder der andern Apostel etwas hören? So gehören sie also

nicht zum Christenthume. Oder hat es zwey Christus gegeben? Predigte er noch ein anderes Evangelium? Ich rede nicht von den Sakramenten, und was dich deine Kirche glauben heißt. Ich rede von den tausend Dingen, die dir noch wichtiger scheinen, und womit du glaubst, der Rechtschaffenheit entbehren zu können. Lerne jetzt, daß nichts in den Himmel bringt, als Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst lieben. Lerne, daß das Christenthum nichts wisse, als das Bestreben, ein guter Mensch zu werden. Lerne, daß es keine andere Ceremonien hat, als die der Tugend forthelfen, und eben weil sie dazu dienen müssen, daß es nur wenige Ceremonien hat. Möchtet ihr das nun ganz einsehen, m. Br.! Möchtet ihr diese zwey Jahre durch gelernt haben, daß alles nichts nütze, als Gott lieben, und recht thun; und daß alles übrige nicht im Stande ist, den Mangel der Rechtschaffenheit zu ersetzen.

Du hast nun die ganze Geschichte Jesu gehört, mein Christ! Du hast alles gehört, was er gethan, gelehrt und gelitten hat; du hast das ganze Christenthum kennen gelernt. Hast du etwas unvernünftiges gehört? etwas, was dem schlichten Men-

schensinne zuwider wäre — was nicht göttlich ist? Nicht wahr, es giebt keine schönere Religion als das Christenthum in seiner Einfalt und Nackheit ist; wie es aus dem Munde des Göttlichen floß, so rein und so lauter? Wer sollte nicht ein Christ werden, und wenn er's geworden ist, bleiben? Wie viel fodert denn das Christenthum, was legt es seinen Bekennern auf? Schreibt es ihnen auch etwas vor, was nur den Menschen belästigt und nicht besser macht? Ich glaube, ihr solltet durch den Unterricht, den ich euch zwey Jahre ertheilte, in dem Entschluße befestigt worden seyn, ewig Christen zu bleiben, und euch nie von Leuten in eurer Ueberzeugung irre machen zu lassen; die Jesum nur als einen grossen Lehrer, uud das Christenthum, als eine wohlthätige Anstalt ansehen, die aber nicht geradezu von Gott kam.

Wir haben aus dem Unterrichte seit zwey Jahren gesehen, daß wir nur hier sind, um uns auf eine bessere Welt vorzubereiten, und unser Ziel und Ende, nach dem wir unablässig ringen müssen, die Tugend und der Himmel sey. Wie weit sind wir jetzt gekommen? Sind wir diese zwey Jahre unserm Ziele näher gerückt,

oder

von demselben zurückgegangen? Wehe uns, wenn wir Gottes Wort anhören, und immer in unsern Sünden bleiben! Wehe uns, wenn wir wissen, was wir thun sollen, und es nicht thun! Wehe uns, wenn wir unser Ziel verfehlen, und machen, daß uns Jesus umsonst gepredigет wird. Amen.

XXXV.

Jesu Himmelfahrt.

Mark. 16, 15—20. Luk. 24, 49—53. Joh. 21, 25.

Jesus erschien seinen Jüngern, und sprach: Seht, ich werde euch die vom Vater verheissene Gabe herabsenden. Haltet euch nur in der Stadt Jerusalem auf, bis ihr mit höherer Kraft angethan werdet. Dann gehet hin in die ganze Welt, und verkündiget das Evangelium allen Menschen: Wer glaubt und sich taufen läßt, der wird selig; wer aber nicht glaubt; der wird verurtheilt werden. Bey denen nun, welche glauben, werden sich folgende Zeichen ergeben: In meinem Namen werden sie Dämonen vertreiben, neue Sprachen reden, Schlangen aufheben, tödlichen Trank unbeschädigt einnehmen, Kranken die Hände auflegen, und diese werden gesund seyn. Nachdem nun der Herr so mit ihnen gesprochen hatte, führte er sie hinaus bis nach Bethanien, gab ihnen mit erhobenen Händen seinen Segen, und ward, wie er sie segnete,

emporgehoben in den Himmel, wo er zur Rechten Gottes sitzt. Sie betheten ihn an, und kehrten mit grosser Freude nach Jerusalem zurück, wo sie unabläßig im Tempel Gott lobten und priesen. Nachher giengen sie aus, predigten allenthalben, und der Herr wirkte mit, und beståttigte die Lehre durch erfolgende Wunder. Es wåre noch viel anders, das Jesus verrichtet hat: wollte man aber alles und jedes ins besondere zusammenschreiben, so denke ich, die Welt möchte die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wåren.

Wir werden heute von Jesu Abschied nehmen, m. Br.! doch nur von dem schwachen, dürftigen, sterblichen Jesu; denn da er hinaufgefahren ist gegen Himmel, und dort nicht mehr stirbt, und unser Fürsprecher beym Vater, und unser Haupt ist, können wir auch von den überirdischen Abschied nehmen? „Unser Leben soll in „Christo verborgen seyn, sagt Paulus.“ (Koloss. 3, 2.) „Wir sollen nach dem „trachten, was oben ist, wo sich Christus „befindet.“ Da er die Erde verlassen hat,

so

so sollen wir ihn oft mit unsern Gedanken folgen; und unser Leben soll gleichsam bey ihm in Himmel seyn.

Jesus kehrt in den Himmel zurück.

Von dort wird er wieder kommen.

Unser Leben soll also bey ihm in Himmel seyn.

Und da wir dort alle wieder zusammen kommen, so sollen wir uns freuen, wie die Jünger Jesu, wenn einer von uns zu etwas bessern hingeht.

„Jesus erschien seinen Jün„gern, und sprach zu ihnen: Se„het! ich sende euch die vom Vater „versprochene Gab. Haltet euch „nur in Jerusalem auf, bis ihr „die Kraft von oben bekommen „werdet.“

Dieß war das Letztemal, daß ihnen Jesus erschien. Hierauf sahen sie ihn auf dieser Welt nicht mehr. Die Jünger waren

wie-

wieder nach Jerusalem zurückgekommen, um dort das Pfingstfest zu feyern. Dort erschien ihnen Jesus, und gieng das alles vor. „Sehet! sprach er: ich will nun meine Verheißung erfüllen.“ Sagte ich euch nicht bey meinem Tode, ich werde euch nicht als Waisen zurück lassen? „Ich lasse euch nicht „als Waisen zurück, sondern ich werde euch „einen andern Tröster senden, den Geist „der Wahrheit, der bey euch bleiben „wird.“

Sagte ich euch nicht, es sey euch gut, wenn ich von euch weggehe, weil dann der Tröster kommen wird? „Es ist gut, daß „ich von euch wegehe; denn wenn ich nicht „weggehe, so werdet ihr den Tröster nicht „bekommen, wenn ich aber von euch weg„gegangen bin, so will ich ihn von dem „Vater herabsenden.“ (Joh. 16, 7.) „Dieses Versprechen will ich nun erfüllen; bleibt also in Jerusalem, bis ihr den heiligen Geist empfangen habet, dann geht aus, und prediget das Evangelium allen Menschen, Juden und Heiden ohne Unterschied, ich sage euch nicht, wie einstmal. „Gehet „nicht zu den Heiden, oder in eine Sa„mariter Stadt.“ Zuerst predigt in Jerusalem, will man dort euch nicht hören, so begebt euch in die Provinzen,

und

geht dann zu den Heiden über. Ihr sollt allen Menschen das Evangelium predigen."

„Wer dann glaubt und getauft ist, der „soll selig werden. Wer aber nicht glaubt, „der wird gerichtet." — „Wer euren Unterricht anhört, und sich dadurch bessert, und sich taufen läßt, und dann auch den Taufbund hält — christlich lebt, hat keine Verdammung zu fürchten. Wer aber das geprediġte und durch Wunder bestättigte Evangelium hartnäckig verwirft, weil es mit seinen Neigungen nicht übereinstimmet, oder seinen Ehrgeitze oder Eigennutze Eintrag thut, der hat das schrecklichste Gericht zu erwarten."

„Damit ihr aber ein Zeichen habet, woran ihr die Glaubenden erkennen könnet, denn es wird immer Heuchler geben; so sage ich euch meine wahrhaften Anhänger werden in meinem Namen Dämonen austreiben, sie werden Schlangen aufheben, fremde Sprachen reden, wenn sie etwas giftiges trinken, so wird es ihnen nicht schaden, und den Kranken die Hände auflegen, und sie werden gesund werden. — Sie werden Krankheiten heilen, die ihrer Bösartigkeit wegen die Einwirkung eines Teufels zugeschrieben werden. Sie werden die giftigen Schlangen aufheben, und von

sich

sich schleudern. (Apostelg. 28, 3.) Werden nie erlernte Sprachen reden, und wenn man ihnen Gift zu trinken giebt; so werden sie nicht sterben. Ja durch die bloße Auflegung ihrer Hände werden die Kranken gesund werden. Dieß und noch mehr dergleichen werden sie thun" „Denn ich „sage euch, wenn ihr Glauben habet, so „werdet ihr noch größere Werke thun, als „ich that." (Joh. 14, 12.)

Hierauf führte sie Jesus auf diejenige Seite des Oelsberges, wo am Fuße Bethanien lag. Auf dem Wege fragten die Jünger, wie es in der Apostelgeschichte heißt: „Herr wirst du jetzt das Reich „Israel herstellen." — wirst du uns jetzt von dem Römerjoche befreyen? Sie waren also von ihrer thörichten Erwartung noch nicht zurückgekommen; sie hoften noch immer ein irdisches Reich. Liebe Jünger! wahrlich ihr hattet einen harten Sinn, wie euch euer Meister so oft vorwarf. Jesus sagte ihnen: ihr habt nicht nöthig, die Zeit zu wissen, wenn der Vater Israel wieder herstellen wird; sondern seyd nur darauf bedacht, wie ihr das Evangelium allen Völkern predigen möget.

„Nach-

„Nachdem er dieses gesagt hatte, gab „er ihnen mit empor gehobenen Händen den „Segen, und wurde aufgenommen gegen „Himmel; da ihn die Jünger lange Schwe„ben sahen, hüllte ihn eine Wolke ein, „und nun sitzt er zur Rechten des Vaters."

Geschah sonst nichts mehr? Als die Jünger so da standen, und ihm nachsahen, erblickten sie auf einmal zwey Männer in weissen Kleidern. „Ihr Galiläer sprachen „sie, was schauet ihr so da hinauf. Eben „dieser Jesus, der da hinaufgefahren ist, „wird so einst wieder kommen."

Die Jünger kehrten nun mit großer Freude nach Jerusalem zurück, wo sie unabläßig im Tempel Gott lobten und priesen, bis sie endlich nach dem Empfang des heiligen Geistes in alle Welt ausgiengen.

Er ist also in den Himmel zurückgekehrt unser Heiland, von dem er gekommen war. Er wird aber von dort wiederkommen, wie die zwey Männer sagten, und er selbst so oft gesagt hatte.

Weil nun unser Herr im Himmel ist, so soll auch unser Leben im Himmel seyn, damit wo der Meister ist, auch der

Schü-

Schüler ist, und wir seine zweyte Ankunft nicht fürchten dürfen. Wir sollen uns zugleich freuen, wenn einer von uns zu etwas bessern hingehet.

„Er wurde aufgenommen in den „Himmel, und sitzet nun zur rech„ten Hand Gottes“ — Unser Herr, unser Erlöser, das Haupt unserer Kirche, unser göttlicher Meister. Soll nun unser Leben nicht im Himmel seyn? Der Jünger soll beym Meister seyn, der Diener um den guten Herrn, der begnadigte Freund um seinen Wohlthäter. Was that für uns Jesus? was litt er für uns? haben wir Jemanden so viel zu verdanken, als ihm? — und unser Leben soll nicht bey ihm im Himmel seyn? Wir sollen nicht, da wir hier noch ausrichten müssen, was uns von seinem Vater aufgetragen worden ist, und wir ihm noch nicht folgen können, oft zu ihm aufblicken, und uns in Gedanken mit ihm vereinigen?

Unser Leben muß schon deßwegen bey Jesu im Himmel seyn, d. h. wir müßen oft zu ihm aufschauen, damit wir nicht sündigen. Werden wir sündigen, wenn wir uns überall Jesum gegenwärtig vorstellen? Es wird uns bey jedem Unrechte, das wir zu verüben im Begriffe stehen,

ein-

einfallen: Wagst es du, Jesu Leiden an dir unnütz zu machen? ihn gleichsam aufs neue zu kreutzigen? („denn der kreutziget Jesum wieder, der sündiget" sagt Paulus. Hebr. 6. 6.) Wagst es du, seine Liebe mit so grossem Undank zu belohnen? Wer immer zu Jesu aufschauet, wenn ihn die Sünde lockt, der sündiget nicht.

Wenn wir uns oft in Gedanken in den Himmel versetzen, wo Jesus ist, wird nicht unser Verlangen nach dem Himmel wachsen, und wir werden auch darum nicht sündigen? wird uns nicht einfallen: dorther wird Jesus wiederkommen, und seine Wiederkunft wird dem ungebesserten Sünder schrecklich seyn? Und man wird auch darum nicht sündigen. Welchen Muth wird uns der Gedanke an den Himmel auch noch geben, wenn uns die Tugend schwer wird; und welchen Trost werden wir in unsern Leiden finden? Schöner Himmel! wo Jesus ist, unser göttlicher Lehrer, wenn man gewohnt hat, oft an dich zu denken, und bey jedem Reize zur Sünde zu dir aufzuschauen, so wird man nicht sündigen. (Und sündigen soll der Mensch nicht.) Man weis ja, daß die Sünder das Erbe Gottes nicht erlangen können; ist der Kampf groß, so wird auch der Lohn um so größer werden.

Welchen Trost wird man besonders in Leiden haben? Was ist es denn, wenn man eine kurze Zeit leidet? Es kommt dann Ruhe und Seligkeit auf immer; wenn man nur Gott vertrauet, und seine Pflicht thut. Denn dem Bösewicht nützt seine Geduld nichts. O sieh oft zum Himmel hinauf m. Christ! besonders wenn dich die Sünde lockt, oder dir die Tugend schwer wird, oder du Trost brauchtest und Ruhe für deine geängstigte Seele.

Wir sollen uns aber noch freuen m. Br.! wenn einer von uns zu etwas Bessern hingeht; wie sich heute die Jünger freueten. „Sie giengen mit grosser Freude nach Jerusalem „zurück," heißt es. Warum hätten sie traurig seyn sollen? Jesus kehrt ja in den Himmel zurück — er, der so vieles litt; der ein so hartes Schicksal hatte. Wie hätten ihn die Jünger geliebt, wenn es sie nicht gefreuet hätte, daß er nun immer von allen Martern los ist? Sie werden ihn ja auch wieder sehen, er hatte ja ihnen gesagt, er gehe nur voran, um ihnen Wohnungen zu bereiten, und werde dann wiederkommen, sie abzuholen. (Joh. 14. 1, 2.)

Und

Und wir sollen uns nicht freuen, wenn einer von uns zu etwas Bessern geht? der liebt seinen Freund nicht, der ihn an seinem Glücke hindern will, weil ihn der Abschied schwer fällt. — Der Sterbende, wenn er gut gelebt hat, geht zu etwas Bessern hin m. Br.! Der Mensch, der anderswo sein Glück findet, daß er hier nicht fand, geht zu etwas Bessern hin. Selbst der seinen Tod entgegen geht, wenn es im Dienste seiner Pflicht geschieht, geht zu etwas Bessern hin; Gott wird ihn jenseits belohnen. Und wir sollten uns nicht freuen? Hier ist das Land der Trennung. Einer kommt, und damit dieser kommen kann, muß ein anderer gehen. Werden wir aber nicht alle uns wieder sehen, und wenn uns jetzt Himmelsstriche und Meere trennen? Damit tröstet euch!

Wir trennen uns heute m. Br.! aber nicht auf immer; denn wir werden uns wieder sehen. — Wir sind ja nicht wie die Heiden, die keine Hoffnung haben.*) Sollet ihr nun trauern

*) „Ich will nicht, daß ihr in Hinsicht der Entschlaffenen unwissend seyd, damit ihr euch nicht

trauern? Trauret nicht! sorget nur, daß ihr Christo anhanget, Christum liebet, Christus Willen erfüllet, den ich euch vorzüglich drey Jahre her kennen gelehret habe; dann werden wir uns doppelt freuen, wenn wir uns wieder sehen. Möchtet ihr nie vergessen, was ich euch seyd vielen Jahren gesagt habe. Möchte Gottes Wort auch dann noch Frucht bringen, wenn ich schon lange vermodert bin. Möchtet ihr auch euren Kindern sagen, daß das Christenthum eine Anstalt Gottes sey, die selig macht, und Ruhe bringt: hier schon, und noch mehr jenseits.

Paulus kam nach Miletus, von dort aus schickte er nach Ephesus, und ließ die Aeltesten der Gemeine zu sich holen. Als sie zu ihm gekommen waren, sagte er: „Ihr wißt, wie ich mich zeither betragen habe, als ich nach Asien kam, daß ich nicht unterließ Juden und Heiden die Buße zu predigen, und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Nun sage ich euch, daß ihr alle, bey welchen ich durchgerei-

rei-

„betrübet, wie die Uebrigen, die „keine Hoffnung haben.“ 1 Theff. 4, 12.)

reiset bin, und das Evangelium geprediget habe, mein Angesicht nicht mehr sehen werdet. Ich beschwöre euch also, daß Evangelium nicht zu vergessen." Als er dieses gesagt hatte, kniete er nieder, und bethete mit allen. Sie vergoßen aber häufige Thränen, fielen ihm um den Hals, und küßten ihn. Indem sie besonders über das Wort, das er geredet hatte, betrübt waren, daß sie ihn nicht mehr sehen sollten.

Mit Paulus bitte ich euch m. Br.! vergeßt Jesum nicht, damit ich mich recht freuen kann, wenn ich euch dermaleinst wieder sehe. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jais, Karl,

Predigten über die wichtigsten Stellen der Evangelien

Bd.: 2

München (1808)

Hom. 712 b-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459838-6